304. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Dienstag, 23. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 2 NO, Thierschstr. 11/15 · Fernruf 20647 20648 · Drahtanschr.: Eherverlag München · Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77 [illegible] · Bank: Bayer. Hypoth. u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. · Schriftleitung München, Schellingstr. 39 I · Fernr. 20801 20802 · Sprechst. tägl. v. 11–12 Uhr vorm. · Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 4 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90 Bayernausgabe Berliner Ausgabe monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 · Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif · Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen · Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 · Fernruf 20647

Die Lüge von der „Welt"wirtschaftskrise:

Ganz Frankreich hat nur 9000 Arbeitslose!

Aber in der Tributprovinz Deutschland sind es 4 Millionen

Wirths Abgesang im Polizeistreit Reich-Thüringen

München, 22. Dezember.

Im Laufe des heutigen Tages werden sich Vertreter des Reichsinnenministeriums und des Staates Thüringen nach Leipzig begeben, um zu einem Vergleichsvorschlag Stellung zu nehmen, den der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Dr. Bumke, zur Erledigung des Polizeikonfliktes Reich—Thüringen unterbreiten will.

Bekanntlich hat die thüringische Regierung Klage beim Staatsgerichtshof erhoben, weil das Reich seit einem halben Jahre die Zahlung der Polizeikostenzuschüsse gesperrt hatte, und zwar mit der fadenscheinigen Begründung, Thüringen hätte durch „verfassungsfeindliche Maßnahmen" die zwischen Reich und Ländern getroffenen Vereinbarungen „verletzt".

Hatte schon die eidliche Vernehmung Adolf Hitlers im Reichswehrprozeß und der klägliche Rückzug des als „Belastungs"zeugen benannten Vertreters des Reichsinnenministeriums die Unterstellung entkräftet, als seien die Ziele der N.S.D.A.P. hochverräterisch oder auch nur illegal, so ist durch die letzten Untersuchungen der thüringischen Regierung gegen die Polizeispitzel des Herrn Wirth das ganze Kesseltreiben gegen das Land Thüringen vollends entlarvt worden. Man kann es unter diesen Umständen begreifen, daß der blamierte Dr. Wirth daran interessiert ist, aus der Geschichte, die sein Freund Sevring anrührte, und die er aus blindem Haß gegen den Nationalsozialismus weiterspann, möglichst billig wieder herauszukommen. Wie schlecht die Sache für das Reich steht, erhellt u. a. auch aus den recht gedämpften Tönen, die auf einmal gerade die jüdische Presse anschlägt, die seinerzeit die Sperrung der Polizeigelder jubelnd begrüßte und sogar die Forderung einer Reichsexekutive gegen das „unbotsame" Land aufstellte. Die „Vossische Zeitung" z. B. legt plötzlich Wert auf die Feststellung, das Reich habe die Polizeigelder „niemals entzogen, sondern nur eine Auszahlungssperre verhängt". Allerdings kann es sich das Blatt nicht verkneifen, einige groteske Vorschläge für den in Leipzig geplanten Vergleich zu „umreißen", indem es ziemlich hochtrabend schreibt:

> Die Grundlage des Vergleichs, der in Leipzig zustandekommen soll, kann wohl folgendermaßen umrissen werden: Es werden Vereinbarungen darüber getroffen, wie bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Ländern über die innere Gestaltung eines Polizeiapparates verfahren werden soll. Die Tätigkeit der nationalsozialistischen Polizeidirektoren in Gera und Weimar muß dahin klargestellt werden, daß sie seit ihrer Ernennung keine verfassungsfeindlichen Maßnahmen getroffen haben. Es muß festgestellt werden, daß eine Erziehung der thüringischen Polizei in verfassungsfeindlichem Sinne nicht erfolgt ist und es müssen Sicherheiten dafür gegeben werden, daß solche Bestrebungen auch in Zukunft nicht verfolgt werden.

Die „Gazette de Voß" glaubt wohl selbst nicht, was sie da zusammenfaselt. Weder die thüringische Regierung noch ihr nationalsozialistischer Minister haben irgend einen Anlaß, den Nachweis zu liefern, daß keine „verfassungsfeindlichen" Maßnahmen getroffen worden sind. Ebenso wenig ist Thüringen verpflichtet, für die Zukunft „Sicherheiten" zu geben. Sondern die Sache liegt gerade umgekehrt: Verfassungswidrig haben die Minister Severing und Wirth gehandelt dadurch, daß sie die in Thüringen unter strenger Einhaltung der dort geltenden Verfassung gebildete Regierung mit ungerechtfertigten Repressalien bedrohten und die Arbeit dieser Regierung durch die Polizeigeldentziehung zu sabotiern suchten, obwohl nur leere Gerüchte, aber keine ernsthaften Beweise vorlagen. Durch diese Vergewaltigung des demokratischen Prinzips hat sich das Reichsinnenministerium (der „Hüter" der Reichsverfassung) auf das schwerste gegen die Grundlagen der Verfassung vergangen und dem Prestige der Republik einen Schaden zugefügt, der in jedem anderen Falle zu einer Anklage im Sinne des Gesetzes z. Sch. d. Republik geführt hätte.

Wenn also — nach dem Vorschlag der „Vossischen Zeitung" — wirklich in Leipzig Vereinbarungen getroffen werden sollten über die künftige Beilegung von Polizeikonflikten zwischen Reich und Ländern, dann kann es sich höchstens darum handeln, eine Garantie dafür zu schaffen, daß in Zukunft nicht wieder derartige Provokationen eines Landes durch eine Reichsbehörde möglich sind, wie im Falle Thüringen. Bz.

Frankreich ist satt — der deutsche Fronsklave hungert

Weil die Youngbüttel an der Macht bleiben wollen

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters).

Paris, 20. Dezbr. Nach der letzten amtlichen Statistik ist zwar ein leichtes Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen in Frankreich festzustellen, aber dies hängt im wesentlichen damit zusammen, daß mit dem Eintritt des Winters überall wie z. B. im Baugewerbe infolge der kalten Witterung die Beschäftigung zurückgeht. **Die Gesamtzahl aller eingeschriebenen Arbeitslosen in Frankreich beträgt aber trotzdem nach der letzten Statistik nur 8936 Arbeitslose, immerhin etwa doppelt so viel wie in den früheren Jahren desselben Zeitpunktes. Von einer Arbeitskrise kann umso weniger gesprochen werden, als 90 v. H. dieser Arbeitslosen, nämlich 7747 sich in Paris befinden. Das ganze übrige Frankreich, also abgesehen von der Hauptstadt Paris, zählt also zur Zeit rund 1200 Arbeitslose.**

Man muß sich immer wieder solche Tatsachen vergegenwärtigen, um zu begreifen, mit welcher Skrupellosigkeit dem deutschen Volk von den Youngpolitikern vorgeredet wird, seine Arbeitslosigkeit sei nur ein Teil einer die ganze Welt umspannenden Wirtschaftskrise! Diese „Welt"wirtschaftskrise ist ganz anderer Art, wie sie auch vor dem Kriege in die Erscheinung trat, sie kann aber nie und nimmer gemessen werden an der Elendskrise der ausgepowerten deutschen Tributwirtschaft.

Deshalb: Fort mit den verantwortungslosen Youngbütteln, die trotz eigenen Eingeständnisses ihrer Fehlpolitik aus Machthunger und „Prestigegründen" nicht abtreten wollen!

*

Kommunistischer Mordterror auch in Bremen

Bremen, 20. Dez. Die am Freitagnachmittag begonnenen Straßenkundgebungen der Kommunisten dauerten bis in die späten Nachtstunden. In der ersten Morgenstunde des Samstags kam es in der Düsternstraße zu einem neuen Überfall von etwa 100 Kommunisten auf 20 Nationalsozialisten. Ein nationalsozialistischer Sturmführer erhielt einen Messerstich ins Genick, ein anderer Nationalsozialist einen gefährlichen Messerstich in den Rücken. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Remarque-Film im Saargebiet verboten

Saarbrücken, 21. Dez. Der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" ist auch für das Saargebiet verboten worden. Ein hiesiges Lichtspieltheater hatte die Aufführung des Filmes geplant und ihn vor einem kleinen Kreis, der sich u. a. aus einigen Mitgliedern der Regierungskommission und aus höheren Beamten zusammensetzte, unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorgeführt. Präsident Wilton hat daraufhin das Verbot des Filmes für das Saargebiet verfügt.

Das neue System Severing zur Unterdrückung der N.S.D.A.P.

Das Reichsbanner soll provozieren, damit die öffentliche Sicherheit „gefährdet" erscheint

Wir haben die marxistische Methode, mit der man die Hitlerkundgebung in Magdeburg auf dem Wege über den roten Polizeipräsidenten zu verhindern wußte, schon näher gekennzeichnet. Man hat gegen die schon Wochen vorher angemeldete nationalsozialistische Versammlung eine Gegendemonstration des Reichsbanners arrangiert und dann die gefährdete „öffentliche Sicherheit" zum willkommenen Anlaß genommen, um beide zu verbieten. **Es handelt sich dabei nicht um einen der privaten Initiative des Herrn Polizeipräsidenten Bärensprung entsprungenen Entschluß, sondern um einen offenkundigen Befehl von weiter oben.**

Nun will man aus diesem Verfahren ein System zur Bekämpfung des Nationalsozialismus machen. Der Erfinder dieses geistreichen Systems ist kein anderer wie unser alter Freund Severing. —

Wir wir nämlich von unterrichteter Seite erfahren, hat vor einiger Zeit der preußische Innenminister in vertraulichen Besprechungen zunächst mit den Oberpräsidenten, dann mit den Regierungspräsidenten, darauf mit den Führern der Linksparteien und des Reichsbanners die Maßnahmen zum allgemeinen agitatorischen Kampf gegen die Nationalsozialisten erörtert. Es liegt die Vermutung nahe, daß dabei auch Geldmittel in Aussicht gestellt wurden.

Die Meldungen jedoch, daß ein Verbot der N.S.D.A.P. beabsichtigt sei, gehen über das gesteckte Ziel hinaus. Das Verbot der Partei würde für die preußische Regierung, wie sie sich selbst sagt, zu unangenehme Folgen haben. **Man befürchtet nämlich, daß die Reichsregierung von einigen Ländern, die mit Hilfe der N.S.D.A.P. regiert werden, in die Angelegenheiten hineingezogen würde und daß dann ein Verfahren vor dem Staatsgerichtshof anhängig gemacht werden könnte.** Einem Konflikt mit der Reichsregierung will z. Z. jedenfalls die Preußenregierung unter allen Umständen aus dem Wege gehen. Aus diesem Grunde will die preußische Regierung kein Verbot der N.S.D.A.P. aussprechen.

Dagegen will man um so mehr versuchen, nach dem oben geschilderten System mit Hilfe des Reichsbanners die Kundgebungen der Nationalsozialisten zu unterdrücken. Man wird also dort, wo aus der nationalsozialistischen Bewegung selbst heraus nicht die Möglichkeit zu polizeilichen Maßnahmen (Verbot von Versammlungen, Verbot von Demonstrationen, Verbot von Zeitungen) besteht, durch das Reichsbanner Gegenkundgebungen ankündigen lassen und dann wegen Gefährdung der Ruhe und Ordnung beide verbieten.

Dieses Verfahren ist zum ersten Male in Magdeburg mit Erfolg angewandt worden.

Ein dauernder Erfolg wird dem Novembersystem aber auch durch solche Manöver nicht beschieden sein. Das deutsche Volk ist hellhörig geworden und erkennt täglich mehr das Mißverhältnis, das zwischen der demokratischen Freiheit auf dem Papier der Verfassung und der politischen Praxis des terroristischen Regierungssystems besteht. An diesem betrügerischen Mißverhältnis wird auch der Novemberstaat zugrunde gehen.

Die Tschechen enteignen reichsdeutschen Kirchenbesitz

Hunderte deutscher Arbeiter werden brotlos gemacht!

Troppau, 20. Dezember. Im Zuge der tschechischen Länderverstaatlichung, genannt „Bodenreform" ist nun das Erzbistum Breslau an der Reihe. Das Bistum hat dem tschechischen Bodenamt zwei Reviere, nämlich Niederlindewiese und Unterthomasdorf, in dem an den tschechischen Staat gefallenen Teil Schlesiens im Ausmaß von 4000 Hektar freiwillig als Ausgleich angeboten, doch ist das tschechische Bodenamt, das mindestens einen doppelt so großen Grund enteignen will, damit nicht zufrieden. Das Bodenamt trifft jetzt Vorbereitungen, um ohne weitere Verhandlungen sich die schönsten Teile des Besitzes der Verslauer Erzdiözese auszusuchen. Sämtliche Verwaltungs- und Forstbeamten des Erzbistums Breslau in dem gefährdeten Gebiet, das rein deutsch bevölkert ist, haben bereits die Nachricht erhalten, daß ihr Dienstverhältnis im Laufe des nächsten Jahres aufgelöst werden wird, da die Enteignung bis längstens Ende Dezember 1931 durchgeführt sein müsse. Dadurch kommen abermals viele Hunderte deutscher Beamten um ihren Arbeitsplatz.

Die Enteignung dieses reichsdeutschen Besitzes zugunsten des tschechischen Staates ist eine neue unverschämte Herausforderung Deutschlands!

Französisch-belgisches Militärbündnis gegen Deutschland

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. Paris, 20. Dezember. Der der katholischen Partei in der belgischen Kammer angehörende belgische Staatsminister de Wiart äußerte sich in der Zeitung „L'Ordre" über das belgische Zusammengehen mit Frankreich und erklärt, **seit dem Kriege habe Belgien nie aufgehört, insbesondere im Einverständnis mit Frankreich und England die besten Vorbedingungen für die Sicherheit und die Verteidigung Belgiens zu schaffen.**

Es existiert zwar kein eigentliches Bündnis, aber zwischen Belgien und Frankreich sei ein Militärabkommen unterzeichnet worden, mit dem Zweck, alle Vorbedingungen für den Fall eines nichtprovozierten Angriffes gemeinsam zu treffen.

Trotz dieses Militärabkommens und trotz dieser Versicherungen eines belgischen Ministers ist man aber in maßgebenden politischen Kreisen hier von der immer stärker anwachsenden flämischen Freiheitsbewegung in Belgien offenbar stark beunruhigt. Darum rät man auch in Paris, den in der belgischen Regierung maßgebenden wallonischen Elementen, den Flamen ja nicht zu weit entgegenzukommen, besonders nicht in der Sprachenfrage, denn die Einheit der Kultur — gemeint ist natürlich die französische Kultur — müsse als Grundvoraussetzung der staatlichen Einheit vor allem anderen sichergestellt werden. Wenn die wallonischen und flämischen Provinzen gegenseitig sich nicht mehr verstehen, so würde von dem Staat Belgien nichts mehr übrig bleiben. Daß man ein Verschwinden des belgischen Staates in Frankreich auf keinen Fall wünscht, ist selbstverständlich, denn Belgien hat ja die Aufgabe, für Frankreich als Vorposten gegen Deutschland zu dienen, und zwar seit dem Weltkrieg mehr als je. Die Freiheit der Flamen ist den Franzosen dagegen vollkommen gleichgültig.

„Abrüstung des Siegers, ein Akt des Wahnsinns"

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters).

Paris, 20. Dez. Über die Beschlüsse des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages betreffend die Bedrohung der deutschen Sicherheit durch die Nichtabrüstung der ehemals feindlichen Staaten äußert sich heute das „Journal des Debats", eine Zeitung, die in außenpolitischen Fragen einen ersten Platz einnimmt, und schreibt, man müsse erstaunt sein über die wachsende Kühnheit des deutschen Feldzuges gegen die Verträge. Das Blatt beklagt sich über die teilweise in Frankreich herrschende Apathie und fügt aus Anlaß der neuesten Note, die Deutschland über die Wahlskandale im Korridor an das Völkerbund-Sekretariat gerichtet hat, hinzu, **es dürfe nicht dazu kommen, daß man sage, der Danziger Korridor habe kein Interesse für den Durchschnittsfranzosen, und man ihn Deutschland wieder zurückgebe, um die deutsche Freundschaft zu gewinnen. „Was das angebliche deutsche Recht auf die Abrüstung der anderen betrifft", so liest man dann weiter, „so müsse wiederholt werden, das Vorhandensein von genügend Streitkräften um jeden Versuch einer territorialen Änderung in Europa unmöglich zu machen. Das ist gegenwärtig die wichtigste Friedensgarantie und man würde einen Akt des Wahnsinns begehen, wenn man den Besiegten oder Unzufriedenen erlauben wollte über stärkere oder gleichstarke Streitkräfte zu verfügen wie die Sieger.**

Neue Unruhen in Spanien

Madrid, 21. Dez. Die Revolutionsbewegung in Spanien ist noch nicht überall im Lande zur Ruhe gekommen. In der Stadt Aspe in der Provinz Alicante wurde die Zivilgarde von einer großen Menschenmenge erneut angegriffen. Hierbei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Menschenmenge und der Zivilgarde, wobei von den aufständischen Einwohnern drei getötet und fünf verwundet wurden. Ein Offizier und ein Soldat der Zivilgarde wurden ebenfalls verwundet. Der Sozialistenführer Indalescio Prieto, der zum Aufstand aufgerufen hatte, ist nach Frankreich geflüchtet.

Berenguer über die innere Lage Spaniens

London, 20. Dezember. General Berenguer dementiert in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Daily Telegraph" in Madrid, daß die Marine gemeutert habe. Insgesamt wurden noch dreißig Offiziere vor ein Kriegsgericht gestellt, jedoch werde man weitere Todesstrafen nicht verhängen. Die Wahlen sollen planmäßig am 10. März stattfinden. Der Belagerungszustand werde noch bis zur völligen Beruhigung des Landes beibehalten, jedoch vor den Wahlen aufgehoben werden. Nach den Wahlen wolle er zurücktreten und sich wieder seinen Pflichten als Berufssoldat zuwenden. Die Republikaner würden wahrscheinlich nur wenige Sitze erhalten. Es werde sich voraussichtlich eine rechtsstehende und eine linksstehende monarchistische Partei herausbilden. Die Krone sei nicht in Gefahr. Der Generalstreik sei völlig zusammengebrochen.

Der Reichsfinanzminister auf Urlaub. Berlin, 20. Dezember. Der Reichsfinanzminister Dietrich hat heute einen Urlaub angetreten, den er auf seinem badischen Bauernhof zu verbringen beabsichtigt.

Leider dauert dieser Urlaub nur 14 Tage. Wir würden ihm gerne einen lebenslänglichen gönnen.

Streiflichter

Wir brachten kürzlich einen Bericht über die Vorgänge in der letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, wobei wir uns darauf beschränkten, mitzuteilen, daß es zu Zusammenstößen zwischen der S.P.D. und uns gekommen sei. Wir begnügten uns damit, nur korrekt zu sein, da alle Ausschußmitglieder verpflichtet sind, die Vertraulichkeit der Verhandlungen einzuhalten. Aber wie bereits das letzte Mal Zentrum und S.P.D. fröhlich über unsere Haltung loslogen, so daß eine ebenso öffentliche Widerlegung notwendig wurde, so hat das Flunkern auch jetzt bereits wieder eingesetzt, und zwar durch die volkskonservativ-bayerisch-volksparteilichen „Münchner Neuesten Nachrichten". Diese wissen genau zu „berichten", an dem Skandal sei nur der Staatsminister Dr. Frick schuld gewesen, und nur der brave Prälat Leicht habe die Situation gerettet! Dieses Lob des Fraktionsführers der Bayerischen Volkspartei zeigt die Quelle, aus der der ganze unwahre „Bericht" stammt, mit aller Eindeutigkeit.

In Wirklichkeit erdreistete sich der Marxist Crispien nach der Verlesung eines unserer Anträge, **die Dr. Frick pflichtgemäß als Vorsitzender vornahm, Dr. Frick mit „Quatsch" anzuschreien und dies nach dem Ordnungsruf noch mehrmals zu wiederholen. Der** in den Anträgen enthaltene Hinweis auf die Böswilligkeit Frankreichs in der Abrüstungsfrage hatte den Mann ohne Vaterland, der sich trotzdem erdreistet, im Auswärtigen Ausschuß Platz zu nehmen, offenbar verwundet. Er erhielt nach seinem Zuruf von unserem Pg. Brückner darauf die Antwort: „Die S.P.D. ist die Hoffnung der französischen Generalität", worauf die großen frischgebackenen Patrioten Crispien, Breitscheid, Dittmann (!), Sollmann usw. in ein tobsüchtiges Schimpfen ausbrachen.

Und der fromme Prälat Leicht? Nun, er fand keine Silbe des Tadels gegen den Herrn Crispien, sondern sagte, Dr. Frick habe die Anträge in einem Ton (!) verlesen, der die innere Zustimmung zu ihnen fühlbar gemacht hätte. Das sei unmöglich. Das gleiche erklärte der ebenso brave Prälat Kaas. Man merkte, wie das Zentrum den Ball der S.P.D. auffing, um, wenn möglich, erneut einen nationalsozialistischen Vorsitzenden „abzuwählen", wie ein paar Tage vorher im Rechtsausschuß. Als ich auf dieses famose Zusammenspiel hinwies, machte der ertappte Herr Leicht einige Schritte rückwärts und erklärte sich mit den Ordnungsrufen einverstanden. Das war die Rolle des frommen Herrn, über das andere breiten wir den Schleier des Vergessens.

Auf der Tagung des Schlesischen Landbundes in Liegnitz hat der Hauptgeschäftsführer Major Höfle ausgeführt, der Landbund müsse das heutige System bis zum letzten bekämpfen, eine Standesorganisation könne aber diesen großen politischen Kampf nicht mit dem erstrebten Erfolg führen, deshalb befürworte er ein Aufgehen des Landbundes in die N.S.D.A.P. — Wir begrüßen diese Erkenntnisse, um so mehr als leider bisher aus Landbundkreisen in unschönster Weise gegen uns gekämpft worden ist. Die Tat des Nationalsozialismus, sein Schutz der Bauern, sein starkes Eintreten für den Osten usw. haben sich somit stellenweise bereits als Sieger über demagogische Hetze erwiesen.

Grundsätzlich ist zu den Ausführungen des Majors Höfle zu sagen, daß die N.S.D.A.P. keine körperschaftlichen Übertritte anerkennt, sondern nur Einzelmitglieder aufnimmt, die dann in den Parteiapparat eingefügt werden. Das geschieht, damit die innere Umschmelzung zum Nationalsozialisten gesichert ist, ohne jedes Mißtrauen in den guten Willen neueroberter Menschen und Verbände. Eine geschlossene Organisation aber innerhalb der Bewegung zieht gleich mehrere andere nach sich, so daß

schließlich die N.S.D.A.P. nur ein Dachverband werden könnte, keine straff geführte, schlagfertige politische Kampfpartei. In Österreich haben wir ein typisches Beispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf. Der Heimwehr schlossen sich im Zustand ihrer Blüte eine große Anzahl von Körperschaften an, bei der ersten politischen Probe fielen sie aber alle wieder auseinander, weil sie nicht von einer Idee durchdrungen waren. Wer heute erkannt hat, daß der Nationalsozialismus die einzige große, dem heutigen Youngsystem allein wirklich gefährliche Bewegung ist, der muß auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen und sich als Einzelpersönlichkeit ihr eingliedern. Koalitionsarmeen haben nie viel getaugt. Das werden sich auch die Bauern und Landwirte Schlesiens sagen müssen.

*

Der Zionist Albert Einstein ist in Neuyork gelandet. An sich eine uninteressante Sache. Aber er wurde am Kai vom „deutschen" Generalkonsul v. Lewandowski offiziell empfangen. Wir fragen: Was geht es die deutsche Diplomatie an, ob ein jüdischer Professor nach Amerika reist? Ein Professor zudem, der sich deutschfeindlich betätigt, der die Frechheit hatte, dem Brüsseler Antikolonialkongreß ein Telegramm zu senden, in dem er der weißen Rasse ihre moralische Überlegenheit über die Nigger absprach. Aber die Herren um Dr. Curtius wissen, wie sie sich in ihrer „geradlinigen, erfolgreichen Politik" zu benehmen haben. Die polnischen Knüppel zeigen diese Erfolge.

Im übrigen teilt die „Jüd. Rundschau" mit, Einstein habe auf die Frage, was er von Hitler halte, erwidert: „Ich glaube, daß er aus den leeren Mägen in Deutschland lebt." Der Hebräer verschwieg leider, daß diese „leeren Mägen" der Deutschen zum großen Teil durch die Schiebungen der Rassegenossen des Monsieur Einstein entstanden sind.

Auch dieses Wort werden wir nicht vergessen und es einst den Einsteinverehrern verweisen. A. R.

Neue Lohnkämpfe im Zeichen des Youngplanes

Magdeburg, 20. Dezember. In Magdeburg fanden Parteiverhandlungen über den Lohnstreit in der mitteldeutschen Metallindustrie (Magdeburg, Anhalt, Halle und Thale) statt, die ergebnislos abgebrochen wurden. Am 29. d. M. sollen die Verhandlungen im Schlichtungsverfahren vor dem Schlichtungsausschuß in Halle a. d. Saale weitergeführt werden.

Steinwürfe gegen die Berliner griechische Gesandtschaft

Berlin, 21. Dezember. Zu schweren Ausschreitungen kam es am Sonnabend abends vor dem Gebäude der griechischen Gesandtschaft in der Hohenzollernstraße. Gegen 21 Uhr hatten sich dort etwa 10 Menschen eingefunden, die im Schutze der Dunkelheit ein Steinbombardement auf die im Hochparterre gelegenen Fenster der Gesandtschaft richteten. Neun Doppelfenster wurden durch die Steinwürfe zertrümmert. Bevor das alarmierte Überfallkommando eintraf, waren die Täter geflüchtet. Die Steine waren in Schreibpapier eingewickelt, auf das Drohungen gegen die griechische Justiz geschrieben waren. Als Täter kommen wahrscheinlich Kommunisten in Frage, da in Griechenland in der letzten Zeit eine Reihe Kommunistenprozesse stattgefunden hatten.

Kommunistische Kundgebungen in Bremen verboten

Bremen, 21. Dezember. Der Polizeipräsident gibt bekannt: Infolge der kommunistischen Ausschreitungen am vergangenen Freitag hat die Polizeidirektion alle kommunistischen Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge bis zum 28. Dezember 1930 verboten.

Kriegsverletzte! Herhören!

Der Nationalsozialismus schützt die Invaliden

Und treibt sie nicht zum Selbstmord, wie die marxistische „Münchner Post" frech behauptet

Die Flut von Lügen und Verleumdungen gegen die Deutsche Freiheitsbewegung will nicht aufhören. Die neueste Heldentat in dieser Richtung leistet sich die marxistische „Münchner Post". Sie bringt unter der Überschrift: „Selbstmord ist die heiligste Pflicht! **Nationalsozialistische** Lösung der Wirtschaftsnot" eine schwindelhafte Notiz, in der dem Nationalsozialismus eine tolle Entgleisung des freien Schriftstellers Ernst Mann in die Schuhe geschoben wird.

Ernst Mann ist bekannt durch eine Reihe von Schriften, die manche gute und richtige Gedanken enthalten, aber durch eine unmögliche, phantastische Überspitzung der Nietzscheschen These vom Übermenschentum unfruchtbar und verworren wirken. Mann hat u. a. eine Schrift herausgegeben, betitelt „Die Moral der Kraft", in der es heißt:

„Schwer ist es für Kranke und Schwache, sich den Tod zu geben. Zum Selbstmord gehört ein Grad von Furchtlosigkeit und Willenskraft, der den meisten Kranken fehlt. Auch derjenige, welcher sich infolge seiner Tapferkeit im Kampf für das Allgemeinwohl eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat, auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranker zur Last zu leben. War er tapfer genug, seine Gesundheit, sein Leben im Kampfe aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens selbst zu enden."

Schließlich werden noch „jährliche Kontrollversammlungen" gefordert, um die Kranken und Schwachen „auszuscheiden und zu vernichten", eine Aufgabe, die durch „Selektionsärzte mit genügend militärischer Gewalt" (!!) durchzuführen sei.

Es bedarf wohl keines Wortes darüber, daß gerade die nationalsozialistische Ethik derartige letzten Endes im krassesten Materialismus wurzelnde Gedanken auf das schärfste ablehnt. Der Schriftsteller Ernst Mann ist, wie ausdrücklich festgestellt wurde, nicht Mitglied der N.S.D.A.P. Er ist von keiner Seite ermächtigt worden, etwa im Namen des Nationalsozialismus zu schreiben. Die Unterstellung des sozialdemokratischen Blattes, Herr Mann wäre ein „nationalsozialistischer Schriftsteller", ist also ein ausgemachter Schwindel, lediglich dazu bestimmt, unserer Bewegung etwas anzuhängen.

Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden christlicher Ethik, während der Schriftsteller E. Mann diese nur als „Schwächelehre" bekämpft und mit seinen absurden Vorschlägen Ideen entwickelt, die trotz ihrer germanischen Aufmachung in Wirklichkeit von jüdischer Brutalität und asiatischer Grausamkeit getragen sind. Seine Forderung, daß schwerverletzte Frontkämpfer am besten täten, ihrem Leben ein Ende zu machen, ist eine ungeheuerliche Beleidigung deutscher Kampfsoldaten, die durch ihren Lebenseinsatz sich Rechte erworben haben, und keinen Anlaß haben, anderen das Feld zu überlassen! Die sozialdemokratische Hetznotiz soll offenbar dem Zweck dienen, die Schwerkriegsverletzten gegen unsere Bewegung einzunehmen. In Wahrheit aber ist gerade die nationalsozialistische Ethik gegenüber den Opfern der Landesverteidigung eine vorbildliche. Dokumentarische Beweise dafür liegen vor. So u. a. ein Aufsatz **„Wehrprinzip und Wehrethik"** in Heft 3/30 der „Nationalsoz. Monatshefte" (also einer ausgesprochen parteioffiziellen Zeitschrift), in dem es heißt:

„Ethik muß auch nach dem Kriege walten. Zwar wird kein echter Soldat Almosen verlangen. Für ihn ist der Staat, den er gerettet hat, keine Versorgungsanstalt. Er muß sich aber darauf verlassen können, daß dem Schwerkriegsverletzten oder seiner Familie nicht als Lohn der Straßenbettel winkt oder der Leierkasten. In der jüdisch durchsetzten deutschen Republik werden — trotz Hindenburg — jährlich Tausende von Kriegsinvaliden zu Verzweiflung und Freitod getrieben. Ein erschütterndes Bild des restlosen wehrethischen Zusammenbruches eines Volkes, ein Appell an das Anstandsgefühl derer, die einmal berufen sein werden, den Staat auf anderer sittlicher Grundlage neu aufzubauen."

Das also ist die wirkliche Haltung des Nationalsozialismus gegenüber denen, die alles eingesetzt und geopfert haben im Dienste der Landesverteidigung. Es ist die gleiche Ethik, zu der sich Friedrich der Große in seinem pol. Testament bekannte, wo er davon spricht, es sei abscheulich, wenn Staaten der Dankbarkeit ermangelten gegen den invaliden Soldaten. Der Marxismus weiß am besten, wie sehr dieser Vorwurf der „Abscheulichkeit" gerade auf den heutigen Tributstaat zutrifft, den die Novemberverbrecher auf dem Gewissen haben. Um so dreister ist der Versuch, durch so traurige Mittel, wie sie die „Münchener Post" anwendet, die Tatsachen zu verkehren. Die Spekulation, damit die Aufmerksamkeit von den eigenen Verbrechen an den deutschen Frontsoldaten abzulenken, erscheint zu durchsichtig!

Grund genug für alle Frontkameraden, durch unermüdliche Aufklärung die marxistischen Lügen zu entlarven und die skrupellosen Manöver der frontfeindlichen Mächte gegen den Nationalsozialismus gehörig an den Pranger zu stellen! Bz.

Rykows Kaltstellung

Kowno, 21. Dez. Das weitere Schicksal des **Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare** der Sowjetunion, Rykow, ist noch nicht entschieden. Es wird mitgeteilt, daß vorläufig gar nicht daran zudenken sei, daß Rykow einen Posten in der Sowjetregierung oder im Lande erhalten werde, weil seine Anwesenheit in Moskau unerwünscht sei. Die Verwendung Rykows auf einem Botschafterposten im Ausland sei unmöglich. Als einzige Vakanz komme Ankara in Frage, weil der dortige Botschafter schon lange seinen Posten verlassen wollte. Aber auch diese Möglichkeit scheidet aus, weil Rykow in der Türkei wegen seines Kampfes gegen die jetzige Führung der Partei ausgeschlossen worden ist. Eine Klärung des weiteren Schicksals von Rykow werden die Beschlüsse des Plenums des Zentralkomitees bringen, das am 27. Dezember zu einer Tagung zusammentritt. Auf jeden Fall rechnet man damit, daß Rykow vorgeschlagen wird, vorläufig Moskau als Wohnsitz aufzugeben und sich nach dem „Süden" (d. h. in die Verbannung) zu begeben.

*

Rykow auch aus dem Politbüro ausgeschlossen.

Kowno, 22. Dez. Das Zentralkomité und die Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei haben nunmehr Rykow auch aus dem Politbüro und aus dem Zentralkomité der Partei ausgeschlossen. Zu seinem Nachfolger im Politbüro wurde Orschonikidse gewählt.

*

Entfernung der Rykow-Anhänger. — Auch Tomski entlassen.

Kowno, 21. Dez. Einer amtlichen sowjetrussischen Meldung zufolge hat das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses beschlossen, **die bisherigen drei stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Wirtschaftsrates, Tomski, Ossinski und Dogadow, von ihren Posten zu entfernen.** Die drei Gemaßregelten gehören zu dem engeren Kreis der Rykow-Anhänger. Ihre Stellung ist nach dessen Sturz unhaltbar geworden.

*

Woroschilow wird umworben.

Kowno, 21. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Stalin dem Kriegskommissar Woroschilow den Posten des ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion unter gleichzeitiger Belassung in seiner Stellung als Kriegskommissar und Vorsitzender des Obersten Kriegs- und Revolutionsrates angeboten. Woroschilow hat sich die Annahme des Postens noch vorbehalten.

Der neuernannte Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, hat am Samstag sein Amt angetreten.

„Stafo" und „Schufo"

Die militärische Gliederung des Reichsbanners

Die „Wilhelmshavener Zeitung" vom 12. Dez. 1930 veröffentlicht ein Rundschreiben des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, das im Auszuge wie folgt lautet:

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Berlin-Brandenburg.

Berlin, im Nov. 1930.

Rundschreiben Nr. 5/1930.
An alle Ortsvereine.

Werte Kameraden!

I. Technische Neugliederung.

Ein Beschluß der Bundesinstanzen — Bundesvorstand und Bundesrat — fordert zur Erziehung der größtmöglichsten technischen Vollkommenheit eine **Neugliederung der gesamten Organisation nach den Gesichtspunkten ihrer Verwendbarkeit zur Abwehr gewaltsamer Angriffe gegen die Republik.** Zur Durchführung dieses Zweckes wird folgendes angeordnet:

Die gesamte **Mitgliedschaft jedes Ortsvereins** wird gegliedert in:

1. Stammformation en Abk.: Stafo;
2. Schutzformationen Abk.: Schufo;
3. Jungbanner Abk.: Jungba.

1. Die Stafo umfaßt alle Kameraden, die aus zwingenden Gründen nicht in der Lage sind, den erhöhten geistigen und körperlichen Anforderungen des Dienstes in der Schufo genügen zu können. Sie ist das Reservoir für die Schufo, aus der diese jederzeit ergänzt werden kann.

2. Die Schufo ist die Zusammenfassung aller derjenigen Kameraden, die im Besitz ihrer vollen körperlichen Kräfte, politisch unbedingt zuverlässig und jederzeit bereit sind, auch die allerschwersten Aufgaben durchzuführen.

Die Schufo muß also eine Elitetruppe sein, die bestens diszipliniert und technisch vollkommen durchgebildet allen Gegnern mit Erfolg entgegengestellt werden kann. Bei der Aufstellung der Schufo müssen die Kameraden auf ihre Eignung besonders geprüft werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Schufo zahlenmäßig nicht allzu stark ist. Dabei ist zu prüfen, ob die älteren Jungbannerkameraden sich nicht für die Schufo eignen, wenigstens aber nach vollendeter technischer Ausbildung den Ersatz für diese stellen können.

Die Schufo ist innerhalb der bestehenden Einheiten, der Stärke der Ortsvereine entsprechend, zu bilden und als Schufo-Kameradschaft, Schufo-Zug und Schufo-Gruppe zu bezeichnen. In ländlichen Kreisen erfolgt die Zusammenfassung der Schufo-Gruppen und -Züge zu Schufo-Kameradschaften nach räumlichen Gesichtspunkten.

3. Jungba. Der Werbung für das Jungbanner und der Betätigung desselben nach unserem Handbuch „Das Jungbanner" muß unbedingt erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. — Die präzisen Anweisungen über die Aufstellung der vorgenannten Formationen wird der „technische Führer" enthalten, der in Kürze vom Bundesvorstand herausgegeben wird. Kameraden, an die Arbeit! Sorgt überall für schnellste Durchführung der technischen Neugliederung.

II. Alarmbefehle.

Die Alarmbefehle sind den Ortsvereinen in der doppelten Anzahl der gemeldeten Mitglieder zugegangen. Sie sind, sofern dies noch nicht geschehen, sofort in der bekannten Weise an die zuständigen Unterführer auszugeben. **Die Aufbewahrung beim Vorsitzenden oder beim technischen Leiter des Ortsvereins ist vollkommen sinnlos und widerspricht dem Verwendungszweck der Alarmbefehle.** Um Unklarheiten über die Verwendung der Alarmbefehle zu beseitigen, wird nochmals folgendes angeordnet:

Kreisführer: die Zahl der vorhandenen Ortsvereine;
Technische Leiter: die Zahl der vorhandenen Kameradschaftsführer;
Kameradschaftsführer: die Zahl der vorhandenen Zugführer;
Zugführer: die Zahl der vorhandenen Gruppenführer.

Sämtliche Alarmbefehle müssen sofort mit Namen und Anschrift des zu Alarmierenden versehen werden. Im Falle eines Alarms sind die Alarmbefehle nur noch durch Einschreiben der Uhrzeit und durch evt. Streichungen zu ergänzen. Es ist zwecklos, für solche Kameraden Alarmbefehle vorzubereiten, bei denen von vornherein bekannt ist, daß sie aus irgendwelchen Gründen nicht zum praktischen Einsatz verwendbar sind.

Die für die Alarmierung bestimmten Funktionäre werden für die strikte Durchführung dieser Anweisung verantwortlich gemacht.

Mit Frei-Heil!

Der Gauvorstand
J. A.: Neidhardt.

*

Der Zweck dieser „technischen Neugliederung" des Reichsbanners ist eindeutig. Und für einen „Nie-wieder-Kriegs"-Verein reichlich kriegerisch. Immer das gleiche Lied: gegen die äußeren Reichsfeinde pazifistisch, gegen die eigene Nation militaristisch. Am Nollendorfplatz „Im Westen nichts Neues", in Magdeburg Stafo und Schufo und „Elitetruppen". Wenn die Leute wenigstens konsequent wären!

Ein Deutschenfeind als polnischer Gesandter in Berlin!

Der bisherige polnische Gesandte in Berlin, Roman Knoll, wird aus seinem Urlaub nicht mehr zurückkehren. Trotz eifriger Bemühungen, durch Unterstützung landesverräterischer Pazifisten und Inszenierung von Zwischenfällen die Gunst der Warschauer Machthaber zu gewinnen, wurde er als zu „nachgiebig" für den Berliner Posten befunden. Zu seinem Nachfolger ist, wie gemeldet, der bisherige Unterstaatssekretär im Außenministerium, Dr. Alfred Wysocki, bestimmt worden, der zu dem engsten Kreise Pilsudskis gehört. Dieser Dr. Wysocki ist der deutschen Minderheit in Polen als einer der schärfsten und gehässigsten Gegner des Deutschtums bekannt. Wysocki war früher österreichischer Beamter, wo er bei jeder Gelegenheit seine Ergebenheit für die österreichische Monarchie bekundete. Nach dem Zusammenbruch schloß er sich sofort der neuen polnischen Regierung an, von der er zum Dezernenten für Minderheitsfragen ernannt wurde.

In dieser Eigenschaft hatte er alle Klagen der deutschen Minderheit in Oberschlesien und Pommerellen zu bearbeiten. Er erledigte diese Aufgabe dadurch, daß er die Klagesteller bei der polnischen Polizei verdächtigte. Ebenso hat er die ständigen Denunziationen beim Völkerbunde gegen die deutschen Minderheiten in Polen jahrelang lanciert.

Sein besonderer Schützling ist der Woiwode Lamont in Pommerellen, dessen Geheimerlaß zur rücksichtslosen Ausrottung des dortigen Deutschtums kürzlich Aufsehen erregte. **Herr Wysocki hat noch neulich bei einer patriotischen Feier in Lublin die Kühnheit besessen, öffentlich von dem „urpolnischen Pommerellen" zu sprechen und die „Ausmerzung" des „verräterischen und unloyalen Deutschtums in Polen" zu fordern.**

Und solch einen geschworenen Feind des deutschen Volkes wagt man jetzt als Gesandten nach Berlin zu schicken! Wenn die deutsche Regierung noch etwas Sinn für nationale Würde besitzt, muß sie entschiedenen Einspruch gegen die Ernennung dieses Deutschenfeindes zum Berliner Gesandten erheben.

Aber wir erwarten das von Dr. Curtius und Dr. Brüning nicht.

Der Goldene Sonntag in Berlin

Berlin, 21. Dezember. Der Goldene Sonntag war in der Reichshauptstadt von klarem, trockenem Winterwetter begünstigt. In den Hauptgeschäftsstraßen herrschte wieder stärkster Andrang. Da die Kommunisten zu Demonstrationen aufgerufen hatten, war die Polizei in erhöhte Alarmbereitschaft gesetzt worden. **Gegen 17 Uhr rotteten sich an verschiedenen Stellen Demonstranten zusammen, die Nieder-Rufe auf die Regierung ausbrachten oder „Hunger" riefen.** In allen Fällen konnte jedoch die Polizei die Ruhe bald wieder herstellen. Nur in einigen Fällen wurde dabei vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Insgesamt wurden 32 Zwangsgestellungen vorgenommen.

Rücktritt der griechischen Regierung

Athen, 21. Dezember. Die griechische Regierung ist vollzählig zurückgetreten. Man erwartet eine ausgedehnte Umbildung des Kabinetts. Den Vorsitz wird erneut Ministerpräsident Benizelos führen.

Vor neuen Veränderungen im Kabinett Steeg

Paris, 21. Dezember. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der bisherige Innenminister Leygues das Marineministerium wieder übernimmt, während Albert Sarraut ins Innenministerium einzieht. Bei der Neubesetzung der einzelnen Unterstaatssekretariate will die Regierung versuchen, ihre Grundlage möglichst auszudehnen, indem sie die radikale Linke weitgehendst berücksichtigt. Das Unterstaatssekretariat im Finanzministerium soll der bisherige Generalberichterstatter des Finanzausschusses der Kammer, de Chappedelaine übernehmen.

Revision im kleinen Bombenlegerprozeß.
Altona, 20. Dez. Gegen das Urteil im kleinen Bombenlegerprozeß hat die Staatsanwaltschaft von dem Rechtsmittel der Revisionsanmeldung Gebrauch gemacht. Die Angeklagten, die von Rechtsanwalt Droege verteidigt wurden, nämlich Hellmann, von Wilamowitz-Möllendorf, Hambrock, Ammermann und Kröger haben gleichsfalls Revision angemeldet.

*

Korfanty aus dem Gefängnis entlassen.
Warschau, 21. Dezember. Korfanty ist auf Grund einer Eingabe des Vorsitzenden des Schlesischen Sejms aus dem Wilnaer Gefängnis entlassen worden.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger G m b H.
Walter Buch in Solln b München; alle übrigen in München
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Zur Wahrheit werden soll der oberste Grundsatz des öffentlichen Rechts, daß jedem Recht eine Pflicht entsprechen muß, daß in staatlichen Dingen kein wohlerworbenes Recht bestehen darf um eines Menschen willen, sondern allein um des Staates willen.

Treitschke.

Niemals ein Heine-Denkmal in Düsseldorf

Schupo macht Heine-Gegner mundtot.

(Von Dr. H. Bartmann in Düsseldorf-Rath.)

Am vergangenen Montag fand in der Düsseldorfer Hindenburgschule ein Vortrag des Geheimrates Elster aus Marburg statt, der Heinrich Heines Stellung in Dichtung und Geistesleben behandeln sollte. Es hätte niemand den ästhetischen Kreis gestört, wäre die Veranstaltung nicht von dem Zwecke getragen gewesen, für ein Heine-Denkmal Stimmung und zu dem Behufe aus dem Gesinnungslumpen Heine eine Idealgestalt zu machen.

Es ist kaum anzunehmen, daß dem am Montag versammelten kulturellen Kreise der wahre Heine unbekannt ist, von dem selbst moralisch anständig gesinnte Juden abrücken. Wenn trotzdem die Führer des Düsseldorfer Kulturlebens für diesen Heine kämpfen, so zeugt das von einer durch Juda und die Loge bewirkten Verkümmerung ihres völkischen Instinkts und Empfindens, daß wir uns über den Düsseldorfer Kulturbolschewismus gar nicht mehr zu wundern brauchen.

Nicht aus Freude an einer Sensation, sondern aus innerem Drange, vor dem gänzlichen kulturellen Zusammenbruche noch einmal eine Warnung auszusprechen, habe ich nach schwerem inneren Kampfe in der Hindenburgschule meinen Einspruch gegen die Idealisierung Heines und die Errichtung eines Heine-Denkmals in Düsseldorf erhoben.

Anwesende Parteifreunde haben mich dabei unterstützt, bis herbeigeholte Schutzpolizei uns den Mund verbot.

Unter ihrem Schutze hat sich darnach die Versammlung der „deutschen" Männer von Geist und Kultur weiter einlullen lassen durch das Wiegenliedchen Ernst Elsters, den man wahrhaftig darum nicht zu beneiden braucht, daß er ein Gelehrtenleben an die Durchwühlung des Schmutzes im Heineschen Schrifttum gesetzt hat. Wenn er aber am Montag von meiner Freunde und meinem Einspruch meinte: „Die schöne Kraft, die da verpufft!" so irrt er. Denn die Kräfte, die am Montag entbunden wurden, werden nicht eher zur Ruhe kommen,

bis der Plan des Heine-Denkmals in Düsseldorf endgültig aufgegeben ist.

Die Düsseldorfer werden ein solches Denkmal weit ablehnen, wenn sie den wahren Heine kennen.

Wir werden Düsseldorf jetzt mit diesem Harry Heine bekanntmachen, daß ihm die Augen aufgehen, wie man es belogen hat.

Ich wende mich an die Düsseldorfer Katholiken. Sie sind viel zu fest mit ihrem Glauben und ihrer Kirche verwachsen, als daß sie einem Heine ein Denkmal setzen wollten, der alles, was ihnen heilig und verehrungswürdig ist, mit Kot bewirft; der den Kölner Dom zum Pferdestall erniedrigen und die Gebeine der hl. drei Könige erhöhen will, indem er sie als Schandmal in den Wiedertäuferkäfigen am Lambertiturm zu Münster aufhängen möchte.

Ich frage die protestantischen Düsseldorfer, ob sie den Dichter mit einem Denkmal ehren wollen, der ihr Christentum mit Kübeln stinkender Jauche überschüttet und den Heiland am Kreuze mit der gleichen Gemeinheit zeichnet, wie ihn George Groß in seinen Schandbildern neuerdings besudelt!

Ich wende mich an die deutschen Volksgenossen, ob sie dem Mann ein Denkmal setzen wollen, der ihr Vaterland aufs gemeinste geschmäht und verraten hat. Ihr Rheinländer, hört! Die elenden Gesellen Smeets, Dorten und Matthes hatten noch soviel Schamgefühl, daß sie ihre separatistischen Pläne in ein harmloses Mäntelchen hüllten. Harry Heine ist dieser letzten Scham bar. Nicht nur, daß er Nikolaus Becker anpöbelt, weil er 1840 den rheinlüsternen Franzosen das Trutzlied entgegenschleuderte:

„Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser darnach schrein..."

Nein, dieser Schurke Heine läßt den guten, alten Vater Rhein immer wieder die Franzosen flehentlich bitten, zu ihm zurückzukehren und Deutschland das linksrheinische Land zu rauben.

Meine Herren vom Denkmals-Ausschusse! Vergessen Sie nicht, auf dem Sockel des Heine-Denkmals die Figuren von Dorten und Genossen anzubringen, aber nur auf dem Sockel; denn sie waren die kleineren Buben.

Der Schmutzfink im deutschen Dichterwalde (so nennt ein katholischer Schriftsteller Heine) läßt sich Deutschlands Zukunft aus dem Nachtgeschirr Karls des Großen weissagen. Und diese Zukunft, die nach Heines Tode in der deutschen Einigung und Wiedergewinnung verlorenen Landes so herrlich wurde, sie schlug Heine aus dem Nachttopfe entgegen als eine Fülle derartig stinkender Miasmen, daß selbst diesem „Dichter", der doch immer im Morast suhlte, davon schlecht wurde.

Das ist die Idealgestalt, der man ein Denkmal setzen will.

Ich sage, schon **„setzen wollte". Denn dieser** Plan wird nie ausgeführt werden, niemals. Das erwachende Deutschland fegt ihn hinweg. Dieser Dichter, der nach den Worten eines Biographen wie ein wütender Affe seinen eigenen Kot nach allen Seiten schleuderte, wird in Deutschland denkmallos bleiben.

Ein höherer städtischer Beamter sagte mir, daß man mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr das Denkmal aufführen müsse. So weit ist es also mit Düsseldorfs Sauberkeit gekommen, daß wir mit dem Judasgelde deutscher Selbsterniedrigung das Ausland an uns locken. Verdient dann nicht auch der Massenmörder Kürten ein Denkmal, der den Ruf Düsseldorfs als „saubersten" Stadt in alle Welt getragen hat? Ehre, wem Ehre gebührt!

Der Bund rheinischer Dichter zu gegenseitiger Reklame ist vom Denkmalsplan schon abgerückt. Sein Vorschlag geht dahin, den gesammelten Geldstock dafür zu verwenden, rheinische Dichter nach Frankreich zu senden, damit sie im Sinne Heinrich Heines für Völkerversöhnung wirken. Im Sinne Heines!!! Der Vorschlag ist bezeichnend. Als ob es in unserer Notzeit in deutschen Bädern und Kurorten keinen Platz mehr für einen deutschen Dichter gäbe, dort sorgenlos und in heimeliger Stille seine poetischen Gesichte künstlerisch zu gestalten!

Damit aber aus meinem Einspruche gegen die Errichtung eines Heine-Denkmals eine brauchbare Anregung entspringt, so mache ich den Vorschlag, das für das Heine-Denkmal angesammelte Geld für die Entfernung des 39er-Denkmals zu verwenden. Dann würde Düsseldorf mit einem Schlage zwei Schandmale los!

Weihnachtsfeier in den Staatlichen Hochschulen in Weimar

Der Einladung zur Weihnachtsfeier in der Staatlichen Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk am Mittwochabend waren zahlreiche Persönlichkeiten des geistigen Weimar gefolgt, so daß der große Oberlichtsaal schon vor 8 Uhr überfüllt war. Unter den Persönlichkeiten sah man Mitglieder der Regierung, die Leiter der übrigen Kunstinstitute, den Oberbürgermeister, den Landrat und Männer und Frauen der Gelehrten- und Künstlerwelt. Die Studierenden waren vollzählig vertreten.

Eine Riesentanne, nur mit roten Kerzen geschmückt, gab dem schlichten Raum ein besonderes Gepräge. Dem Baum gegenüber war von Handwerker- und Künstlerhänden eine hochliegende Bühne aufgebaut worden, von großen schwarzen Vorhängen eingerahmt. Das sinnvoll zusammengestellte Programm zeigte die italienische Arie „Caro mio ben", Krippenbilder in Anlehnung an frühitalienische Meister, Weihnachtslieder aus dem 15. Jahrhundert, ein Streichquartett von Franz Schubert, sowie „Mariä Wiegenlied" von Max Reger. In der Tat, für den Zweck des Abends eine auserlesene Vortragsfolge. Wieder konnten wir dem herrlichen lyrischen Bariton unseres jungen Weimarer Opernsängers Walter Mayer lauschen, der schon mehrfach seine Gestaltungskraft religiös gestimmter Gesangspartien bewiesen hat. Besonders interessierte uns Frau Margarete Schultze-Naumburg mit ihrer ausgezeichnet geschulten, volltönenden Mezzostimme. Ihre Weihnachtslieder und das Regersche „Wiegenlied" stellten reifste Gesangskunst dar. Die Herren Karl Marczinski, Heider, Jeimke und Kötscher, aus der Staatlichen Musikhochschule hervorgegangen, brachten Franz Schuberts jüngeres Streichquartett in Es-dur zum Vortrag und zeigten sowohl technische Schulung als auch reifes Stilgefühl für die beiden nicht leichten Sätze des Quartetts. Das besondere Ereignis des Abends aber bildeten elf Krippenbilder, die unter der künstlerischen Leitung des Herrn Prof. Gugg und des Herrn Walter Hege von Studierenden der Kunsthochschule gestellt wurden. Die Mühe der umfangreichen Vorbereitungen, an denen sich der Lehrer für Architektur und Tischlerei, Herr Beblo, und verschiedene Studierenden beteiligt hatten, und Tage und Nächte in Anspruch nahmen, wurden durch ein schönes Gelingen und einen starken inneren und äußeren Erfolg belohnt. Es gab wohl vorher Stimmen, die an der künstlerischen Möglichkeit, szenische Bilder solcher Art zu stellen, zweifelten, obwohl nicht einzusehen ist, warum man mit den Mitteln des Theaters und bestimmter Bühnenwirkungen nicht mit Gestalten von Fleisch und Blut Bildmotive darstellen soll, die ja nicht nur die Meister der Malerei, sondern immer schon die Dramatiker und Mysterienspieldichter angeregt haben. Ein so feiner Meister wie Prof. Gugg wußte hier Wirkungen zu erzielen, die ernsten und religiös gestimmten Menschen zum Erlebnis wurden und der Künstlerjugend auf jeden Fall eine Menge Anregungen mannigfacher Art vermittelten.

Als sehr glücklich und für das jeweilige Bild motivisch und dem Stimmungsgehalt nach charakteristisch kann die szenische Musik bezeichnet werden, die Dr. H. S. Ziegler auf einem großen Harmonium (aus der Firma Paul Müller, Weimar) improvisierte. Auch seine Liederbegleitung am Klavier bewies musikalisches Stilempfinden und Einfühlungsvermögen. An den Krippenbildern bewundernswert war die stärkste Wirkung der dargestellten Motive mit den denkbar einfachsten Mitteln. Oft genügte der Wechsel des Hintergrundes oder eine neue Lichtnuance, um das Bild in eine neue Stimmung zu tauchen. Die darstellenden Künstler, Malschüler und Schülerinnen waren für ihre Rollen vortrefflich ausgesucht. Jedem einzelnen, vor allem aber der in jeder Beziehung gewissenhaften Regie der Herren Gugg und Hege gebührt ein besonderer Dank für die schönen Feierstunden mit ihrem durchaus eigenartigen Gepräge. Auch der gesellige Teil, der sich der Aufführung anschloß, ließ alle Gäste die neue wohltuende Atmosphäre des Schultze-Naumburgschen Instituts empfinden.

Zieht sich Willi Burmester ins Privatleben zurück? Wie die „Dolomiten" meldet, zieht sich der Geigenvirtuose Willi Burmester aus dem Konzertleben zurück. Er wird seine Ruhetage in Meran verbringen. Der Künstler, ein gebürtiger Hamburger, steht im 62. Lebensjahr.

D'Annunzio als Hörspieldichter. D'Annunzio hat ein „Sendespiel" vollendet, das den Titel „L'aventure di Don Giovanni" führt. Das Stück gelangt durch den Sender in Rom zur ersten Aufführung.

Die Freundin. „Warum betrachtest du meinen Hut so genau, Mimi?" — „Ich finde ihn von Jahr zu Jahr besser."

Doppelsinnig. Er: Schönste Frau. Hier möchte ich knien als Ihr Sklave! — Sie: Nein — nicht Sklave sollen Sie sein, sondern — Freier!

In den Bergen Korsikas

Herrliche Landschaftsbilder – In der Geburtsstadt Napoleons

Das, was Korsika seinen Hauptreiz verleiht, ist seine Unberührtheit. Noch liegt es fern vom allgemeinen Reisestrom; noch sind seine Städte: Bastia, Corte, Ajaccio, Bonifacio, Sartene nicht viel mehr, denn größere Dörfer mit mäßigem Komfort, mit gar keinem „Betrieb". Aber die Flut der Vergnügungsreisenden bespült bereits von Jahr zu Jahr mehr die Gestade dieser an historischen Erinnerungen, an landschaftlicher Schönheit so reichen Insel:

Vorläufig spürt man indessen auf Korsika noch nicht allzuviel von der festlich gekleideten Menge, die im nahen Nizza, in Cannes, Monte Carlo oder sonstwo an der „côte d' azur" ihr lautes Wesen treibt.

Die Schönheit Korsikas verbirgt sich nicht hinter einer spröden Unzugänglichkeit.

Die Insel ist wie ein schönes unberührtes Naturkind,

das seine Reize nicht hinter pikanten Hüllen zu verstecken sucht. Und so zeigt sich denn der Zauber des in blaue Wogen eingebetteten Eilands schon beim ersten Blick auf der Fahrt über Cap Corso nach Bastia, der alten Hauptstadt (bis 1811) Korsikas.

Bastia ist auch heute noch der lebhafteste Handelsplatz und

die größte Stadt der Insel,

wenngleich sie sich an Schönheit mit Ajaccio, der Geburtsstadt Napoleons I., keineswegs messen kann. Bastia ist vielmehr ein altes, verwinkeltes Nest, das sich lediglich in einigen wenigen neueren Straßenzügen, der Avenue Carnot etwa, oder dem Boulevard Paoli, zu einer mehr städtischen Bauweise bequemt hat.

Die Gassen und Gäßchen, die zu der alten Bastei — von den Genuesern, den Gründern der Stadt erbaut — hinaufführen, sind ein malerisches Gewirr alter, hoher Häuser, eine Fundgrube für malerische Vorwürfe. Im hellen Sonnenschein auch ohne Gefahr zu begehen. Nächtlicherweile dürfte es dagegen weniger ratsam sein, das alte Häusergewirr zu durchstreifen.

Denn die Altstadt Bastias ist gleichzeitig eine ziemlich skrupellose Gelegenheitsmacherin für die am alten Hafen herumlungernden Matrosen. An bedeutenden Bauwerken bietet Bastia wenig. Einige Kirchen — die bedeutendste davon ist die ehemalige Kathedrale St. Jean Baptiste mit einigen alten Grabdenkmälern —, das von der Zeit angedunkelte, bescheidene Rathaus, das frühere Jesuitenkonvikt (heute eine Mittelschule), dazu noch die Zitadelle mit ihrem hochragenden Festungsturm sind die bedeutendsten Baudenkmäler der Stadt.

Recht kümmerlich mutet dagegen das Theater in der Rue de l'opéra an. Mit der künstlerischen Mission des Gebäudes stimmt auch die Tatsache nicht ganz zusammen, daß sich in dem ausgedehnten Erdgeschoß eine ganze Anzahl höchst profaner Läden und betriebsamer Werkstätten befinden: eine Schusterwerkstatt, eine Verkaufsstelle für Motoröl und daneben das in behaglicher Ruhe danhinträumende Spritzenhaus der Feuerwehr.

Allerdings soll im Theater auch noch ein Museum irgendwelcher Sehenswürdigkeiten sein. Ich habe jedoch bei dem genialischen Durch- und Nebeneinander von Benzinfässern, Feuereimern, Lederabfällen und Schusterjungen auf den Besuch einer problematischen Sammlung von Gemälden, römischen Altertümern und naturwissenschaftlichen Seltenheiten verzichtet.

Das Leben selbst hier ist die beste und schönste naturwissenschaftliche Sammlung!

Die alten Straßen, die verschwiegenen Weinhäuser, die Schifferbarken am alten Hafen, die moderenen Dampfer am Kai, das buntgemischte, reisende Publikum neben dem auch in Lumpen stolz sich gebenden, eingeborenen Korsen, das alles ist so vielseitig, so lebendig in Geste und Haltung, so eindrucksvoll und erinnerungsstark, daß es keines Museums bedarf, das Bild Bastias festzuhalten.

Die Erinnerung an Napoleon I,

hinter den alle anderen der korsischen Volkshelden zurücktreten müssen, hält eine schöne Marmorstatue auf der etwas kahlen Place St. Nicolas wach. Sie ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet worden und gibt den Korsen im Kostüm der römischen Imperatoren wieder.

Man nimmt einen starken Eindruck aus Bastia mit. Aber trotzdem konnte mich der bescheidene Gasthof „Zum Malteserkreuz" nicht allzulange halten. Die mächtigen Gipfel des Monte Rotondo, des Monte d'Oro lockten zu sehr in die reinere Bergluft des korsischen Hochlandes.

Und in der Tat:

eine Fahrt in die Berge Korsikas

gehört mit zum Schönsten, was eine Reise nach dem Süden aufzuweisen hat. Schon nach den ersten Stationen, bei Ponte Leccia etwa, erhebt sich das Landschaftsbild zu jener erhabenen, wildromantischen Schönheit, die dem Inneren des Landes ihren Stempel aufdrückt, und für den Mangel an erstklassiger Unterkunft tausendfach entschädigt.

Über hohe Viadukte geht's hinweg, vorüber an brennendem, lohendem Weideland, an zerklüfteten Felsen, an halsbrecherischen Maultierpfaden entlang, hinauf, immer weiter hinauf zu den Höhen von Vizzavona, dem Reiseziel.

Corte, die altersgraue, im Mittelpunkt der Insel gelegene, vielumkämpfte Stadt grüßt herüber mit ihrer, für frühere Zeiten uneinnehmbaren Zitadelle auf schier unersteiglichem Felsengrad, es folgen Vecchio, Venaco, eine Reihe grandioser Felsschluchten von hohem landschaftlichem Eindruck.

Der Blick auf den Monte Rotondo tut sich auf

und tief, tief unter dem keuchenden Zug, der in Schleifen und Kehren, durch viele Tunnels und über hohe Viadukte hinweg langsam Boden gewinnt, rauscht und brandet der Wildbach des Vecchio in schäumenden Wellen.

Vizzavona! Über 900 Meter hoch liegt die Station zu Füßen des prächtigen Waldes, der sich bis zu dem gegen 1200 Meter hochliegenden Kamm des Passes („Col de Vizzavona", oder „la Foce") von Bocognano nach Vizzavona hinzieht.

Hier, in Bocognano, lebt noch stark die Erinnerung an das wilde Leben korsischer Banditen und Bluträcher; knapp 2 Stunden von dem kleinen Dörfchen entfernt liegt, von den Schatten des Monte d'Oro überragt, die „Pentica", jener Schlupfwinkel, in dem zwei aus Bocognano gebürtige Banditen fast 50 Jahre lang lebten.

Heute ist's etwas gemütlicher geworden auf Korsika und

von Blutrache und verwegenen Banditen spürt der fremde Reisende nichts.

Im Gegenteil, ich habe gerade hier, in Vizzavona und im Verkehr mit teilweise hochgebildeten Korsen einen sehr günstigen Eindruck von dem Wesen dieser Inselbewohner mitnehmen dürfen.

Vizzavona selbst, eine in Korsika bekannte Sommerfrische, besteht lediglich aus ein paar Häusern, aus dem Bahnhof, einem kleinen Wirtshaus mit Postamt und mehreren, teilweise neuzeitlich geführten Hotels. Daneben liegen in dem an Lariciokiefern und Buchen reichen Wald von Vizzavona (einem der wenigen auf der Insel!) eine ganze Reihe von Privatvillen wohlhabender Leute, die hier, in der jungfräulichen Gebirgswelt ihrer Insel Erholung suchen von dem Staub, der Hitze und dem Lärm des Tieflands.

Und man findet sie in reichstem Maße in dieser, dem Hasten und Jagen, dem lauten Treiben des Alltags entrückten, fast unberührten Gottesnatur, die für uns Deutsche durch den Zauber des stillen, geheimnisvoll rauschenden Waldes gar viel Anheimelndes hat.

Man könnte sich in den Schwarzwald versetzt fühlen, tagte nicht jenseits des Tales das hohe Felsenmassiv des fast 2400 Meter hohen Monte d'Oro gegen den blauen Himmel auf, als einer der höchsten Gipfel jenes uralten Gebirgsstockes, der bis Sardinien hinübergriff, Kalabrien umfaßte und wohl bis zum Maurengebirge reichte.

Die Besteigung des Monte d'Oro ist anstrengend

und erfolgt vom Paß aus in 6 bis 7 Stunden. Ohne alpine Ausrüstung ist sie nicht auszuführen.

Von Vizzavona aus lassen sich eine Reihe lohnender Ausflüge unternehmen: nach Bocognano, einem kleinen, aus mehreren Weilern bestehenden Dörfchen, das sich anmutig in den Schatten seiner Kastanienwälder einbettet; nach Vivario, vor allem aber nach Corte, der Stadt des Pasquale Paoli und des heldenmütigen Freiheitskämpfers Gaffori.

Es liegt etwas von germanischem Trotz und deutschem Freiheitsdrang in dem heroischen Kampf des korsischen Volkes gegen die Fremdlinge, die Genuesen. In dem Kampf, dem auch ein deutscher Edelmann seinen Kopf und Arm geliehen hat: jener abenteuernde Freiherr von Neuhof aus Westfalen, der am 15. April 1736 als Theodor I. zum erblichen König von Korsika ausgerufen wurde.

Seine Geschichte war die eines Abenteurers:

Er konnte sich gegen die, von den Franzosen unterstützten Genuesen nicht behaupten, mußte außer Landes gehen und starb, nach zweimaliger, erfolgloser Rückkehr nach der Insel, im Jahre 1755 in irgendeinem Winkel von London als ein vergessener Mann.

Noch ein anderer gut deutscher Name klingt an, wenn wir bei den Befreiungskämpfen der Korsen für einen Augenblick verweilen wollen, der Johann Peter Hebels, von dessen Vorfahren einer unter den Dragonern Paolis gedient und gekämpft hat.

Sehr schön ist die Fahrt von Vizzavona nach Ajaccio, dem Mekka Korsikas. Hinter Vizzavona folgen: Bocognano, Tavera, Ucciani; hoch über dem Gavronefluß keucht der Zug über Viadukte, durch Tunnels, der Ebene, dem Meere zu. Durch Kastanienwälder geht es hindurch, die gelegentlich den Blick freigeben hinunter in das schöne Gavronetal; der Monte d'Oro, der Monte Renoso grüßen herüber und hinter Carbuccia breitet sich duftende Macchia, der für die Küstenzone des ganzen Mittelmeeres typische Buschwald, aus.

Der letzte Teil der Fahrt führt durch das öde, seiner Fieber wegen berüchtigte Sumpfland Campo di Loro, einer der Malariaherde, wie sie sich an den Niederungen der Ostküste und an den Flußmündungen der Westküste verschiedentlich vorfinden. Noch einige Kilometer Bahnfahrt und es breitet sich das herrliche Panorama der Stadt und des Golfs von Ajaccio vor dem entzückten Auge aus.

Man hat den

wundervollen Anblick der Bucht von Ajaccio

schon oft mit dem des Golfs von Neapel verglichen. Und nicht mit Unrecht. Denn nur selten streut eine gütige Natur ihre Gaben so rückhaltslos verschwenderisch aus, wie über diese Stadt, wie über den Meerbusen von Ajaccio.

Fast zu schwer ist es dem ersten Blick, all die Schönheit in sich hineinzutrinken: das sonnbestrahlte Bild der mächtigen Bergwälle, der weitausladenden Stadt mit ihren Palästen und malerischen Häusern, des tiefblauen Meeres endlich, auf dessen Schaumkronen sich die leuchtenden Segel der Schifferbarken wiegen.

Es ist ein Bild, würdig des größten Sohnes der Insel, Napoleons I., der in jenem Patrizierhaus der Rue St. Charles am 15. August 1769 zu Ajaccio geboren wurde.

Der Besuch der Geburtsstadt des ersten Napoleon gibt dem deutschen Wanderer Anlaß genug zu manch ernstem Gedanken. Aber es lacht ein wolkenlos blauer Himmel über der betriebsamen Stadt, über den leuchtend blauen Wogen des Meeres; schlanke Palmen wiegen sich in südlich-milder Luft und Wein vom Cap Corse, feurig-herb, wie das Blut der korsischen Schönen, lockt zu fröhlicher Labung!

Es wird nicht ganz leicht, von Korsika, von Ajaccio Abschied zu nehmen. Denn wunderschön ist diese Insel und groß ihr landschaftlicher Zauber. Lange noch stand ich an einsamer Reeling und blickte zurück auf die Lichter der Stadt, auf die nachtdunkeln Gebirgsketten der Insel, bis das rot-grüne Blinkfeuer des Hafens meinen Blicken entschwand . . .

Dr. H. Vogel.

Schönheit am Mittelmeer

Ein Buch, das eine Reise ersetzen kann – Von Gibraltar bis Konstantinopel, von der Küste Afrikas bis zu den heiligen Stätten Palästinas

Ein Buch liegt vor uns, wie selten eines. Das Stuttgarter Verlagsinstitut G. m. b. H. Friedrich Bohnenberger hat es herausgebracht (zu beziehen durch unsere Buchhandlung Eher, München, Thierschstraße 11/15) und ein deutscher Militärsmann und früherer Major in türkischen Diensten, Franz Carl Endres, hat es geschrieben. Geschrieben mit den schönheitstrunkenen Augen des Künstlers und dem reifen Blick des erfahrenen Weltenwanderers. So ist

ein Werk entstanden, das sich wirklich sehen lassen kann

und kaum seinesgleichen hat.

Ein anerkannter Künstler und Fachmann der photographischen Kamera, Paul Hommel in Stuttgart, hat dieses wundervolle Buch noch dazu mit farbigen Photographien, mit Kupferdrucken und Vollbildern aller Art versehen, die, wie er im Vorwort sagt, der Niederschlag von zwölf größeren Mittelmeerreisen sind aus einer Auslese von mehr als 15 000 Aufnahmen. Man darf wohl sagen, nicht nur photographisch, sondern auch drucktechnisch sind diese Bilder

Meisterschöpfungen des deutschen Gewerbes.

Der Verfasser dieses grandiosen Werkes, das in den Zweigstellen unserer Schiffahrtsgesellschaften und auf den eleganten deutschen Überseedampfern das Entzücken der Reisenden hervorrufen wird und damit auch eine weltpolitische Mission erfüllt, stellt ihm eine dreifache Aufgabe. Das Buch soll den, der schon gereist ist, an das Wichtigste erinnern; es will den, der noch nicht gereist ist, zur Reise geistig vorbereiten, und endlich will es dem, der nicht reisen kann, ein Ersatz für die Reise sein.

So ist das Buch

kein Reiseführer im landläufigen Sinn.

Es ist weit mehr: Es erschließt dem Leser das Verständnis für die großen Zusammenhänge am Mittelmeer. Es führt ihn ein in die Gefilde der Kunst, die dort, wie selten wo, blühten. Es zeigt ihm aber auch die Schönheiten der Landschaft und unterhält ihn über Sitten und Gebräuche ihrer Bewohner. Dabei ist dieses umfassende Werk bewußt nicht gelehrt.

Jeder kann es verstehen,

jeder kann sich an der Schönheit freuen, die ihm hier ein freundlicher Geist vermittelt. Und wer das Buch liest, ja, wer auch nur einige Kapitel durchblättert und die herrlichen Bilder betrachtet, der kommt zu dem Gesamteindruck: Kein besserer, kein treffenderer Name konnte gefunden werden für dieses Werk in seinem vornehmen Leineneinband, blau mit Gold, wie der:

„Schönheit am Mittelmeer".

Denn immer noch ist die Schönheit eine große Lehrmeisterin. Wir reden heute soviel von neuer Sachlichkeit. Aber die Menschenseele hungert. Sie will mehr haben als nur Geschäft, Tempo und Verdienst. Sie will den Rhythmus der Schönheit miterleben und will sich berauschen an der göttlichen, ewig wechselnden Natur und ihrer formvollendeten, erhabenen Schönheit; sie will auch in vergangenen Zeiten sich versenken, um aus der Vergangenheit den Schlüssel für neues Werden zu nehmen.

Wir Deutsche verfallen leicht in den Fehler, vom Ausland uns imponieren zu lassen. Lassen wir es uns gesagt sein, was der Verfasser in seinem Vorwort besonders heraushebt:

Wer lange Jahre im Ausland gelebt hat, der weiß erst, was es heißt, von heimatlichen Tannen zu träumen und von den Bächen der Berge.

Und es ist sicher richtig, daß es Leute gibt, die beispielsweise ihr ganzes Leben in der Heimat zugebracht haben, ohne sich um die Kunst zu kümmern, die in den Meisterwerken der heimatlichen Museen vorhanden ist. Und erst als sie von einer Auslandsreise wieder nach Hause kamen, da interessierten sie sich auch für die Kunst in der Heimat. Eine Wirkung, die man oft beobachten kann.

So ziehen wir denn mit dem Verfasser zunächst nach Venedig, dieser dereinst das ganze Mittelmeer beherrschenden Stadtrepublik, die heute noch ihren einzigartigen und geheimnisvollen Zauber auf jeden Besucher ausübt. Von da führt unser Weg an der Ostküste Italiens entlang über Triest nach Dalmatien und dann nach Griechenland. Von dort gelangen wir über Konstantinopel, der Märchenstadt am Bosporus, und die türkischen Küsten nach Syrien und in das Heilige Land der Christenheit. Wir ziehen weiter in das geheimnisvolle Reich des alten Ägypten und an der Küste Nordafrikas entlang bis zu den Säulen des Herakles. Wir besuchen dann die Küste Spaniens und Südfrankreichs, die französische und italienische Riviera und beschließen unsere Reise um dieses klassische Kulturbecken der Welt an der Westküste Italiens mit dem Besuch der Kunststätten von Rom und Florenz und einem Abstecher über Neapel nach dem sonnigen Sizilien.

(Schluß siehe Rückseite.)

Von Triest nach Kairo

Durch die Fluten der Adria – Im Hafen von Alexandrien – Unter den Pyramiden

Von Heinz Schäfer.

Die Baumwipfel der schwäbischen Hauptstadt winken zum Abschied. Langsam schlängelt sich das Dampfroß den grünen Rebenhügeln entlang. Im trauten Tirol wirbeln bereits die Schneeflocken durch die Luft. Der Brennerpaß ist erreicht. Langsam dringen die Sonnenstrahlen durch die düstere Luft. Die Berge werden sichtbar. Auf einmal ein Singen und Klingen in der Natur, — die Palmen und Zypressen tauchen auf — die Vogelwelt erfreut sich in lachender Sonne — die Gipfel des Rosengartens schimmern in Gold . . ."

Bozen. Etwa 20 Minuten währt der Aufenthalt. Martins Augen hängen trunken an den majestätisch emporragenden Bergen. Bald jagt das Dampfroß wieder dahin. Es geht durch Schluchten und Täler bis

endlich gegen Mitternacht Triest erreicht

ist.

Ein trüber Herbstmorgen. Der Hafen von Triest ist belebt. Schiffe kommen an — andere geben das Zeichen zur Abfahrt. Für etwa 100 Schilling erwirbt sich Martin eine Schiffskarte nach Ägypten. „Zwischendeck", aber er fühlt sich glücklich.

Es ist Abend. Die Gassen von Triest sind kaum beleuchtet. Dunkle Gestalten huschen um die Ecke. Martin steht vor einer Hafenkneipe. Scheu mustert er das baufällige Haus. Eine Steintreppe führt in den Keller. Wüstes Geschrei — Fuselgeruch. In einer Ecke nimmt er Platz. Seeleute aller Nationen, in trunkenem Zustand, winden sich in den Armen der schwarzhaarigen Mädchen. „Vino, Vino", tönt es durch den Raum.

Der Keller bringt Karaffe um Karaffe. Die Silberstücke rollen, — rollen in die Tasche des Wirtes oder in die der Mädchen.

Am Morgen geht's aufs Schiff. An Bord herrscht reges Leben. Lastenträger schleppen Berge von Koffern an. Passagiere rasen erregt über das Deck. Das Zeichen zur Abfahrt ertönt.

Langsam gleitet das Schiff durch die Bucht von Triest.

Martin ist im vollen Glück. Wie gebannt, steht er auf dem Promenadendeck und läßt die herrliche Küstenlandschaft vorüberziehen. Noch ist die dalmatinische Küste sichtbar, verschwindet aber bald im Schatten der Nacht.

Zehn Uhr abends. Eine prachtvolle Sternennacht. Martin sitzt allein auf dem Deck. Den Kopf in die Hand gestützt, lauscht er den Klängen der Musik, die leise nach oben dringen. Plätschernd bohrt sich die Schraube in die Fluten der Adria, sonst die wohltuende Einsamkeit der Nacht.

Die Tage verstreichen bei herrlichem Wetter.

Die Adria ist passiert.

Auch das Mittelmeer ist ruhig. Noch einmal taucht in der Ferne die griechische Küste auf. Die Nächte werden milder. Der Einsamkeit an Deck macht reges Leben Platz.

Lachende Morgensonne wirft ihre Strahlen auf das Mittelmeer. Noch ist kein Land zu sehen. Allmählich zeigt sich in der Ferne ein grauer Punkt. Land . . . Immer näher schwimmt das Schiff der afrikanischen Küste zu. Noch eine halbe Stunde und

das Schiff gleitet langsam in den Hafen von Alexandrien.

Scharen von Dragomanen erklettern das Deck und bieten in allen Sprachen ihre Dienste an. Die Passagiere werden der Quarantänestation zugeführt. Eine kurze Untersuchung und der Weg nach Ägypten ist frei.

Martin bahnt sich den Weg durch die Menschenmenge. Endlich ist er am Ziel seiner Wünsche — im geheimnisvollen Sagenlande — im Orient.

Er kümmert sich wenig um den Dragoman, der in deutscher Sprache seine Führung anbietet, sondern läßt den gewaltigen Eindruck der Hafenstadt auf sich wirken. Ein arabischer Kaffeesieder bietet ihm sein braunes Getränk an. Martin läßt sich das nicht zweimal sagen.

Zwischen braunen Arabern nimmt er Platz

und läßt das bunte Straßenleben an sich vorüberfluten. Der Kaffeesieder serviert in winzigen Tassen den duftenden Mokka. Schuhputzer machen sich durch Klopfen mit der Bürste auf den Kasten bemerkbar — Chawazi (Tänzerinnen) und Gaukler sorgen für weitere Unterhaltung.

Dies alles wirkt auf Martin wie „Tausend und eine Nacht". Er schwelgt im Genuß der Betrachtung.

Zwei Tage später ist Martin wieder marschbereit. Das Hauptfeld seiner Betrachtungen ist Kairo. Die ägyptische Bahn bringt ihn in wenigen Stunden durch üppiges Fruchtland nach der Kalifenstadt.

Märchenhaft liegt Kairo zwischen den lieblichen Palmenhainen am Rande der Wüste.

Der rege Verkehr, das internationale Leben gibt Kairo den Charakter einer Weltstadt.

Martins Lieblingsaufenthalt ist die Altstadt. Die engen schmutzigen Gassen geben ihm recht viel Gelegenheit, das Leben und Treiben der Eingeborenen zu studieren. Er sieht den Fellachen und Beduinen beim Handel mit befreundeten Nomaden — den Sudanesen und Bischarin im bunten Gewande —, den Dinka- und Barineger mit allerlei Spielen.

Die meiste Zeit verbringt er im ägyptischen Museum, das ihm viel Aufschluß über die altägyptische Kunst gibt. Die letzten Tage verbringt er bei den Pyramiden, in Heliopolis, der neuen Stadt in der Wüste, und auf der etwa 25 Kilometer von Kairo entfernten Oase Fayum. . . .

Weltwanderers letzte Abenteuer

Das letzte Kurt-Faber-Buch – Herausgegeben von seinem Bruder Dr. Walter Faber

Just vor Weihnachten, um die Zeit seines Geburts- und Sterbetages, erscheint ein Geschenk, dieses letzte Werk unseres unvergeßlichen Kurt Faber, ein Denkmal des Bruders an den Bruder, ein Vermächtnis des Toten an die Heimat, ein Trost über das Grab, eine Hoffnung und schöne Erfüllung.

Einmal noch spricht seine Stimme zu uns, die soviel zu erzählen wußte, ursprünglich und frisch, wie alle großen Meister zu erzählen verstanden, denen ein mächtiges Erleben, eine göttliche Schau von selbst die Worte lieh.

Das Buch ist kein Buch schlechthin, zu Hause hinterm Ofen in beschaulicher Ruhe geschaffen, unter dem Gesichtspunkt, wie es auf den Leser wirke, wie es spanne und weiterreiße von Seite zu Seite im Banne eine künstlichen Steigerung, die den Atem versetzt; es ist auch kein Buch von der Art, wie sie Kurt Faber selber geschrieben hat, wo die Wucht des Stoffes den Gang beschwingt und ein einziges Schicksal den roten Faden rollt; es ist überhaupt kein Buch, weniger als das und viel, viel mehr, weil die lebendige Gegenwart selber darin ist, der Mensch, wie er leibte und lebte, das Wort, wie es aus seinem Munde kam.

Es sind unmittelbare Berichte, die Kurt Faber zuletzt immer schon von den Reisen selber nach Hause schickte, ehe sie wieder daheim zu einem neuen Buch verarbeitet werden konnten, Berichte in Form von Artikeln, die an irgendeine Zeitung oder an seinen ständigen Verlag in Deutschland gingen, Tagebuchblätter, und Briefe, die eine seltsame Nähe und Wirklichkeit atmen, wie sie erschütternd übergehen in die letzten Zeilen, die er seiner Mutter schrieb, und in die knappen sachlichen Berichte der kanadischen Polizei, die ihn dann oben in Eis und Schnee fand, eingehüllt in sein Schicksal, das noch jetzt der Lösung harrt.

Wieder überrascht Kurt Faber durch eine Menge farbiger Bilder aus vieler Herren Ländern, die man schon lange nicht mehr so sicher geschildert gesehen hat: Der ganze Orient wird lebendig in einem bunten Teppich aus Mekka und Aleppo; die „heiligen und unheiligen" Stätten Palästinas entstehen vor unserem Angesicht; der Osten lächelt herein in seiner fremden Undurchdringlichkeit, und Rußland zeigt die Wahrheit, die man in offiziellen Berichten selten zu hören bekommt.

Wo Kurt Faber erzählt, hört man auch dann noch hin, wenn die Handlung einmal aussetzt und nur noch Schilderungen gleich einem Film vor uns vorbeilaufen.

„Mit dem Rucksack nach Indien", heißt eines seiner früheren Bücher, und auch die letzten Fahrten hat er ganz allein und ohne eine andere Waffe als höchstens seinen Spazierstock gemacht. Von manchen Unannehmlichkeiten erzählt auch dieses Buch, nicht zuletzt von den Schikanen unendlich vieler Paß- und Zollrevisionen, die der ungebundene Naturmensch weidlich verflucht, wenn er sie nicht mit der anderen Gabe aufnimmt, die ihm mit göttlicher Leichtigkeit geworden war: mit seinem unerschütterlichen Optimismus und seinem herzlichen, gesunden Humor.

Keine Stelle in dem Buch, die weich oder weichlich empfunden wäre; immer wieder triumphiert der Mut und unbeugsame Beobachterwille, der weitergeht.

Aus all seinen Berichten und Zeilen aber spricht trotz der ewigen Wandersehnsucht Heimweh und Sehnsucht nach seiner deutschen, seiner elsässischen Heimat. Er sah sie nicht wieder.

Wir aber wollen sein Vermächtnis in uns aufnehmen. Des Nationalsozialisten Kurt Faber letztes Wanderbuch möge in keiner Bibliothek der Nationalsozialisten fehlen. Es kostet geheftet Mark 6.—, in Leinen gebunden Mark 8.— und ist durch unseren Parteiverlag Frz. Eher Nachf. München, Thierschstraße 11, zu beziehen.

Die heilige Mistel

Von Johanna Arntzen-Schmitz.

Zur Weihnachtszeit ist auch bei uns die Mistel heimisch geworden. Die zierlichen grüngrauen Zweige mit dem Goldschimmer und dem Perlenschmuck weißer Beeren vermögen wohl ein Zimmer zu zieren. Folgt man der alten Sitte, so hängt man die Mistel hoch, — an die Decke, über die Tür oder an den Leuchter. Es heißt, es bringe Glück, unter ihr zu stehen, und sie soll besonders gern zwei Menschen, die sich lieb haben, zu gedeihlichem Bunde segnen.

Der Glaube an die Heiligkeit der Mistel reicht tief in das germanische Altertum hinab. Dem Volk war sie eine geheimnisvolle Pflanze. Aus welchem Samen erwuchs sie? — Bald hier, bald dort tauchte sie auf Apfelbäumen, Fichten oder Eichen auf, und niemand hatte sie gesät oder gar in die Äste eingelassen. Die wenigsten wußten, daß die Vögel den Samen übertragen.

Sechs Tage nach Aufgehen des Neumondes schnitten weißgewandete Priester sie mit goldener Sichel von den Kronen der heiligen Eichenwälder und bereiteten aus ihr, Zaubersprüche murmelnd, einen Trank, der Fruchtbarkeit geben und gegen jedes Gift helfen sollte. Vom Tage des Schnittes an aber berechnete man den neuen Monat.

Der Goldglanz der Zweige gab Anlaß zu der Sage von glückbringenden Goldruten; auch die gegabelte Wünschelrute geht wohl auf die Mistel zurück.

In den Sagen der Völker spielt das Suchen und Finden der Mistel und ihre geheimnisvolle Kraft eine bedeutsame Rolle. Im römischen Mythos heißt es, sie öffne die Tore der Unterwelt und erleuchte den Weg dorthin wie mit mattem Mondlicht.

Die goldene Sichel deutet auch auf den Mond, und da uns Beziehungen zwischen der Mistel und dem nächtlichen Himmelslicht in den Sagenträumen der Menschheit noch öfter begegnen, ist es nicht schwer, das schlanke goldene Reis **als Symbol des Neumonds zu erkennen.**

In der Völuspa, dem Seherinnenlied der Edda, heißt's:

„Bluten sah ich Balder, den blühenden Gott. Gewachsen war, hoch über den Wiesen, der glänzende, zarte Zweig der Mistel. Von der Mistel kam ihm, so deucht mich, Unheil."

Hoch über der Erde, im Westen von Walhall, der Himmelsburg, in den Zweigen jenes Baumes, von dem die Stille rauscht, in dessen Krone die Gestirne wie glänzende Früchte hängen. — in der weltendurchdringenden Krone der Esche Ygdrasil, wuchs die Mistel, die dem Lichtgott den Tod bringen sollte. — Das Tageslicht muß der Finsternis weichen, wenn ihm die scharfe goldene Schneide des Neumondes das Leben nimmt.

Die Sitte, die Zeit nach Monden zu berechnen und mit dem Aufglimmen des goldenen Bogens einen Abschnitt zu machen, ist jünger als die Baldursage. Und da dem ewig sich erneuernden Licht, dessen Wiedererscheinen bei einigen Völkern des Orients gar mit Trompetenstößen angekündigt wurde, die Bedeutung des Lebensgestirns gegeben ward, wandelte man auch sein Sinnbild, die Mistel, aus einem Todesreis zum Lebensreis.

Ein sagenhaftes Alpentier

Von Dr. Gerhard Venzmer.

Ob wohl der eine oder andere von den Hunderten, den Tausenden Menschen, die im internationalen Strom der Automobile alljährlich das Grimseljoch überqueren, ahnt, daß diese großartige Landschaft mit ihrer wilden Schönheit die Heimat eines sonderbaren Wesens darstellen soll, von dem man bis heute nicht recht weiß, ob es existiert bzw. existiert hat oder nicht?

Wer denkt heute noch, wenn der Reiz großartiger Hochgebirgslandschaft Auge und Ohr gefangen nimmt, wenn der Wagen, vom Brausen der Aare begleitet, das wilde, enge Tal hinab dem gischtenden Handeckfall entgegenrollt, an den sagenhaften Tazzelwurm? Und doch: in der Gegend zwischen dem Handeckfall und der Grimselhöhe soll der berüchtigte „Stollenwurm der Grimsel" gehaust haben oder noch hausen, wie es die Chronik des alten, neuerdings in den Fluten des Aareboden-Stausees versunkenen Hospizes vermeldet: „ein gut Klafter lang und Mannesschenkel dick".

Was weiß man eigentlich von diesem seltsamen Wesen? Ernsthafte Leute, wie der Pfarrer und der Lehrer des nahe beim Handeckfall gelegenen Ortes Guttannen haben zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Eid zu Protokoll gegeben, daß sie den Stollenwurm mit eigenen Augen gesehen, gerochen und pfeifen gehört hätten; und der bayerische Dialektdichter Kobell zählt in seinem 1859 erschienenen Jagdbuch „Wildanger" neben den Tieren der höheren und niederen Jagd auch den Tazzelwurm als jagdbares Wild auf, der „einem Gebirgsjäger wohl einmal begegnen könne". Kobell hat zwar selbst keinen Stollenwurm gesehen, aber er stützt sich auf verschiedene Berichte von Bauern und Jägern, die Tazzelwürmer erblickt oder gar erlegt haben wollen.

Nun ist es ja nicht schwer, den ganzen Tazzelwurm mit seinen angeblichen Eigenschaften einfach in Bausch und Bogen als eine Ausgeburt überhitzter Einbildungskraft, als ein von der Phantasie aus verschiedenen bekannten Tieren zusammengebautes Truggebilde oder als absichtliches Jägerlatein abzutun.

Allein schon die Tatsache, daß ein ernster Mann und guter Kenner, wie Kobell es wohl zweifellos war, die Möglichkeit der verborgenen Existenz eines seltenen, unbekannten Tieres in abgelegenen Hochgebirgsgegenden nicht ohne weiteres von der Hand weisen möchte, sollte zu denken geben.

Auch der merkwürdigen Übereinstimmung in der Beschreibung des Tazzelwurmes bei Personen, die einander bestimmt nicht kannten noch etwas voneinander gehört hatten, wäre da Rechnung zu tragen; ebenso wie der Feststellung, daß der Glaube an den Tazzelwurm nicht etwa auf diese oder jene Örtlichkeit beschränkt ist, sondern sich nahezu im gesamten Alpengebiet hartnäckig bei den Eingesessenen erhält.

Hat man es nicht schon mehr als einmal erlebt, daß der hartnäckige Glaube des Volkes an diese oder jene Erscheinung, der durch keine Gegenargumente der Wissenschaft zu erschüttern war, sich schließlich doch als irgendwie begründet erwies?

Und auf der anderen Seite muß gesagt sein, daß die bisherigen Versuche, den festen Glauben der bodenständigen Alpenbewohner an den Tazzelwurm auf „natürliche" Weise zu erklären doch recht unwahrscheinlich anmuten; unwahrscheinlich schon durch die Verschiedenheit der Tiere, die man für das Entstehen des Tazzelwurm-Glaubens herangezogen hat.

Haben doch die verschiedenen „Erklärer" geglaubt, die Berichte über die Springwürmer auf Begegnungen mit dem Murmeltier, mit dem Fuchs, mit dem Fischotter, ja, mit der Ringelnatter zurückführen zu sollen! Wenn von den Leuten, die einen Dieb aus meinem Hause laufen sahen, mir der eine erzählt, er sei klein, der andere, er sei groß gewesen; dieser beschwört, er habe blonde, jener, er habe schwarze Haare gehabt, so werde ich füglich den Berichten aller mißtrauen.

Gerade so geht's mit dem Tazzelwurm. Solange sich nichts Positives über ihn aussagen läßt, bleiben alle Versuche, den Glauben an ihn kurzerhand auf andere bekannte Tiere zurückzuführen, Theorie. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat da noch ein Erklärungsversuch für sich, der den Tazzelwurm mit wandernden Fischottern in Zusammenhang bringt.

Danach sollen die ziemlich schnell, mit schlangenartigen Bewegungen kriechenden, mit kurzen Füßen und stumpfem Schwanz versehenen Fischottern auf ihren Wanderungen übers Gebirge Anlaß zur Entstehung des Tazzelwurm-Glaubens gegeben haben, zumal auch der Fischotter im Zorn gellend schreien und pfeifende Töne von sich geben" könne.

Allein, auch hinter diesem „natürlichen" Erklärungsversuch wird man ein großes Fragezeichen setzen müssen.

Schiffszusammenstoß im dichten Nebel

Etwa 40 Menschen untergegangen? „Oberon“ und „Arkturus“ schwer beschädigt

Kopenhagen, 22. Dezember.

Um 4 Uhr nachts hat die Kopenhagener Reederei Franck & Tobiesen ein Telegramm von dem Kapitän des „Arkturus“ erhalten, wonach die Schiffskatastrophe vor Laes viel fürchterlicher ist, als bisher angenommen wurde. Es seien, so heißt es in dem Telegramm, nur 36 Leute geborgen. Außer den Passagieren seien 50 bis 60 Mann Besatzung an Bord des untergegangenen „Oberon“ gewesen. Das besage, daß zwischen 33 und 43 Menschen verschwunden seien, und man halte es für unwahrscheinlich, daß sie noch am Leben sein könnten, da man bisher keine Spur der Rettungsboote gefunden habe.

Der „Arkturus“ sei bei dem Zusammenstoß bedeutend schwerer beschädigt worden, als man bisher wußte. Aber das Leck des Schiffes befinde sich über der Wasserlinie und der Dampfer bleibe an der Unglücksstelle die Nacht über liegen. Die Geretteten, die an Bord genommen wurden, waren sehr mitgenommen. Viele von ihnen sind krank

Über das Unglück liegen noch folgende Einzelheiten vor: Der Zusammenstoß fand bei dichtem Nebel statt. „Oberon“ bekam ein Leck an Steuerbord und sank in wenigen Minuten. Es gelang, alle Rettungsboote zu Wasser und von dem sinkenden Schiff frei zu bekommen. Der „Arkturus“ begann trotz des eigenen großen Lecks sofort mit den Rettungsarbeiten, die wegen des dichten Nebels sehr schwierig waren. Es wurden auch sofort S.O.S.-Signale gegeben und von allen Seiten eilten Schiffe zur Hilfe herbei.

Die beiden zusammengestoßenen Schiffe „Arkturus“ und „Oberon“ gehören der Finnischen Dampfergesellschaft A.G. in Helsingfors. „Arkturus“ ist 2500 Tonnen groß und 1898 gebaut. „Oberon“ 3000 Tonnen groß und 1925 gebaut.

Die Rettungsarbeiten von Laes sind fast lahmgelegt durch eine völlig undurchsichtige Nebelwand. Die Marineleitung hat sechs Flugzeuge seit 6 Uhr früh bereitgestellt. Der dichte Nebel verhindert aber ihre Verwendung.

Was ein Matrose erzählt

Kopenhagen, 22. Dezember.

Die Schiffskatastrophe vor Laesö hat, wie jetzt mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, 45 Menschenleben gefordert. Bei dem Zusammenstoß spielten sich furchtbare Szenen ab. Der Kapitän war in dem Augenblick des Zusammenstoßes mit Frau und Kind zusammen. Er sah seine Frau in die Tiefe sinken. Sein Kind erfror in dem eiskalten Wasser. Der Kapitän wurde schließlich von seinem Bruder, dem Kapitän der „Arkturus“ gerettet. Von der 60 Mann starken Besatzung scheinen nur 32 gerettet zu sein. Von den 21 Passagieren nur vier.

Einer der Matrosen der „Oberon“, der von dem englischen Dampfer „Hengist“ aufgefischt werden konnte, gab folgende Schilderung des Unglücks: Wir waren in unserer Koje, als plötzlich ein furchtbarer Stoß erfolgte. In dem gleichen Augenblick bekam der Dampfer schon Schlagseite. Wir stürzten an Deck und sahen, daß unser Schiff an der Steuerbordseite ein mächtiges Leck hatte.

Als die „Oberon“ fast ganz auf der Seite lag, sprangen wir von der obersten Reeling in die Tiefe.

Wenige Minuten später verschwand das Schiff in den Wellen. Ein Kamerad wurde mit in die Tiefe gezogen. Zwei andere Matrosen hatten, bevor sie den Sprung in die Tiefe wagten, ein Rettungsboot freibekommen. Von den acht Rettungsbooten konnten nur zwei zu Wasser gebracht werden. Wir schwammen an ein Boot heran und wurden hineingezogen.

Dann begannen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln um unser Leben zu kämpfen, denn

um uns herum floß brennendes Öl.

Viele Passagiere und Matrosen sind sicher in den Flammen umgekommen. Den Dampfer „Arkturus“, der uns gerammt hatte, konnten wir in dem dichten Nebel kaum erkennen. Von allen Seiten hörten wir Rufe und Schreie, aber es war unmöglich, einen Überblick zu bekommen, was eigentlich vorging. Der Kapitän hatte in dem Augenblick, als wir gerammt wurden, „alle Mann an Deck“ befohlen, aber ich bezweifle, daß es noch vielen gelungen ist, aus den Kojen herauszukommen. Alles spielte sich in wenigen Minuten ab. Mit ungeheurem Getöse explodierte der Kessel.

Französisches Flugzeug abgestürzt

Die französische Militärfliegerei erlitt am Samstag wieder einen schweren Verlust. Ein Jagdflugzeug, das in Reims mit zwei Mann Besatzung aufgestiegen war, um einen längeren Übungsflug auszuführen, stürzte ab und fing Feuer. Die beiden Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Im Vulkan umgekommen

Das tragische Ende eines Forschers

Hamburg, 22. Dezember.

Wie die Hamburger Blätter melden, ist Dr. Borchardt vom Hygienischen Institut in Hamburg bei dem plötzlichen Ausbruch des seit vierzig Jahren erloschenen Vulkans Merapi auf Sumatra ums Leben gekommen. Nach der einen Lesart hatte er zu klimatologischen Untersuchungen den Vulkan bestiegen, sich an einem Seil in den Krater hinuntergelassen, um Wärmemessungen vorzunehmen und wurde dabei von dem Ausbruch des Vulkans überrascht. Das gleiche Schicksal habe auch seinen Hilfsarbeiter getroffen.

Nach einer anderen Lesart hat Dr. Borchardt den plötzlich wieder tätig gewordenen Vulkan an Ort und Stelle untersuchen sollen. Dabei sei er von Rauch und Gasen betäubt in die glühende Lava gestürzt. Sein Gehilfe sei beim Rettungsversuch ebenfalls ums Leben gekommen.

Nach den Meldungen muß leider angenommen werden, daß es sich um den 30jährigen wissenschaftlichen Assistenten Dr. Werner Borchardt vom Institut für Tropenkrankheiten in Hamburg handelt.

In einem Telegramm an das Tropeninstitut vom 7. d. M. wird mitgeteilt, daß Dr. Borchardt eine Besteigung des Vulkans unternommen hatte und seit diesem Tage vermißt wird. In einem weiteren Telegramm vom 13. d. M. wird mitgeteilt, daß die Nachforschungen fortgesetzt würden. Es scheinen die Meldungen, daß der Gelehrte bei dem Ausbruch des letzten Vulkans ums Leben gekommen ist, nicht zuzutreffen, da er bereits seit dem 7. d. M. vermißt wird.

Panoptikum des Films

Die Anfänge eines Film-Museums — Farben- und Tonfilme aus frühester Zeit — Fehler der Vergangenheit

stb. Am zweiten Weihnachtsfeiertag geht in München zum erstenmal eine Filmfolge über die Leinwand, die nicht bloß „urkomische Filme aus der Anfangszeit des Lichtspiels“ zeigt, sondern zugleich ein Kulturdokument von höchster Anschaulichkeit darstellt, das erst ein Menschenalter zurückliegt, von dem uns heute aber ganze Welten trennen. Man wird zugeben müssen, daß der Film ein Spiegelbild aller kulturellen Äußerungen einer Zeit von den ersten, wenig beachteten Anfängen im Jahre 1892 bis zum heutigen Weltproblem des Films ist, der etwa mit dem Tonfilm „Atlantic“ die ungeheuersten Perspektiven seiner Möglichkeiten eröffnete.

Walter **Jerven** hat unter großen Mühen und Opfern alles Erreichbare aus den Anfängen des Films gesammelt und gibt nun aus seinem kostbaren Besitz, der den Grundstock eines weiter auszubauenden Film-Museums bildet, einige köstliche Proben (das dritte Programm aus seinem Archiv) am 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags 11 Uhr im Phöbuspalast als Erstaufführung der Bayerischen Landesfilmbühne der Öffentlichkeit preis. Seine Spielfolge unter dem Titel „Panoptikum des Films“ lautet:

„Champagner-Else, prächtiges Gesellschaftsdrama. Die Intrigantin, großes Eifersuchtsdrama. Das Tagebuch einer Witwe. Die Vestalin, handkoloriert. Der Fall Abel, herzzerreißendes Kriminaldrama. Früheste Filmversuche und Tonfilme von 1895 bis 1905.

Walter Jerven macht zu diesen Filmen, die das Amüsante mit dem kulturhistorischen Wert verbinden, den Erklärer von Anno dazumal. Er zeigt hochinteressante aktuelle Dokumente, verstorbene Führer und berühmte Persönlichkeiten und Ereignisse, wie die Landung des ersten Zeppelins in Berlin in Gegenwart des Kaiserpaares. Seine Filmfolge gibt aber auch den erschütternden Beweis dafür, in welch ungebildeten Händen die Anfänge des Films, seine Herstellung, seine Manuskripte und seine Regie gelegen haben, so daß der Film von Anfang an mit dem Odium eines kulturellen Tiefstandes, einer Angelegenheit der Armen im Geiste, belastet wurde, von dem er sich auch heute noch lange nicht befreit hat. Man unterziehe sich nur der Mühe und besuche die kleinen Vorstadtkinos, und man wird staunen über die Fülle von Kitsch und Tiefstand, der heute dort dem Publikum noch geboten wird.

Nun noch ein Wort zu den Arbeiten Jervens selbst, der der heutigen Kinowelt die nicht wieder gutzumachenden Fehler der Vergangenheit schonungslos vor Augen hält und damit an das Gewissen der Nation appelliert, Einkehr und Umkehr zu halten und damit der Weltmacht Film endlich den Platz einzuräumen, den er im Kulturgut der Menschheit verdient.

Die

erste Filmvorführung

in Deutschland fand am 1. November 1892 im Varieté Wintergarten in Berlin statt. Dieser Film stammt von einem deutschen Erfinder: Max Skladanowski, der heute fast vergessen ist. Ein Inserat der „Vossischen Zeitung“ kündigte diesen Film, den Jerven besitzt, unter dem Titel: „Das Bioskop“ an. Er bringt Berliner und Kopenhagener Straßenaufnahmen, ohne elektrische Straßenbahnen und ohne Autos, also auch ohne Verkehrsschutzleute. Der 150 Meter lange Film über die Zeppelinlandung in Berlin konnte erst nach 16facher technischer Behandlung wieder sichtbar gemacht werden! Jerven besitzt ferner verfilmte Kaiserparaden, berühmte Münchener Maler, wie Zumbusch und Defregger, Aufnahmen von Hindenburg aus dem Jahre 1914. Aber auch weiter zurück ergötzliche Aufnahmen aus dem Balkankriege von 1907 mit den Uniformen, Waffen und Befestigungen jener Zeit. Der Wandel des Zeitstils und Geschmacks findet auch in den von ihm aufgestöberten Spielfilmen seinen oft grotesken Niederschlag. Diese allerersten Filme haben nur eine Länge von 10 bis 20 Meter (heute das Hundertfache). Bestand doch ein Kinoprogramm der „Urzeit“ aus 40 bis 50 Nummern. Jervens handkolorierte Filme behandeln meist klassische Themen wie Shakespeares „Sommernachtstraum“ oder „König Lear“. Gesellschaftsdramen, Kriminal- und Detektivfilme jeder Gattung sind in Jervens Sammlung in 2 bis 3 typischen Früh-Exemplaren vertreten.

Die frühesten Grotesken beherrschte ein Name, ebenso berühmt und ein Liebling des Kinopublikums wie heute etwa Pat und Patachon:

Max Linder.

Jerven besitzt Max-Linder-Filme, den Vorläufer Harry Piels, und anderer Tausendkünstler des Films. Als Linder durch Selbstmord endete, tauchte unter dem gleichen Namen ein schwächerer Nachahmer auf, der aber bald wieder verschwand. In Jervens Filmen leben noch einst bekannte und längst vergessene Stars.

Der Trickfilm fand in den frühesten Filmen seinen stärksten Ausdruck im „gehorchenden Film“: Jerven führt ihn auf der Leiter stehend vor, von der aus er den Personen des Films befiehlt, was sie zu tun haben. Durch Rückwärtsdrehen wurden hier ganz erstaunliche Effekte erzielt. Der gehorchende Film ist ebenfalls eine deutsche Erfindung zur Bereicherung des Beiprogramms.

Aus den Jahren 1905 — 1908 besitzt Jerven

die ersten Tonfilme

aus der Messter-Produktion mit den alten dazu gehörigen Grammophonplatten (Duette aus „Frühlingsluft“ und aus „Geisha“), woraus erhellt, daß Farben- und Tonfilme in ihren Anfängen schon damals vorhanden waren. Damals gab es noch keinen Film-Verleih, der heute ein umfassendes Gewerbe geworden ist, sondern nur einen Film-Kauf. Dadurch wanderten die Filme in Privatbesitz, wo sie meist verloren gingen.

Ohne Zweifel erfüllt Jerven mit seinem Filmarchiv aus eigenen Mitteln eine nicht hoch genug zu wertende Mission, die die deutsche Filmindustrie z. Zt. versäumt hat. Dies zeigt sich am schlagendsten aus seiner Ausgrabung alter

Valentin-Filme,

der schon vor 17 Jahren den ersten Versuch der Schaffung einer deutschen Film-Groteske gemacht hat. Karl Valentin baute selbst ein Freilicht-Atelier, blieb aber von der früh verjudeten Film-Industrie völlig unbeachtet. Es ist ein Verdienst Jervens, den ersten Valentin-Film (der im Vorjahr gezeigt wurde), wieder gedreht zu haben.

Endlich sei des ältesten Münchener Kinobesitzers gedacht: Carl Gabriel, der schon 1908 ein „Theater lebender Bilder“ aufmachte. Im Hause Karlsplatz 6, im 3. Stock, befand sich eine kleine Glashausbude als erstes Münchener-Film-Atelier.

700 Todesopfer des Vulkans Merapi

Acht Dörfer völlig verwüstet — Viele Augenzeugen der Katastrophe wahnsinnig geworden

Amsterdam, 22 Dezember.

Der Ausbruch des Merapi soll nach den letzten Meldungen 700 Todesopfer gefordert haben. Acht Dörfer sind völlig verwüstet. Unter den Tausenden von Flüchtlingen, die nach den Städten in Mitteljava fliehen, befinden sich viele, die infolge des schrecklichen Anblicks wahnsinnig geworden sind. Der ganze Bezirk Sroemboem gleicht einem einzigen Flammenmeer. Der Merapi stößt noch immer große Rauchwolken und Flammen aus. Das unterirdische Grollen hat aufgehört. Beamte, die das Unglücksgebiet aufsuchten, fanden in vielen Häusern Männer und Frauen, die aus Furcht vor der Katastrophe Selbstmord begangen hatten.

Brand in einer Zuckerfabrik

Bodenem, 22. Dez.

Am Samstagmorgen brach in der Zuckerfabrik Bodenem Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die auf dem Zuckerboden beschäftigten Arbeiter konnten mit knapper Not ihr Leben retten. Vier Motorspritzen und zahlreiche Wehren der umliegenden Ortschaften eilten an die Brandstelle und sind zur Zeit noch mit dem Löschen des Brandes beschäftigt. Ein Lager von 20 000 Zentner Zucker sowie die Direktionsbüros und die Wohnhäuser sind von dem Feuer bedroht.

Bei dem Großfeuer ist das gesamte Maschinenhaus mit den wertvollen Maschinen und Verwertungsanlagen vernichtet worden. Ferner fielen dem verheerenden Element die Werkstätten, der Zuckerboden und ein Teil des Zuckerlagers zum Opfer. Von den Gebäuden in einer Länge von 80 Metern und einer Breite von 50 Metern stehen nur noch die Mauern. Unter anderem sind 20 000 Zentner Zucker verbrannt, die allein einen Wert von 400 000 Mark darstellen. Der Gebäude- und Sachschaden geht in die Millionen.

Das Feuer ist in der Nähe des Laboratoriums entstanden, doch konnte die Entstehungsursache noch nicht ermittelt werden.

Rettungsversuch mit Hindernissen

Der Selbstmörder ertrunken

Hamburg, 22. Dezember.

Am Samstagnachmittag sprang ein Mann in selbstmörderischer Absicht von der Lombardsbrücke in die Alster. Als der vollbemannte Rennachter eines hiesigen Ruderklubs, der in der Nähe weilte und den Vorgang beobachtete, zur Hilfe herbeieilte, wurde er von einem Alsterdampfer, der gerade den Brückenbogen passiert hatte und nicht mehr rechtzeitig abstoppen konnte, gerammt und glatt durchschnitten. Wie durch ein Wunder ist niemand der Bootsinsassen verletzt worden, alle konnten sich durch Schwimmen an Land retten. Der Lebensmüde, ein 45jähriger Handlungsgehilfe, ist dagegen ertrunken.

Die Hamburger Schiffahrt durch Nebel stillgelegt

Viele Schiffsunfälle im Nebel

Hamburg, 22. Dezember.

Bereits seit Freitagabend lagert über dem Hamburger Hafen und über der Unterelbe bis weit in die Nordsee hinein dichter Nebel, der sich nur hier und da einmal auf kurze Zeit verflüchtigt und die gesamte Schiffahrt zum Erliegen gebracht hat. Zeitweise beträgt die Sichtweite nur etwa 20 Meter, so daß ein Verkehr unmöglich war. Zahlreiche Schiffe aller Größen und Flaggen sind daher in dem Unterelberevier vor Anker gegangen, um wieder bessere Sicht abzuwarten. Nur vorübergehend klart es teilweise auf. Die Fahrzeuge, die dann ihre Reise fortsetzen, müssen jedoch bald wieder wegen erneuten Nebeleinfalls Anker werfen. Am Sonntagmittag hatte sich die Nebeldecke noch nicht gehoben.

In der Nacht zum Sonntag wurde der Bremer Dampfer „Annemarie“, der trotz des Nebels die Ausreise von Hamburg in See angetreten hatte, bei Blankenese von dem gleichfalls ausgefahrenen dänischen Dampfer „Phönix“ gerammt und so schwer unterhalb der Wasserlinie beschädigt, daß er sofort provisorisch durch Taucher ausgebessert werden mußte. Der Dampfer muß später zur gründlichen Ausbesserung nach Hamburg eingebracht werden. Auch der dänische Dampfer erlitt Kollisionsschäden. Da sie oberhalb der Wasserlinie liegen, ging er unweit der Unfallstelle vor Anker, um bei besserem Wetter nach Hamburg zurückzukehren. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der Bremer Dampfer „Annemarie“ ist 500 Tonnen, der dänische Dampfer „Phönix“ 1890 Tonnen groß.

Das dänische Motorschiff „Malaya“, das am Samstag bei Brunsbüttel im Nebel beide Anker verloren hatte, befindet sich außer Gefahr und hat unweit der Unfallstelle Notanker geworfen.

Weitere Schiffsunfälle

Als sich dann der Nebel, der seit mehr als zwei Tagen und Nächten über der Elbe lagert und jeden Verkehr unterband, sich am Sonntag nachmittag stellenweise etwas lichtete, setzte sich der lang angestaute Schiffsverkehr in Bewegung. Die Folge davon war eine Reihe von Schiffsunfällen.

Bei Schulau geriet der englische Dampfer „Auk“ im Nebel fest. Gegenüber Finkenwärder ist der deutsche Kohlendampfer „Gretchen Müller“ beim Auslaufen auf Grund geraten und hat Hilfe angefordert. Der norwegische Dampfer „Ervikèn“ mußte auf einer plötzlich auftauchenden Sandbank halten, im Hafen seine Reise unterbrechen und unter großen Schwierigkeiten an die Anlegestelle Jonas zurückgebracht werden.

Auf gleiche Art mußte der holländische Dampfer „Herkules“ seine Ausreise unterbrechen und bei Altona festmachen.

Sonntag, nachmittags gegen 3.30 Uhr, ist der Passagierdampfer „Deutschland“ der Hapag, auf dem Wege nach Hamburg begriffen, vor Finkenwärder mit dem Steven auf Grund geraten. Die Flut hat das Schiff herumgedreht und als Schlepphilfe herbeikam, um den Dampfer flott zu machen, mußten die Schlepper die „Deutschland“ rückwärts nach Hamburg einschleppen.

Der Konstrukteur des ersten Zeppelinluftschiffes gestorben

Friedrichshafen, 22. Dezember.

Am Samstagnachmittag ist Direktor Diplomingenieur Kober an den Folgen eines Gehirnschlages in Friedrichshafen gestorben. Kober war der älteste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin und Konstrukteur des ersten starren Luftschiffes. Er hatte für den Bau des Zeppelinluftschiffes die statischen Berechnungen besorgt und galt auf seinem Gebiete als der erste Fachmann. Später wurde Kober Direktor der Flugzeugfabrik Mansfeld, der jetzigen Dornierwerke.

Geschäftliches

Mit dem Essen soll man aufhören, wenn es am besten mundet, doch Weihnachten wird diese bewährte Regel wohl am häufigsten übertreten. Die Folgen sind Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden und das sehr unangenehme Sodbrennen. Etwas „Bullrich Salz“ bringt hier sofortige Erleichterung und eine reibungslose, angenehme Verdauung. Aber warten Sie nicht, bis die Beschwerden sich einstellen; nehmen Sie dieses in seiner Wirkung seit über 100 Jahren unübertroffene Mittel als Vorbeugung gegen die lästigen Beschwerden sofort nach jeder Mahlzeit. Millionen nehmen „Bullrich Salz“ täglich; es ist vollkommen unschädlich und selbst bei dauerndem Gebrauch von stets gleichbleibender guter Wirkung.

Schönheit am Mittelmeer

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Eine Reise von bleibenden Eindrücken für das Leben!

Wo soll man anfangen? Was soll man herausgreifen? Man möchte nur jedem dieses Buch mit seiner berauschenden Schönheit wünschen! Da ist Italien. Seine Städte sind erfüllt mit den Bauwerken und Bildern der Renaissance. Diese Geschichte Italiens ist hinwiederum eng verknüpft mit der glanzvollen Geschichte des mittelalterlichen deutschen Kaisertums, namentlich der Kaiser aus dem Hause der Hohenstaufen. Wir können aber auch das Wirken der germanischen Stämme auf italienischem Boden noch viel weiter zurück an den Denkmälern ihrer Zeit verfolgen. Wen hätte nicht des großen Ostgotenkönigs Theodrich Grab in Ravenna aufs tiefste bewegt?

Was kann uns allein das „ewige“ Rom erzählen?

Was empfindet der Kenner der Geschichte, wenn er vom Grabmal der Caecilia Metella in die weite Campagna hinausschaut? Zudem ist die Ewige Stadt heute eine moderne Stadt geworden, die auch der Gegenwart durchaus ihre Zugeständnisse macht. Das Werk sagt uns darüber alles, was wir wissen müssen.

Und dann Griechenland, die Stätte, auf der sich die Helden unserer Jugend bewegten und von der sich der künstlerische Genius der no...chen Rasse zu unübertrefflichen Schöpfungen erhob.

Weiter die heiligen Stätten des christlichen Glaubens in Palästina und dann Ägypten mit den Geheimnissen seiner Pyramiden und seiner Tempel und seiner über 4000 Jahre alten Kultur.

Aber wenn wir aus der überreichen Fülle des Gebotenen auch noch mehr herausgriffen, wir kämen doch nicht über Andeutungen hinaus.

Der Leser muß sich selbst aus diesem Buche holen, was er will.

Und schließlich müssen wir dem Verfasser recht geben, wenn er in seinem Vorwort meint, daß die persönliche Auseinandersetzung des einzelnen mit den Gegebenheiten der Natur und des Menschenlebens, mit der Geschichte und den Offenbarungen der Kunst eine Angelegenheit des Erlebens ist.

So wird es immer die höchste und schönste Aufgabe eines solchen Buches sein, das Erleben dadurch zu fördern, daß es den Leser auf alle Möglichkeiten des Erlebens hinweist, daß es ihn einen Blick tun läßt in die wundervolle Mannigfaltigkeit der Natur und alles dessen, was im Rhythmus des Naturgeschehens seinen eigenen Rhythmus lebt.

Gerne sei bestätigt, daß dieses Buch diese Aufgabe mit Geschick, Geschmack, Humor und Verständnis erfüllt. Ein Kulturwerk liegt vor uns, das uns den versiegten Quell der ewigen Schönheit wieder erschließt.

Der Engelwirt

Eine Schwabengeschichte

von Emil Strauß 3

Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller in München

Einen Augenblick sog er diesen Lieblingsgeruch mit Behagen ein, während er der hin und her gehenden Frau mechanisch folgte; dann aber brachte es ihn erst recht hellauf, daß sie so ruhig blieb und ihn gar noch mit Mehlsuppe begütigen zu können glaubte; er hätte gerne Zorn und Schimpfen aus ihr herausgereizt, um es dann desto leichter zu haben, und schrie: „Ordnung im Haus?! Ordnung im Haus!! Und weiter kannst nichts?!“ Er sah geringschätzig an ihr hinunter. „Zur Frau ins Haus gehört ein wenig mehr! Was batt mich die Ordnung im Haus, wenn keine Kinder da sind! — Einen Dreck! Ich pfeif dir drauf! — Du kommst mir letz an, wenn du jetzt an der Agath deinen Neid und Wut auslassen willst! Holla!“

Die Frau sah ihn gar nicht an, hantierte weiter und sagte in gehaltenem Tone: „Dummes Geschwätz, dummes! Dann hätt' ich dir die Agath schon lang aus dem Haus gebracht! — Jetzt aber ist sie im siebten, achten Monat — Zeit, daß sie heimgeht! Ich will nicht auch noch die Hebamm' spielen — ich hab' so genug!“ Das letzte klang aber doch gepreßt.

Er fuhr in der Küche hin und her und schrie: „Ich will's aber nicht! Und ich leid's halt nicht!“

Ganz gleichmütig sprach sie dazwischen: „Ja — das hilft jetzt nichts! Warum gehst nicht und läßt dich scheiden? Bis dahin hab' ich halt auch noch ein Wörtlein zu sagen.“

Daß sie vom Scheidenlassen sprach, schlug ihn auf den Mund, denn so eine Dummheit, durch die er die schaffigste Hausfrau und ihr Mitgebrachtes dazu verloren hätte, lag ihm fern; er sah sie nur bitterböse an. Sie ertrug ruhig seinen Blick und setzte hinzu: „Ich hab' auch schon mit dem Bruckbauer geredet, er nimmt sie morgen auf dem Wagen mit.“

„Aber nachher —“ fuhr der Mann heraus und schlug bekräftigend auf den Küchentisch, „den Bub will ich im Haus haben! Daß du's nur gleich weißt! Daran beißt keine Maus keinen Faden ab!“

„So? Gibt's einen Buben?“ fragte sie lächelnd und löschte das gebrannte Mehl durch Zugießen kalten Wassers ab, daß es zischte, dampfte und duftete.

Drittes Kapitel.

Und Agathe fuhr am andern Tag mit dem Bruckbauer durch wüsten Regen heim, um ihr Stündlein bei den Eltern abzuwarten. Das waren blutarme Leute, die dank dem großen Gemeindenutzen ihres zurückgegangenen Dorfes eine Kuh neben der Geiß halten konnten, durch Arbeit im Taglohn aber noch knapp das Nötigste verdienten. Obschon ihnen das Gerücht die Ankunft der Tochter bereits gemeldet hatte, fragten sie doch verwundert und mit zähem Verständnis: „So, du bist's! Ja, was ist auch?“ und sparten ihr nicht das mindeste an Erklärung und Beschämung; da sie aber die Tochter mit Körben und Paketen ungewöhnlich reich versehen fanden, hielten sie ihre Vorwürfe und Schimpfreden weislich für bessere Gelegenheiten zurück, um sich von dem zerknirschten Mädchen durch den Inhalt des Gepäcks widerwillig begütigen zu lassen. Auch hieß es, der Engelwirt ginge damit um, sich von seiner Frau scheiden zu lassen: und mit der zukünftigen Frau Engelwirtin durfte man es immerhin nicht verderben, so gut es auch war, sie ein wenig geduckt zu halten.

Und daß der Engelwirt sich ernstlich um sie sorgte, zeigte sich schon nach zwei Tagen. Agathe war gerade, da der Regen keine Arbeit im Freien erlaubte, an den Geißenstall geraten. Weil die Kuh ein stößiges, futterneidisches Vieh war, so hatte man sie zwar besonders billig gekauft, konnte aber die Ziege, so man sie nicht eines Tages am Horn der Kuh zappelnd finden wollte, nicht im engen Stall bei ihr lassen und steckte sie in einen Verschlag, der auch schon als Schweinestall gedient hatte. Wenn dieses Ställchen frisch gemistet war, so konnte das Tier seinen Kopf leidlich hoch tragen; wie aber der Mist, der alljährlich höchstens zweimal herausgeholt wurde, unter seinen Füßen wuchs, so wurde es langsam, aber unwiderstehlich an die Decke gehoben und mußte sich nach fruchtlosen Versuchen, mit dem harten Kopf durch die Decke zu gehen, und nach betrüblichen Hauptpaarverlusten, drein ergeben, wenn es denn schon stehen wollte, demütig gesenkten Hauptes zu stehen. So war die Geiß auch jetzt in der Finsternis zwischen Fußboden und Decke eingeklemmt, und da sie trächtig war, so erschütterte ihr Gemecker und Geschrei aus dem dunkeln Loch herauf das Mädchen wie eine Ahnung der hilflosesten Not, so daß es an diesem müßigen Nachmittage die Hettel ins Freie ließ, die Schaufel packte und zu misten anfing. Es war ein mühseliges Arbeiten in dem niederen, dumpfen Verschlag, und Agathe hätte gern wieder aufgehört; aber das Gefühl, aus Gnad und Barmherzigkeit aufgenommen zu sein, und eine Scheu vor dem Zusammensitzen mit ihrer Mutter zwangen sie, weiter zu machen.

Da rollte ein Gefährt vor dem Hause an, eine Peitsche knallte mehrmals, und endlich rief es: „Agath! He, Agath!“

Das klang ihr wie eine Erlösung, sie kroch hervor, nahm einen erregten, hastigen Anlauf, aber schon am Eck ging sie langsamer und kam endlich zögernd an den Wagen, als ihre Mutter schon einen ganzen Atem verschwätzt hatte.

Der Engelwirt sagte, er käme zufällig vorbei, wollte doch auch geschwind anfragen, wie es ginge, und ließ sich von der Frau erst lange drängen, bis er nachgab und ins Haus trat.

Als die Mutter nun erleben mußte, daß alle ihre Winke und Rippenstöße nicht fruchteten, Agathe vielmehr des Engelwirts Fragen nach ihrem Befinden kurz mit ‚Ganz gut“ beantwortete, nahm sie einfach das Heft selber in die Hand und klagte sich und ihren Mann in erbärmlichem und verschämtem Tone an, daß sie es in ihrem ganzen Leben nicht so weit gebracht hätten, ihre Kinder, wenn was an sie käme, ordentlich zu pflegen. Ruhe habe Agathe ja bei ihnen und bräuche sich nicht zu schinden; aber das sei auch alles! sie müßte halt vorlieb nehmen mit Herdäpfeln und Kaffee, mehr hätten sie selbst nicht! zu einem Mocken Fleisch tät es halt selten genug langen, gar jetzt, wo ein Mund mehr am Tische säße!

Das Mädchen wendete sich ab und atmete kaum, der Engelwirt sah beschämt auf den Boden und an den Wänden umher, sprang schließlich mit unverständlichem Gestotter so jählings auf, daß der schlankbeinige Holzstuhl umstürzte, und lief hinaus. Die Mutter, die etwas Dummes gemacht und ihn vertrieben zu haben glaubte, glotzte ihm bestürzt nach, trat dann aber neugierig ans Fenster. Kaum hatte sie einen Blick hinausgeworfen, so wandte sie sich wieder ins Zimmer zu Agathe, deutete mit dem Daumen über die Schulter hinaus und nickte dem Mädchen mit lautlosem, befriedigtem Lachen zu; da sie keine Antwort bekam, fuhr sie wieder herum und spähte auf die Straße und wieder zurück und bellte gierblinkenden Blickes mit heiserer Stimme die Tochter an: „Du! guck!“ und da sie keine Teilnahme fand, noch hitziger: „Du Gans, du dumme!“ und warf wieder einen Blick hinaus, schoß ins Zimmer zurück, und ging nun, als sei sie eben aufgestanden, langsam auf die Tür und den Engelwirt zu, der gerade mit zwei Flaschen und einem Päcklein in den Händen wieder hereintrat. Sie tat sehr verwundert, ihn wiederzusehen, sie habe geglaubt, er wollte heimfahren, habe ihm nur noch Adje nachrufen wollen; dabei untersuchte sie mit so scharfen Blicken das fettgetränkte Papier des Päckleins, daß der Mann verlegen, wie er ohnehin war, ihr sofort mit stotternder Hast, als brenne ihm das Zeug in den Händen, seine Gaben aufdrang und schnell zu seinem Stuhl trat, ihn aufhob und viele Zeit brauchte, ihn auf dem holperigen Boden mit geräuschvollem Hin- und Herrücken festzustellen. Als er sich endlich schwer niedersetzte, daß der Stuhl in allen Teilen krachte, hatte die Frau die Flaschen auf den Tisch gestellt, das Papier auseinandergeschlagen und wog das Stück Fleisch schmunzelnd in der dürren, braunen Hand: „Ja! aber nein, Engelwirt, was denkt Ihr auch! Und was für ein schönes Stück! Schau nur, ein Lummel, Agath! und so schön durchwachsen!“

Agathe aber sah kaum auf und streifte nur schüchtern mit einem warmen, fast vorwurfsvollen Blick den Geber, der sich als Wohltäter höchst unbehaglich fühlte, ein finsteres Gesicht machte, schließlich in der Verwirrung eine Flasche vom Tisch nahm und von Agathe Gläser und einen Korkzieher verlangte. Da ein solcher nicht zu finden war, stach er den Pfropfen mit dem Taschenmesser heraus. Das Mädchen nippte kaum, ihre Mutter aber ließ es sich rüstig durch die dürre, braune, bewegliche Gurgel laufen und tat sich mit Schmatzen, Brauenhochziehen, Kopfnicken und Rühmen nicht genug.

(Fortsetzung folgt.)

Kauft Bücher

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ Ausgabe 304 vom 23. Dezember 1930

Redekampf Buttmann-Ackermann

Gründliche Abfuhr des Augsburger roten Oberbonzen

München, 21. Dezember.

In der letzten Vollsitzung des Bayer. Landtags entspann sich zwischen Pg. Dr. Buttmann und dem marxistischen Abg. Ackermann, 2. Bürgermeister von Augsburg, eine lebhafte Debatte über Warenhäuser und Konsumvereine. Der Marxist mischte sich zunächst in Ausführungen Buttmanns, die dieser gegenüber dem Abg. Konrad von der Bayer. Volkspartei machte, mit Zwischenrufen ein und ergriff dann zur Entgegnung gegen die ihm zuteil gewordene Abfertigung das Wort. Der Marxist erklärte, dieses Mal solle der Nationalsozialist nicht das letzte Wort behalten, er, Ackermann, werde es vielmehr haben. Damit war ein Redekampf erklärt, der Pg. Dr. Buttmann nicht weniger als fünfmal und seinen Gegner ebenso oft aufs Rednerpodium führte. Nachdem ein Schlußantrag, gegen den die Nationalsozialisten stimmten, dem Marxisten das letzte Wort abgeschnitten hatte, kam dieser am Schluß der Sitzung in einer persönlichen Bemerkung nochmals auf die letzten Ausführungen von Pg. Dr. Buttmann zurück, indem er in ganz unsinniger Weise Inserate des „V. B.“, in denen Artikel der verschiedensten Art angezeigt werden, auszuschlachten versuchte. Pg. Buttmann erwiderte neuerdings und behielt so trotz der Ackermannschen bombastischen Ankündigung tatsächlich das letzte Wort. Wir bringen im nachstehenden die bedeutsamen Ausführungen unseres Parteigenossen zur Kenntnis unserer Leser.

Pg. Dr. Buttmann polemisierte zunächst gegen den Bayer. Volksparteiler Konrad bezüglich einer Äußerung Adolf Hitlers, daß man in der Politik das, was man tun könne, und nicht, was man tun wolle, sich zur Richtschnur nehmen müsse:

„Es wird bei dieser Äußerung hauptsächlich wohl daran zu denken sein, daß man endlich einmal Ernst macht mit der Ausschöpfung der Möglichkeiten, die auch heute die Lage schon bietet, die auch schon der Youngplan bietet; bevor man aber das Moratorium ausgesprochen hat, bevor aus der Erkenntnis, daß die Kriegsschuldlüge heute allenthalben draußen in der Welt nicht mehr geglaubt wird, von Deutschland der Anlaß und die Grundlage zu amtlichen,

offiziellen Schritten zur Beseitigung der Kriegsschuldlüge genommen worden ist,

darf man nicht als Vertreter der heute herrschenden Macht einfach sagen: Wir können eben nicht anders, wir tun das Möglichste. Nein, Sie tun nicht das Möglichste!

Gegen die schwarz-rote Politik der Phrase

Handeln Sie in Berlin! Was heute Herr Eberhard für die Sozialdemokraten vorgetragen hat bezüglich der Bürgersteuer, daß sie unbefriedigend sei, ja, das hätte doch von seiner Reichstagsfraktion gesagt werden sollen, da wäre es wirkungsvoller und notwendiger gewesen. Und, meine Herren von der Bayer. Volkspartei, wenn man Ihre föderalistischen Reden hier in den letzten zwölf Jahren nun bis zum Überdruß kennengelernt hat und Ihre kümmerlichen Taten in Berlin damit vergleicht, so können Sie wahrhaftig auf andere Leute nicht den Stein werfen, als ob diese in der Agitation andere Wege gingen, als sie eigentlich wollten.

Ihre ganze föderalistische Politik, wie Sie sie hier betreiben, ist weiter gar nichts als Agitationspolitik

und in Berlin droben, wo Sie handeln sollten, ja, da

stimmen Sie der Brüningschen Notverordnung zu

am 6. Dezember und erklären dann, Sie seien Feinde davon, Sie wollten sogar eine Klage vor dem Staatsgerichtshofe einreichen. Wer kann das noch ernst nehmen? Warum haben Sie für die Brüningsche Notverordnung gestimmt?

Ja, haben Sie eine Ahnung von der Stimmung im Volke draußen?

Wir haben heute das Volk draußen zu organisieren, zu beruhigen und zu gliedern in eine Formation, die das Gute und Redliche mit redlichem deutschem Willen durchführen will. Das haben wir zu tun.

Aufzureizen brauchen wir heute die Leute nicht mehr, das besorgt Ihre Politik von Berlin und München aus, ganz anders, als ein Versammlungsredner das fertigbringen könnte.

Der Schwindel mit dem Preisabbau.

Sie stellen sich heute hin und sprechen von Erfolgen der Preisabbaubemühungen. (Zuruf rechts.) Herr Brüning wird Ihnen wohl dafür dankbar sein, aber wenn Sie einmal die Hausfrauen, die jetzt unbekümmert ihre Weihnachtseinkäufe machen, mit derartigen Reden beglükken würden, würden Sie wahrscheinlich ohne den Schutz eines parlamentarischen Präsidenten nicht ganz zum Schlusse Ihrer Ausführungen kommen. (Sehr gut! bei den Nationalsozialisten.) Wenn jetzt das „Berliner Tageblatt“ schon feststellen muß,

daß die vorübergehend heruntergegangenen Lebensmittelpreise in der Reichshauptstadt bereits wieder anziehen,

so ist das doch ein sicherlich unverdächtiger Zeuge. Gewiß, es gehen die Großhandelspreise herunter, zweifellos, aber das setzt sich nicht entsprechend durch, weil eben der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher durch das von unserem Parteigenossen Wagner aufgezeigte System des Finanzkapitalismus derartig verbreitert ist. (Zuruf des Abg. Ackermann.)

Die Abrechnung mit den Warenhäusern

„Ich möchte aber dem Herrn Abgeordneten Ackermann das eine zu bedenken geben:

Wenn die Herrschaften sagen, der kleine Mann wird in den Warenhäusern besonders gefördert und kommt auf seine Kosten, so ist das eine der abscheulichsten Schwindeleien, die die Sozialdemokratie in die Welt gesetzt hat.

Was man im Warenhaus billiger bekommt, weiß man allmählich: entweder Schund, der nur kurze Zeit vorhält, oder es ist ein Bauernfang, um die Leute an das Warenhaus zu gewöhnen. Sind sie daran gewöhnt, so werden sie erst recht übers Ohr gehauen.

Wenn gesagt wird, die Warenhäuser wirken abwälzend auf die Erzeuger, es würde infolgedessen der Erzeuger gedrückt werden, so gebe ich Ihnen durchaus recht, daß das ganz in der Tendenz dieser Warenhäuser liegt, die mit Drohungen, das haben wir in der Hauptstadt München erleben können, gleich bei der Hand sind. Aber das eine kann ich sagen: wenn die Finanzämter dem Finanzgebaren der Warenhäuser etwas mehr auf die Finger sehen würden, so könnten sie die sonderbare Tatsache aus der Welt schaffen,

daß große Warenhäuser hier in München nur ein Drittel der Steuer aufbringen, die sie im Jahre 1924 aufgebracht haben. Die Warenhäuser helfen sich durch ihre großen Einkaufsgenossenschaften, durch Bezug aus dem Auslande und ähnliche Mittelchen, die die Steuerverschleierung ermöglichen, in einer so jüdisch raffinierten Weise, daß nicht einmal der Bürgermeister von Augsburg hinter diese Schliche zu kommen braucht.

Ich glaube, daß er im guten Glauben ist, wenn er den Wortführer für die Warenhäuser macht. Aber das eine will ich sagen: Wenn die Bayerische Volkspartei uns vorhält, daß wir die gute Absicht der Regierung Brüning sabotieren, so täuscht sie sich. Wir sind der Meinung, wenn wir einmal die Zügel in die Hand genommen haben, so werden wir den Preisabbau mit ganz anderen Methoden und wirksam durchführen.“

Das gänzliche Versagen der marxistischen Regierungskunst

Auf das Lachen und die Zurufe der Marxisten erwiderte **Dr. Buttmann:**

Es ist sehr billig, heute darüber zu lachen, wir werden Sie vielleicht einmal an dieses Lachen noch erinnern. Ich kann das eine sagen, wenn Sie so überzeugt sind davon, daß mit unseren Methoden nichts zu erreichen ist, dann sehe ich wahrhaftig nicht ein, warum Sie der „sozialreaktionären“ Brüningregierung zugestimmt haben, nachdem Sie den ganzen Wahlkampf „gegen die sozialreaktionäre Regierung“ geführt haben — nur damit wir Hakenkreuzler nicht zur Regierung kommen! Sie scheinen wenig Vertrauen trotz Ihrer fröhlichen Stimmung zu haben, daß wir versagen werden.

Lassen Sie es ruhig darauf ankommen, Sie werden bald sehen, so gut wie wir in Thüringen und Braunschweig, wo wir in der Regierung sind, uns ungeheuer rasch vermehrt haben,

werden wir im ganzen Reich noch viel stärkeren Zulauf bekommen, wenn wir erst in der Regierung sein werden.

Als die Marxisten noch Opposition trieben.

Ich will niemand zu einem Glauben bekehren und nur das eine sagen: Die Sozialdemokraten haben fast ein halbes Jahrhundert in der Opposition gesessen und sich dabei in einer Weise benommen, daß Fürst Bülow gelegentlich von Sauherdenton gesprochen hat und daß man Äußerungen über die Drecklinie damals von hoher Stelle gehört hat, die durchaus berechtigt waren durch diese maß- und schrankenlose Opposition.

Sie sind dann in die Regierung gekommen, und die Massen haben geglaubt, eine so lang geschulte Opposition werde in der Regierung zweifellos Wunder wirken.

Das Ergebnis sehen Sie (nach links) heute. Heute stehen Sie da wie das Kind bei einer gewissen Gelegenheit und sagen — das ist Ihr letzter Trost —: Die Nationalsozialisten könnten es auch nicht besser machen!

(Heiterkeit bei den Nationalsozialisten.)

Ja, liebe Marxisten, das kann ich Ihnen schon sagen, hätten Sie in den 12 Jahren,

wo Sie teils in Koalitionsregierungen, teils unumschränkt regiert

haben wie in Sachsen und Thüringen, wie die Volksbeauftragten des Jahres 1918, die ausschließlich marxistisch regieren konnten,

den Beweis Ihrer Fähigkeit erbracht, so wären wir heute nicht in der Verlegenheit, unsererseits regieren zu müssen.

Dann wären wir Nationalsozialisten wahrscheinlich nicht da, dann wäre das ganze Volk zufrieden geworden, daß die Sozialdemokraten endlich das goldene Zeitalter gebracht haben. Sie haben das Gegenteil gebracht, und darum ist aus der Empörung des Volkes über den marxistischen Schwindel und Volksbetrug und über die marxistischen Verbrechen die nationalsozialistische Bewegung herausgeboren worden, und aus diesem Versagen erklärt sich der Zulauf zu unserer Partei! Da können Sie Reden halten, so viel Sie wollen — es nützt nichts.“

(Fortsetzung folgt!)

Die „Bleisoldaten“ im Landtag

Zur Bleisoldaten-Debatte im Bayerischen Landtag schreibt uns Karl A. Keßler:

Ich danke dem Sozi Ackermann für seine dem „Hohen Haus“ so würdigen Ausführungen. Er stellt Kinderspielsachen zur Debatte! Des Volkes Wohl ist ihm also Nebensache! — Er hat meine S.A.-Bleisoldaten landtagfähig gemacht ... oder bangt sein pazifistisches Herz? Ich kann ihm zur Beruhigung mitteilen, daß am 24. Dezember ein Heer von fast 30000 S.A.-Bleisoldaten unterm deutschen Weihnachtsbaum aufmarschieren wird, um unsere Jungens im richtigen Sinne zu erziehen! Herr Ackermann soll seinen marxistischen Kindern Bleifiguren im Kaftan oder Negerpuppen geben (Karstadt wird sie ihm schon liefern, mit Madenspeck garniert), gemäß seiner „Welt“-Anschauung. Wollen dann sehen, welcher Junge sich mehr freut — und welcher Junge später seinem Vaterlande nützlicher wird: der deutsche S.A.-Mann oder der paneurasische Jammerlappen.

Heil und Sieg, Herr Ackermann, und frohes Fest! Mögen Ihnen die S.A.-Bleisoldaten am Hl. Abend den Magen drücken!

Mit Arsen vergiftete Knödel

Sohn und Tochter tot — Der Vater in Lebensgefahr

Prien, 22. Dezember.

Auf eine bis jetzt ungeklärte Weise brachte die 16 Jahre alte Tochter des Gastwirts Bartl von Thalkirchen, Gemeinde Hirnsberg, beim Kochen des Mittagessens Arsenik in die Knödel. Unmittelbar nach dem Essen stellten sich bei sämtlichen Familienangehörigen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Die Tochter selbst und ein 15 Jahre alter Sohn der Familie erlagen bereits am Nachmittag der schweren Vergiftung, während die Eheleute Bartl schwer krank darniederliegen. Das Befinden der Frau hat sich in der vergangenen Nacht etwas gebessert, während beim Mann wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens besteht. Das fünfte Familienmitglied, ein Schulknabe, hatte lediglich im Schulzimmer starke Schwindelanfälle und wurde vom Lehrer deshalb nach Hause geschickt, wo das Kind seine älteren Geschwister bereits auf dem Sterbebett vorfand. Der ganze Ort nimmt herzlichen Anteil an dem schweren Unglück, das die geachtete Familie betroffen hat.

Die verhängnisvolle Verwechslung der Tüten

Nach einem Bericht des „Rosenheimer Anzeigers“ hat sich die verhängnisvolle Tragödie von Thalkirchen bei Hirnsberg folgendermaßen abgespielt:

Am Freitagmittag hatte die 16jährige Tochter Anna der Gastwirtseheleute Bartl der Mutter geholfen, Kartoffelsuppe mit Mehlknödeln zu kochen. Die Mutter hat dem Mädchen wohl angeschafft, Mehl aus dem Küchenschrank zu nehmen, wo es in Tüten lag.

Daneben lag wohl jene kleine Tüte mit Arsen, die der Vater einmal heimgebracht hatte, um der Ratten- und Mäuseplage im Hause zu steuern.

Und da scheint sich nun das Verhängnis erfüllt zu haben. Das Mädchen hat wohl geglaubt, daß man den Rest „Mehl“, der in dieser Tüte sei, nicht verkommen lassen dürfe, und hat den Inhalt in das übrige Knödelmehl hineingeschüttet. Die Eltern, die am Ende der vierziger Jahre stehen, die 16jährige Tochter Anna und der 15jährige Sohn Max verspürten im Laufe des Nachmittags stärkere Übelkeit mit Krämpfen. Man rief Ärzte aus Endorf und Prien und, nachdem diese eine Magenentleerung vorgenommen hatten, glaubte man, das Schlimmste sei vorüber. Gegen Abend jedoch verschlimmerte sich der Zustand bei den Erkrankten.

Daß gegen 8.30 Uhr die Tochter plötzlich ruhig und ohne Todeskampf verschied, hat die im gleichen Zimmer liegende Mutter nicht bemerkt, denn sie war selbst in Fieberdelirien. Der Vater mußte es jedoch mitansehen, daß sein Sohn Max neben ihm um 9 Uhr verschied. Die sofort gerufenen Ärzte konnten nicht mehr helfen, sondern mußten sich darauf beschränken, das Leben von Vater und Mutter zu retten.

Den genauen Hergang des verhängnisvollen Irrtums wird man wohl erst erfahren können, wenn die Mutter vernehmungsfähig ist.

Schwere Verkehrsunfälle

Ein Motorradfahrer vom Zuge überfahren und getötet.

Miltenberg, (Ufr.), 22. Dezember.

An einem schrankenlosen Bahnübergang im Nordbahnhof Miltenberg ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 29jähr. Regierungsbaumeister Hörtnagel, der mit seinem Motorrad von Großheubach nach Miltenberg unterwegs war, wurde beim Passieren des Übergangs von einem Zuge erfaßt und etwa 100 Meter weit geschleift. Die Verletzungen des Verunglückten, der das Herannahen infolge der Unübersichtlichkeit der Übergangsstrecke nicht bemerkt hatte, waren so schwer, daß er schon nach wenigen Minuten starb. Der Lokomotivführer hatte von dem Unglück nichts bemerkt und erst im nächsten Bahnhof die Mitteilung von dem Zusammenstoß erhalten.

Achtung! Bayerische Stadt- und Gemeinderäte!

Betrifft: Warenhaus- und Filialsteuer

Am 19. Dezember hat der Bayerische Landtag eine Änderung des Art. 5 des Gesetzes zum Vollzuge des Finanzausgleichsgesetzes beschlossen. Während der Höchstsatz der gemeindlichen Warenhaussteuer bisher 200 Prozent des Gewerbesteuergrundbetrages war, beträgt er künftig 400 Prozent, also das Doppelte der bisherigen Steuer. Für die Filialsteuer wurde der Satz von 50 Prozent des Gewerbesteuergrundbetrages auf 150 Prozent verdreifacht. Die fortgesetzten Forderungen unserer Parteigenossen in allen öffentlichen Körperschaften zum Schutz des Mittelstandes haben also doch in Bayern zu einem gewissen Erfolge geführt.

Da nach der Brüningschen Notverordnung die Gemeinden nach dem 31. Dezember 1930 weder neue Umlagen beschließen noch bestehende erhöhen dürfen, müssen die aus dem Landtagsbeschluß sich ergebenden Möglichkeiten von den Gemeinden noch

vor dem 31. Dezember

ausgeschöpft werden.

Wenn in einer Gemeinde Warenhäuser oder Filialen auswärtiger Betriebe vorhanden sind und bisher noch keine Warenhaus- und noch keine Filialsteuer erhoben wurde, so werden die nationalsozialistischen Gemeindevertreter sofort den Antrag auf Einführung dieser Steuern stellen. Wenn in einer Gemeinde die genannten Steuern bereits eingeführt sind, so ist sofortiger Antrag auf Erhöhung gemäß dem Landtagsbeschluß zu stellen. Nötigenfalls ist die Einberufung einer außerordentlichen Stadtratssitzung zu fordern mit der Begründung, daß die Beschlußfassung über die erhöhten Steuern noch vor dem 31. Dezember 1930 erfolgen muß. Die Einhebung derselben kann allerdings erst nach dem 1. Januar 1931 erfolgen, und zwar für das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1930.

Die Einführung der Filialsteuer ist auch möglich, wenn die in der Gemeinde vorhandenen Filialen auswärtiger Firmen (auch Konsumvereine) bisher nicht selbständig zur Gewerbesteuer veranlagt waren. Es ist nämlich mit einer Änderung des bisherigen Veranlagungssystems der Gewerbesteuer zu rechnen.

Sollten Schwierigkeiten bei der Neueinführung oder Erhöhung der Warenhaus- und Filialsteuer wegen der Fassung der Gemeindesatzung und der zu ihrer Sicherung zu erlassenden ortspolizeilichen Vorschrift bestehen, so kann von der zuständigen Staatsaufsichtsbehörde Aufschluß erholt werden.

Karl Fiehler,
Mitgl. des Stadtrates München.

Café Princess
München-Sonnenstr.

Maßregelung wegen Bekennermuts

Redeverbot gegen Pfarrer Dr. Häuser.

München, 22. Dezember.

Wie der „Bayerische Kurier“ erfährt, hat der Bischof von Augsburg gegen den katholischen Pfarrer Dr. Häuser von Straßberg bei Augsburg ein „striktes Redeverbot“ erlassen. Pfarrer Dr. Häuser ist, wie erinnerlich, wiederholt bei nationalsozialistischen Veranstaltungen als Redner aufgetreten. Seine letzte Rede anläßlich einer von den Augsburger Nationalsozialisten abgehaltenen Weihnachtsfeier hatte großes Aufsehen erregt.

Der H. H. Bischof ist wohl parteipolitischer Kostgänger bei der Bayerischen Volkspartei? Im übrigen werden solche lächerlichen Redeverbote den Siegesmarsch des Nationalsozialismus ebensowenig aufhalten können wie der Gummiknüppel!

Steuervergünstigung bei kriegsbeschädigten Ruhegehalts- und Wartegeldempfängern

München, 21. Dezember.

Die für erwerbstätige Kriegsbeschädigte bestehenden Sonderbestimmungen in steuerlicher Hinsicht finden bekanntlich auf kriegsbeschädigte Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger keine direkte Anwendung, da hier anders gelagerte Verhältnisse vorliegen. Wie der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Landesgeschäftsstelle München, mitteilt, hat das Reichsfinanzministerium in einem Runderlaß neuerdings darauf hingewiesen, daß den besonderen Verhältnissen der nicht erwerbstätigen Kriegsbeschädigten durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages im engeren Sinne Rechnung getragen werden kann und gestellte Anträge wohlwollend behandelt werden sollen.

*

Aus Bayerns Gauen

Ein Sägewerk durch Großfeuer vernichtet

Bad Reichenhall, 21. Dezember.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, kurz vor 11.30 Uhr, entstand in dem Fritzerschen Sägewerk in St. Zeno ein Brand, der sich schnell zum Großfeuer entwickelte und das

gesamte Werk mit allen Maschinen und Gattern vollständig vernichtete.

Der Brand wurde von einem Wächter der Wach- und Schließ-Gesellschaft im Holzmodellraum bemerkt, und bis nach kurzer Zeit die Feuerwehr eintraf, stand der

gesamte Betrieb einschließlich der Kistenfabrik in hellen Flammen.

Außer den unmittelbar benachbarten Feuerwehren war auch die Salzburger Feuerwehr erschienen. Eine zeitlang bestand die Gefahr, daß der Dampfkessel in die Luft fliege, doch konnte dies verhindert werden. Das Feuer war am Sonntagvormittag noch nicht ganz gelöscht, und die Reichenhaller Feuerwehr war auch am Nachmittag noch tätig und unablässig bemüht, die noch bestehenden Feuerherde zu dämpfen. Das anschließende Wohnhaus mit den Büroräumen sowie ein Stadel konnten gerettet werden. Letzterer stand ebenfalls eine Zeitlang in Gefahr, so daß das Vieh in die kalte Nacht hinausgetrieben werden mußte und erst nach zwei Stunden wieder in die Stallung zurückgebracht werden konnte. Der Schaden ist beträchtlich, aber bisher noch nicht zu übersehen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Schweres Autounglück

Drei Verletzte.

Erlangen, 21. Dezember.

Bei Traindorf ist das Lastauto des Landesproduktenhändlers Amon von Kirchehrenbach eine hohe Böschung hinuntergestürzt, wobei sich der Wagen zweimal überschlug und wieder auf die Räder zu stehen kam. Dabei erlitt Amon sehr schwere innere Verletzungen. Dem Wagenführer Hutzler wurden die Sehnen der linken Hand abgerissen, ein dritter Insasse kam mit leichten Verletzungen davon. Die Verletzten wurden nach Erlangen verbracht.

Zur Berufung im Giftmord-Prozeß Lutzenberger — Max Zerle Arsenikesser?

Augsburg, 19. Dezember.

Nunmehr liegt die Begründung der Berufung vor, die Rechtsanwalt Dr. Frey, Augsburg, zum Reichsgericht gegen das Todesurteil im Giftmordprozeß Lutzenberger eingelegt hat.

Der Verteidiger der zum Tode verurteilten Frau Lutzenberger stützt sich in erster Linie auf die Verletzung des formalen Rechtes nach §§ 57, 61 und 337 der Strafprozeßordnung. Das Gericht habe entgegen der gesetzlichen Bestimmung, wonach jeder Zeuge zu vereidigen ist, die beiden Zeugen Walburga und Xaver Altstätter trotz dahingehenden Antrages nicht vereidigt. Der Verdacht, die beiden begünstigten die Angeklagte Lutzenberger, sei vom Gericht zu Unrecht angenommen. Nach Verkündung des Urteils habe sich ein dem Rechtsanwalt und der Angeklagten unbekannter Mann aus dem Bekanntenkreise des alten Zerle brieflich erboten, unter Eid auszusagen, daß der alte Zerle wie auch die Ehefrau Zerle Arsenikesser waren. In der Begründung wird außerdem Kritik daran geübt, daß das Gericht die Aussagen des Joseph Lutzenberger als voll wahr nahm. Gerade gegen diesen Zeugen seien zahlreiche Verdachtsmomente in Erscheinung getreten. Schließlich wird das Urteil auch noch in materieller Hinsicht angefochten.

*

Winter im Allgäu.

Oberstdorf. In allen Berichtsorten des Allgäus ist, wie die Lokalpresse mitteilt, eine genügende Schneelage vorhanden. In Höhen von 700 bis 1000 Meter liegen 10 bis 20 cm Pulverschnee, von 1000 Meter aufwärts 2 bis 100 cm Pulverschnee. Die Ausübung des Wintersportes kann in allen Orten des Allgäus einwandfrei durchgeführt werden.

Miesbach voraus!

Die Notsteuer staatsaufsichtlich eingeführt.

Der „Miesb. Anz.“ berichtet: „Die durch den Stadtrat in der letzten Sitzung abgelehnten Notverordnungssteuern (erhöhte Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer) wurden nunmehr mit Wirksamkeit vom 1. Januar 1931 staatsaufsichtlich eingeführt. Zu dieser Maßnahme war das Bezirksamt veranlaßt, weil der Haushalt der Stadt Miesbach angesichts der hohen Fürsorgelasten ohne diese Notverordnungssteuern nicht abgeglichen werden kann.

Soweit sind wir in der Klein„stadt“ Miesbach! Was half da der Protest der Stadtväter am 3. Dezember? Daß die Fürsorgelasten in Miesbach eine erschreckende Ziffer aufweisen, wird nicht bezweifelt; warum aber hat man noch Geld für Objekte, die doch einmal — so sozial sie sein mögen — aufgegeben werden müssen; dem weitaus stärksten Gewerbezweig, den Gastwirten, ist also in Miesbach die kommende Karfreitagsruhe in ihren Lokalen „gesichert“.

Dann holt auch „staatsaufsichtlich“ die Youngsteuern!

Aus den Konzertsälen

Dr. Friedrich Munter verlebendigte im 6. Volkssymphoniekonzert einen sehr interessanten Ausschnitt aus der Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts. Wenn mir auch anderweitiger Verpflichtungen halber die erste Nummer des Programms, ein Concerto grosso von Gottfried Heinrich Stölzel leider zu hören versagt blieb, so konnte ich an den weiteren Darbietungen erkennen, daß der Dirigent mit dem musikalischen Schaffen dieser Zeitperiode wissenschaftlich und künstlerisch vertraut ist. Interessant blieb die Wahl der selten gesungenen Konzertarie für Sopran: Preis der Tonkunst von Händel, einer Tonkunst, die der Sängerin des Abends, Tine Belke, wohl ihrer Veranlagung nach nicht „liegt“; hier ist in besonderem Maße starkes Stilgefühl vonnöten, um der pathetischen Ausdrucksweise Gestalt zu geben. Das gleiche gilt für die kompositorisch interessante geistliche Arie von Mozart dem Vater, einem überaus produktiven Komponisten, der wie im Leben so auch im Volkssymphoniekonzert von der Tonfülle und genialen Sprache des großen Sohnes überstrahlt wurde, denn Dr. Munter brachte die C-dur- (Linzer) Symphonie zum Schlusse, und was sich in Ausarbeitung und Verständnis erreichen läßt, schuf er mit den Philharmonikern, wenn auch der überströmende Zauber der Töne nicht zur vollen Entfaltung gelangte.

Julius Patzak ließ in einer Wohltätigkeitsmatinee im Gärtnerplatztheater zugunsten einer Weihnachtsbescherung des Österreichischen Hilfsvereins seiner Töne Süße erklingen mit einem romantischen Programm von Brahms und Schubert, wenn er zu all seiner natürlichen stimmlichen Veranlagung Gesangskultur und geistige Durcharbeitung noch etwas mehr mit dem Herzen „denken“ wollte, dann wäre das große Entzücken, das ihm entgegengebracht wird, voll und ganz gerechtfertigt.

Paula Menari an Stelle von Hedda Helling spendete die über Gebühr gesungenen Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „Dorfschwalben“ mit schönem Vortrag und einer verständig gepflegten Stimme.

Eine junge Pianistin, Frida Haspel, erweckte warmes Interesse, sie ist talentvoll genug, ihre An- und Absichten im Kunstwerk zu verlebendigen, sie zeigt in den extremen Ausdrucksarten eines Chopin und Beethoven eine persönliche Auffassung, die von einer gut ausgebildeten Technik, sehr wirkungsvollen Anschlagstechnik, unterstützt wird.

Der Bayreuther Bund der deutschen Jugend ließ an einem Konzertabend aus der Reihe seiner Mitglieder eine Anzahl talentierter Künstler das Wort führen.

Walter Wilhelm Gutknecht spielte die Polonaise in D und die Klaviersonate in B von Richard Wagner technisch recht gut und begleitete Irmingard Wiesmayer zwei Lieder von Wagner, einer entzückenden Komposition Siegfried Wagners „Weihnacht“ aus dem 17. Jahrhundert und Lieder von Hugo Wolf. Aufgaben, zu hoch gesteckt, standen nicht ganz im Verhältnis zur Ausführung, die Sängerin verfügt jedoch über ein Stimmaterial, das bei richtiger Pflege entwicklungsfähig scheint. In Ida Albrecht lernte man eine Sängerin kennen, die ausgesprochene Begabung für Gestaltung besitzt, ihre Stimme ist modulationsfähig, dem Übergang nach den Kopftönen und diesen selbst ist besondere Beachtung vonnöten, durch Drücken der Stimme ist der Tonansatz stellenweise zu tief eingestellt, es ist aber so viel gutes Material vorhanden, daß ein allerdings sachgemäßes Studium gerechtfertigt wäre. Marie Schmitz hatte die Begleitung inne. Fritz Westermann, ein jugendlicher Bariton, besitzt neben einer sehr guten stimmlichen Ausbildung eine zweifellos künstlerische Ausdrucksmöglichkeit, die er in der Archibald-Douglas-Ballade, unterstützt durch die verinnerlichte, bis ins feinste ausgearbeitete Begleitung von Hildegard von Zezschwitz bis zu einer erschütternden Wirkung steigerte.

Kammersänger Rich. Bullinger liebt offenbar den Glanz des Seins und Scheins mehr als die aus dem Kunstwerk geborene dramatische Gestaltung. Mit einem zu großen Kräfteaufwand in der „Romerzählung“ aus „Tannhäuser“, bei der er vom Kapellmeister Helmut Fritz außerordentliche künstlerische Unterstützung fand, übersteigerte er die Wirkung in dem kleinen Raum. Die Anwesenden spendeten aufmunternden Beifall. L. St.

Die Heilige Nacht

Die Weihnachtslegende Ludwig Thomas: „Die heilige Nacht“ erlebte im Goethe-Saal, Leopoldstr. 46a, unter dem Protektorat des Frauenklubs, am 17. Dezember eine eigenartige und reizende Aufführung. Man gab diese Legende in aller Schlichtheit, ließ sie unter Verwnedung des Notwendigsten für sich sprechen und erzielte einen guten Erfolg; denn der Eindruck war so echt und lebensfrisch, wie eben nur etwas so frisch und volksecht von Ludwig Thoma kommen kann.

Zu der Legende hat Tony Thoms eine musikalische Ausschmückung geschaffen und einzelne Textstrophen aus der Legende verständnisvoll, einfach, schlicht und dem Sinn entsprechend in Musik gesetzt. Der Sänger-Komponist, der am Klavier begleitete, spielte die Rolle des Schullehrers.

Den alten Bauern, der die Legende „Die heilige Nacht“ seinem Gesinde erzählt, gab mit gutem Können, kernig und schlicht Hermann Wagner, der aus dem Thomasbuch rezitierte. Einzelne Zeichnungen von Prof. W. Schulz, die dem Buche entnommen sind, wurden projektiert, hätten aber ebenso gut fortbleiben können. Die Vorstellung war außerordentlich gut besucht; ihr Erlös dient der Hilfsaktion. — h. st. —

Vortragsabend Elisabeth Seefried. Am 16. Dezember veranstaltete in der Universität die Studentenschaft der Universität einen literarischen Abend, den Elisabeth Seefried durch den Vortrag moderner Lyrik und Prosa bestritt. Mit ihren reichen Gefühlstönen und ihrer wohldisziplinierten Sprache bot die Künstlerin dem Publikum, das den Saal bis zum letzten Platz füllte, ein sehr reichhaltiges Programm, das jedoch nicht ermüdend wirkte, da mit glücklicher Auswahl nur kurze Stücke gebracht wurden. Von den Gedichten seien hervorgehoben E. G. Kolbenheyers „Verleugnete Ewigkeit“, Josef Windlers grausig-erhabene Schilderung eines Bergwerksbrandes aus der Dichtung „Eiserne Welt“, Hans Ludwig Helds „Trinklied“ und Richard Dehmels rührend-zartes „Vergißmeinnicht“. Besonders gut gelang der Künstlerin der Vortrag der gefühlvollen Legenden von Max Well „Was sich auf der Flucht nach Ägypten zugetragen hat“. Von Münchner Dichtern kamen J. M. Wehner, Hans Carossa und Hanns Johst zu Gehör. Der überwiegend von Studenten und Studentinnen besuchte Abend fand lebhaftes Interesse und war ein erfreulicher Erfolg.

Die musikalische Feierstunde in der St.-Markus-Kirche am 3. Adventssonntag wurde zu einer würdigen Veranstaltung, die dem Rahmen des schönen Gotteshauses voll angepaßt war. Die bekannte Konzertsängerin Nini Diehl sang geistliche Lieder von Joh. Seb. Bach und Max Reger, aus denen uns durch den stilreinen Vortrag und die geistig erschöpfende Ausgestaltung die tiefe Religiosität der Musik beider Meister entgegenstrahlte. Der Kirchenchor von St. Markus sang unter der stabsicheren Leitung seines bewährten Dirigenten Paul Großmann mehrstimmige Chöre, die zum Teil von Berra Faber du Faur auf der Orgel trefflich begleitet wurden. Ein regerer Besuch dieser Art von Veranstaltungen wäre sehr zu wünschen. —er

Gemäldeausstellung bei Hanfstaengl. In der gegenwärtigen Gemäldeausstellung bei der Firma Franz Hanfstaengl am Karlsplatz fallen zwei Blumenstücke von E. Kraus durch ihre frische Farbgebung und ihre naturgetreue Darstellung angenehm auf. Das eine Bild zeigt Feuerlilien auf einem rotgetönten Hintergrund, das andere einen bunten Strauß Feldblumen auf weißem Hintergrund. Mit ausdrucksvoller Plastik stellen sich die Blumen dem Beschauer dar, wobei auch die sehr sorgfältige Ausführung der Details lobend anerkannt zu werden verdient.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Der Goldene Sonntag

Das äußere Bild des Goldenen Sonntags unterschied sich hinsichtlich der Witterung vollkommen von dem Silbernen Sonntag. War diesem Tage mildes, sonniges und heiteres Wetter beschieden, so präsentierte sich der „Goldene" als ein richtiger Wintertag; 12 Grad Kälte Morgentemperatur, Rauhreif, winterlich kaltes und nebeldunstiges Winterwetter. Der geschäftliche Charakter des Tages war im großen und ganzen derselbe, wie der des Silbernen Sonntags; großer Publikumsverkehr in den Geschäften mit Gegenständen des Familienbedarfes und mit billigen Gebrauchsartikeln, dagegen ruhiger Betrieb in den Geschäften mit teueren Waren oder gar mit Luxusgegenständen. Im großen und ganzen dürfte das Kaufgeschäft den angesichts der schlimmen Wirtschaftslage ohnehin sehr bescheidenen Erwartungen der Geschäftswelt einigermaßen entsprochen haben. Reger Verkehr herrschte in den Nachmittagsstunden trotz der Kälte zeitweise auf der Weihnachtsdult und am Krippenmarkt. — Eine besondere Note erhielt der Goldene Sonntag durch den Verkauf der Christbäume, der ja an diesem Tage immer schon rege einzusetzen pflegt. Heuer allerdings konnte man die Beobachtung machen, daß sich das Publikum mit dem Christbaum-Einkauf noch sehr stark zurückhält; wohl in der Erwartung, daß sich unmittelbar vor dem Fest die Preise der Bäume noch erheblich verbilligen würden.

Ein Film explodiert

Am Freitagabend explodierte im Hause Theresienstraße 130 im vierten Stock in der Wohnung des Photographen Karl Attenberger ein Kinderfilm, der vermutlich durch unvorsichtiges Umgehen in Brand geraten war. Vier Personen erlitten dabei leichte Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Die Verletzten sind der Photograph Attenberger selbst, seine Frau und sein Sohn sowie eine Sekretärin. Der Städt. Rettungsdienst leistete die erste Hilfe.

Dazu wird noch gemeldet:

Am Freitagabend gegen 6 Uhr ereignete sich in der Wohnung des Filmoperateurs Karl Attenberger ein schwerer Unfall dadurch, daß in der Spielzeugschachtel seines 12jährigen Sohnes sich befindliche kurze Filmstreifen durch Verkettung ungünstiger Umstände in Brand gerieten und explodierten.

Die vier im Raume befindlichen Personen, Herr und Frau Attenberger, der Sohn und die Sekretärin, wurden von den entstehenden Stichflammen erheblich verletzt;

es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Das Feuer konnte durch die Geistesgegenwart Attenbergers gelöscht werden, bevor die Feuerwehr eintraf.

Eine Klage des Kultusministeriums

Amtlich wird mitgeteilt: „In der „Aschaffenburger Zeitung" vom 4. Dezember 1930 findet sich unter der Überschrift „Aschaffenburgs verschleppter Kunstbesitz" ein Bericht über eine Protestversammlung, die in Aschaffenburg am 2. Dezember stattgefunden hat. Danach hat einer der Redner der Versammlung, der Kunsthistoriker Schohe in Aschaffenburg, schwer beleidigende Angriffe gegen den Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen, Herrn Geh. Rat Dr. Dörnhöffer in München, auf Grund durchwegs unwahrer Behauptungen gerichtet. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat als vorgesetzte Dienstbehörde Strafantrag gegen den Kunsthistoriker Schohe gestellt und um Erhebung der öffentlichen Klage ersucht."

Erhöhte Strafe für einen Bankier

Wie seinerzeit mitgeteilt, wurde der 44 Jahre alte Bankier Hermann Reiß von Bad Tölz, der Ende 1929 Bankrott machte, vom Schöffengericht München-Land zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Revisionsverhandlung beantragte der Staatsanwalt eine Erhöhung der Strafe auf vier Jahre Gefängnis; das Gericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis abzüglich elf Monate Untersuchungshaft. Die Straferhöhung wurde damit begründet, daß statt einem Vergehen gegen das Depotgesetz ein Verbrechen in Frage komme, da der Angeklagte sich der Überschuldung seines Geschäftes schon seit Anfang 1928 und nicht erst, wie der Erstrichter annahm, seit Herbst 1929, bewußt war.

Gegen die Steuerschraube

Die Industrie- und Handelskammer München hat nachstehendes Telegramm an den Stadtrat München gerichtet:

„Erfahren, daß der Stadtrat Einführung neuer und Erhöhung bestehender Steuern, insbesondere Abgaben auf Grund der Notverordnung plant. Neue Belastungen können nicht nicht mehr getragen werden und bedeuten nur weiteren Rückgang des Ergebnisses bestehender Steuern und vermehrter Arbeitslosigkeit, Entlastungsaktion der Reichsregierung und weiteren Preisabbau, der bisher schon auf Kosten der Substanz wegen teuerer Lagerbestände ging, wird dadurch völlig unmöglich. Steigende Mindereingänge an Steuern zeigen deutlich zunehmende Leistungsunfähigkeit der gewerblichen Wirtschaft. Warnen in ernstester Besorgnis wegen geradezu trostloser Wirtschaftslage vor allen Versuchen weiterer Belastung.

Das Haus für Leibesübungen

Nicht der Anhängerwerbung für den Eislaufsport galt der Werbe-Abend im Restaurant „Bauerngirgl", sondern der Verwirklichung des von Oberbaurat Käb ausgearbeiteten Hauses für Leibesübungen, das bekanntlich auch über eine Frischluft-Kunsteisbahn verfügen soll. Im Rahmen des stark besuchten Abends referierte Oberbaurat Käb über Ziel und Zweck dieses Sportparadieses, das Turner und Sportler in gemeinsamer Arbeit vereinigen soll. Was die Kunsteisbahn betrifft, die in zirka 13 Meter Höhe auf dem Dach des Hauses in einem Ausmaß von 57 zu 25 Meter geplant ist, so wird die Anlage mit einer Gefrierplatte (Beton) hergestellt, da sich das Röhrensystem zur künstlichen Eisherstellung als unrentabel und veraltet erwiesen hat. Dadurch ist man auch jederzeit in der Lage, die Bahn, die übrigens bis zu 15 Grad über Null fahrbar ist, für sommerliche Sportzwecke, wie Tennis usw. auszunutzen.

Auf diese Weise läßt sich naturgemäß eine mehr oder minder sichere Rentabilität erreichen. Im allgemeinen verfügt das Haus für Leibesübungen, das an der Dachauer Straße, anstoßend an die Landesturnanstalt, errichtet werden soll über eine Gruppe von Turnsälen sowie über eine ausgedehnte Sportschwimmhalle. Technisch lassen sich der Schwimmhallenbetrieb und die Schlittschuh-Bahn ergänzend benutzen.

Die Bahn selbst liegt über einem Turnsaal und den dazu gehörigen Ankleidekabinen und wird mittels Treppe oder Aufzug zu erreichen sein. Rings um die Dachbahn ziehen sich gestaffelt, immer etwas höher, die Zuschauerplätze für ungefähr 1500 Personen in Einzellogen oder Reihensitzen. Als besonders begrüßenswert ist die Errichtung eines Allwetterverdecks anzusprechen, die diese Frischluft-Eisbahn vom Wetter unabhängig macht. Diese Neuerung ist in einigen Minuten aufstellbar, so daß keinerlei Störung des Betriebes entstehen kann.

Wie Oberbaurat Käb erwähnte, ist auch für eine gemeinsame Restauration gesorgt, die durch eine Münchener Brauerei errichtet wird. Betrieben wird dieses Haus für Leibesübungen von einem Bund, der sich aus Sport- und Turnvereinen sowie Privatpersonen zusammensetzt. In unserer wirtschaftlich miserablen Zeit ist eine derartige Vereinigung im sportlichen Sinne zu gemeinsamer Arbeit um so erfreulicher, da nicht weniger als 120 Turnhallen in Bayern vor dem Ruin stehen. Die Kosten solcher Einzelbetriebe steigen ins Unermeßliche und die logische Folge davon ist eine unausbleibliche Schädigung unserer Turner und Sportler, falls man ihnen ihre Trainingsplätze entziehen muß.

Die Leitung der Hauptgeschäftsstellen für das Haus der Leibesübungen ist ehrenamtlich, wogegen das übrige Personal durch die Vielfältigkeit des Betriebes stets beschäftigt werden kann.

Studienrat Beer vom Stadtamt für Leibesübungen ließ ebenso wie Stadtrat Bertold erkennen, daß man die Verwirklichung dieses Planes in Bälde durch die Verbescheidung des Stadtrats erwarten darf. Auch Major Karl in Vertretung des Reichswehr-Standortes München und der Fremdenverkehrsverband versprachen jegliche Unterstützung, besonders die Reichswehr begrüßt es lebhaft, in der Nähe der Kasernen ein solches Haus für ihre sportliche Betätigung zu erhalten. Alles in allem erhoffen die Turn- und Sportverbände sowie die Münchener Eislaufvereine in absehbarer Zeit die Ausführung dieser gemeinsamen Trainingsplätze, die für die Bedeutung Münchens unerläßlich sind.

Die großen Schwierigkeiten finanzieller Art hofft man zu überwinden und damit das Haus für Leibesübungen zum Wohl der Allgemeinheit ausführen zu können. Zweifellos wäre es für das sportliche München ein großer Schritt vorwärts in der Entwicklung aller Sportzweige durch gemeinsame Arbeit am Ziele der Ertüchtigung unserer Volksgenossen. A. B.

Keine Aenderung

Geschützt durch den Wald der Mittelgebirge, haben sich die Kaltluftmassen nur noch in Süddeutschland erhalten. Unter dem Einfluß einer jenseits der Alpen gelegenen flachen Druckstörung wird in der Höhe wärmere aber feuchte Luft aus dem Mittelmeer herangeholt, die in den heutigen Morgenstunden besonders in den Großstadtbezirken zu Nebelbildungen Anlaß geben. Wir rechnen zunächst noch mit keiner wesentlichen Änderung.

Straßenbahnfrühwagen an Sonn- und Feiertagen zu den Wintersportzügen

Wie in den Vorjahren, verkehren ab Sonntag, 21. Dezember, bis auf weiteres an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen folgende Straßenbahnfrühwagen zum Hauptbahnhof-Holzkirchner Bahnhof. (Die Wagen treffen am Holzkirchner Bahnhof um 4.46 Uhr ein und fahren dort nach Abwarten des gegenseitigen Anschlusses um 4.48 Uhr zu den Ausgangspunkten zurück.)

Vom Romanplatz ab 4.27 Uhr (Linie 1) über Unterfahrt, Seidlstraße—Bayerstraße zum Ostbahnhof, an 5.10 Uhr; von der Hanauer Straße ab 4.30 Uhr (Linie 24) über Unterfahrt Bayerstraße — Bahnhofplatz — Arnulfstraße — Seidlstraße zur Hanauer Straße, an 5.08 Uhr; von der Feilitzschstraße ab 4.28 (Linie 3) über Unterfahrt Seidlstraße — Bayerstraße — Prielmayerstraße zur Feilitzschstraße, an 5.07 Uhr; vom Nicolaiplatz ab 4.29 Uhr (Linie 17) über Humboldtstraße weiter zum Ostfriedhof, an 5.06 Uhr; vom Max-Weber-Platz ab 4.30 Uhr (Linie 9), Westend an 5.00 Uhr; vom Westend ab 4.35 Uhr (Linie 9) zum Max-Weber-Platz (an 5.05 Uhr) — Bogenhausen an 5.10; vom Ostbahnhof ab 4.26 (Linie 1) über Bayerstraße — Unterfahrt — Romanplatz an 5.10 U.; vom Martinsplatz—Ostfriedhof ab 4.26 Uhr (Linie 7) über Bayerstraße — Unterfahrt — Arnulfstraße — Bahnhofplatz zum Martinsplatz an 5.10 Uhr; vom Ostfriedhof — Tegernseer Landstraße ab 4.26 Uhr (Linie 17) über Giesingerberg zum Nicolaiplatz an 5.06 Uhr; von der Hofmannstraße ab 4.20 Uhr (Obersendling, Linie 6) über Sendlinger-Tor-Platz, Karlsplatz — Bayerstraße — Unterfahrt — Arnulfstraße — Bahnhofplatz — Sendlinger-Tor-Platz zur Hofmannstraße an 5.18 Uhr.

Fahrpläne dieser Frühwagen sind in allen Stationshäusern angeschlagen. Als Fahrpreise werden einheitliche Fahrpreise von 20 Pfg., als Gepäcktarif für tarifpflichtiges Gepäck wie üblich 15 Rpfg. erhoben. Zeitkarten und andere Fahrtausweise haben unter den sonst gültigen Bestimmungen auch auf diesen Frühwagen Gültigkeit.

Mit Rücksicht auf den Zweck ihrer Einrichtung ist auf den Wintesportfrühwagen ausnahmsweise die Beförderung von Gepäck und Sportgeräten auf allen Plattformen und wenn nötig auch im Wageninnern gestattet.

*

Winterkälte. Sowohl die vergangene Nacht als auch der heutige Morgen haben in unserem Gebiete die bisher niedrigsten Temperaturen dieses Winters gebracht. In München verzeichnete man eine Morgentemperatur von 8,3 Grad unter Null, an verschiedenen Plätzen im Gebirge war die Morgenkälte noch größer. So meldete Oberstdorf 11,5, Bad Reichenhall 11,4 und Bad Tölz 12,8 Grad Kälte. Überall herrschte starke Reifbildung. Nach dem amtlichen Wetterbericht wird auch in der kommenden Nacht wieder starker Strahlungsfrost auftreten.

Die Geschäftsräume der Versorgungsämter München-Stadt, Heßstraße 104, und München-Land, Bayerstraße 38, bleiben am 27. Dezember 1930 geschlossen.

Verbot der „Neuen Zeitung". Die kommunistische „Neue Zeitung" wurde durch Beschluß der Polizeidirektion bis 2. 1. 1931 einschließlich auch in ihrer hier erscheinenden, für Nordbayern bestimmten Ausgabe A, verboten. Anlaß zum Verbot gaben mehrere Artikel hochverräterischen Inhalts.

Bezirksschulrat Götz, an der Schule an der Implerstraße, Oberlehrer Gastinger, an der Schule an der Wörthstraße, und Oberlehrerin Lau, an der Schule an der Herrnstraße, vollenden am Neujahrstage ihr 40. Dienstjahr an Münchener Volksschulen. Stadtrat und Stadtschulbehörde übermittelten mit einem Blumengebinde ihre Glückwünsche und Dank und Anerkennung für die erfolgreiche Dienstleistung.

Wohlfahrtsfürsorge. Für den Monat Januar 1931 erfolgt die Zustellung der Unterstützungsbeiträge durch die Post an die Kleinrentner am Samstag, 27. Dezember, an die Sozialrentner am Montag, 29. Dezember, an die in Allgemeiner Fürsorge stehenden am Dienstag, 30. Dezember 1930.

Viehmarktverlegung in der Weihnachts- und Neujahrswoche. In der Weihnachtswoche (21. bis 27. Dezember) finden folgende Schlachtviehmärkte statt. Dienstag, 23. Dezember: Hauptmarkt für alle Tiergattungen. Am 2. Weihnachtsfeiertag fallen die Hauptmärkte sowie der Auslandsgroßviehmarkt aus. In der Neujahrswoche (28. Dezember bis 3. Januar 1931) finden folgende Märkte statt: Montag, 29. Dezember: Schweinemarkt und Großviehrestmarkt. Dienstag, 30. Dez.: Hauptmarkt für alle Tiergattungen. Freitag, 2. Januar: Märkte wie sonst.

Kunstverein München E. V. Am Donnerstag, 25. Dezember, vormittags 11 Uhr, eröffnet die Künstler-Vereinigung Luitpoldgruppe in den sämtlichen Räumen des Kunstvereins eine Ausstellung ihrer Mitglieder. Wegen Vorbereitungen dieser Ausstellung bleibt der Verein am Montag, Dienstag und Mittwoch vor Weihnachten geschlossen.

Die Geschäftszeit der Apotheken am Hl. Abend. Wie vom Staatsministerium des Innern mitgeteilt wird, dürfen die Apotheken am Hl. Abend bereits um 6 Uhr nachmittags gemäß der Vereinbarungen zwischen Apothekenbesitzern und Apothekenangestellten schließen.

Strompreissenkung bei den Amperwerken und der Obüz. Wie die „Bayerische Staatszeitung" erfährt, werden die Amperwerke und die Obüz mit Wirkung ab Verrechnungsmonat Januar 1931 eine Senkung der bisher geltenden Normaltarife für Lieferung elektrischer Arbeit vornehmen. Die Münchener Bevölkerung profitiert hiervon nichts, da ihr Stroom von den Städtischen Elektrizitätswerken geliefert wird, die bekanntlich zur Zeit an eine Preissenkung nicht herangehen können.

Rückbezahlung der Silokredite. Nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft und Arbeit, Abteilung Landwirtschaft, müssen nach einer Bestimmung des Reichsernährungsministeriums auch jetzt erst hinausgegebene Silokredite bis zum 30. Juni 1931 zurückbezahlt werden. Bis zur Neuregelung des Silokreditwesens wird deshalb von der Aufnahme von Reichsdarlehen abzusehen sein.

Veteranen der Arbeit. Auch heuer konnten wiederum 695 männliche und 505 weibliche Dienstboten mit Denkmünzen, Diplomen und Geldpreisen durch den Bayerischen Landwirtschaftsrat ausgezeichnet werden, darunter 112 mit der silber-vergoldeten Medaille für mehr als vierzigjährige Dienstzeit.

Ein neuer Treffpunkt für Parteigenossen ist die in der Fürstenfelder Straße 3 (neben Schüssel-Passage) neu eröffnete Kaffee- und Gaststube. Zwei deutsche Frauen: Gustine und Rükkert, haben es sich zur Aufgabe gemacht, zu recht billigen Preisen eine gute Hausmannskost — Mittagessen von 50 Pfg. an, Menü 90 Pfg. — bei reichhaltiger Speisekarte zu verabreichen. Außer Kaffee, Tee und Milch werden alkoholfreie Getränke aller Art verabfolgt. Trinkzwang besteht jedoch nicht.

Die warme und gemütliche Vesperstube ist von früh 7 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet, und dürfte sich des reichen Zuspruchs der Parteifreunde und Anhänger erfreuen. Parteiorgan „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Weihnachtsbescherung der Heilstätten-Vereinigung E. V. Die seit 25 Jahren bestehende Heilstätten-Vereinigung **wird auch heuer wieder zirka 300 arme, invalide, kranke, meist ehemalige Patienten mit Geld, Wäsche, Lebensmitteln mit einem Aufwand von 3000 RM. bescheren.** — Die Gaben sind am Sonntag von 10—14 Uhr zur Besichtigung, Baldestraße 3, ausgestellt. — Die Vereinsleitung spricht allen Gönnern für die Unterstützung herzlichen Dank aus.

Deutsches Museum. Besuchszeiten zu Weihnachten und Neujahr 1930/31: 24. Dezember (Mittwoch) von 9—1 Uhr; 25. Dezember (Donnerstag) geschlossen; 26. Dezember (Freitag) von 10—6 Uhr, Teil D geschlossen; 31. Dezember (Mittwoch) von 9—4 Uhr; 1. Januar (Donnerstag) von 10—6 Uhr, Teil C geschlossen.

Mit der Nebelhornbahn zum Wintersport. Ab 21. Dezember bis einschließlich 8. März verkehrt an allen Sonn- und Feiertagen von Lindau her ein Zug nach Oberstdorf, der dort um 7.30 Uhr früh eintrifft. Um 8 Uhr fährt bereits der erste Wagen zum Nebelhorn, um 9 Uhr trifft er in der Bergstation ein. Für die Wintersportler dürfte dieser Frühzug eine willkommene Gelegenheit sein, eine der schönsten und längsten Abfahrten in unseren heimischen Bergen zu genießen. Es ist dies eine Tour über den Daumen (2290 Meter) zum ideal gelegenen Giebelhaus mit einer Abfahrt von 1400 Meter Höhendifferenz. Auch die Abfahrt über den Zeiger in nächster Nähe der Bergstation ist für Schifahrer sehr zu empfehlen. Im Giebelhaus steht dem Sportsmann Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung.

Abzeichen für hirnverletzte Kriegsteilnehmer. Das Abzeichen für Schwerhörige, Taube und Blinde (drei schwarze Punkte auf gelbem Grund) wird künftighin auch von hirnverletzten Kriegsteilnehmern angelegt. Die Polizeibehörden haben die ihnen unterstellten Vollzugsbeamten anzuweisen, auch den dadurch kenntlich gemachten hirnverletzten Kriegsteilnehmern ihre besondere Fürsorge auf der Straße angedeihen zu lassen.

Wieder ein Youngopfer. Am 19. Dezember 1930 hat sich in seiner Wohnung an der Wilhelm-Düll-Straße ein 41 Jahre alter Ingenieur erschossen. Als Grund zum Selbstmord werden finanzielle Schwierigkeiten angegeben.

Münchener Produktenbörse

München, 20. Dezember. Ab südbayerischer Verladestationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Ztr. waggonweise in RM. festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen. Roggen neu 7.50—7.75 ruhig, Weizen 12.25 bis 12.50 ruhig, Futter- und Industrie-Gerste 8.60 bis 9.00 stetig, Brau-Gerste ausgewählte Brauware über Notiz) 9.30—10.00 ruhig, Hafer 6.30 bis 6.70 ruhig, Weizenkleie mit Sack (Grobkleie über Notiz) 3.65—3.90 ruhig, Roggenkleie mit Sack 3.50—3.75 ruhig. — Preisermittlungen (nichtamtlich): a) Mehle (Großhandelspreise für 100 Kilo bei Waggonbezug frachtfrei München): Weizenmehl Spezial 0 42.00—44.25 ruhig, Roggenmehl 00 27.00—28.50 ruhig; b) Rauhfutter je Ztr. (nichtamtlich): Heu gut, gesund, trocken 1.65—1.95 nominell, Heu gesund, trocken 1.45 bis 1.60 nominell, Stroh gebündelt 1.15—1.45 ruhig, Stroh gepreßt 1.60—1.95 ruhig; c) Kartoffeln (Erzeugerpreise franko Bahnstation) je Ztr.: Brennereikartoffeln 1.20—1.30 fest, Speisekartoffeln rote 1.50—1.70 ruhig, weiße 1.60 bis 1.70 ruhig, gelbe 1.90—2.00 fest, Industrie 1.90 bis 2.10 fest. — In Brotgetreide genügte in beiden Artikeln das Angebot der schwachen Nachfrage. Auch in Gerste und Hafer waren infolge der bevorstehenden Feiertage nur geringe Umsätze bei unveränderten Preisen zu verzeichnen. Der übrige Markt war unverändert.

Sport-Beobachter

Fußball

Vienna Wien — Bayern München 3:1 (2:0).

Dieses Treffen, das am Sonntag im Stadion an der Grünwalder Straße vor sich ging, bildete den Auftakt zu den großen nationalen und internationalen Spielen der kommenden Woche.

Vor etwa 10000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften einen äußerst interessanten Kampf und zeigten durchwegs technisch und taktisch hochstehende Leistungen.

Wie erwartet, erwies sich die Gästeelf von Beginn an als Extra-Klasse, was sich besonders bei deren elanvollen Angriffsaktionen offenbarte. Der Angriff, von dem berühmten Internationalen Gschweidl glänzend geführt, war auch Viennas Stärke; gegen die raschen, zielbewußten Flankenvorstöße des jungen talentierten Halbrechten Adelbrecht und des Linksaußen Brosenbauer hatte die Bayern-Verteidigung einen harten Stand. Die übrigen Reihen hielten sich, obwohl München mit Hutsteiner für Kutterer angetreten war, gegenseitig ziemlich die Waage.

Die Wiener gingen, nachdem die Bayern gleich zu Beginn eine günstige Chance verschenkt hatten, zum Angriff über und behielten, von zeitweisen wenig kraftvollen Vorstößen der Bayern abgesehen, die Oberhand. Auf Kombination des Innentrios erzielten sie in der 13. Minute durch ihren Halblinken Tögl den Führungstreffer und bereits 4 Minuten später erhöhte der Halbrechte Adelbrecht mit einem scharfen Weitschuß auf 2:0. Im weiteren Verlauf gab es für die Münchner noch einige günstige Torchancen, die aber keinen Erfolg brachten. So als Schmid in der 25. Minute wunderbar flankte, Welker jedoch verschoß, und dann kurz vor Schluß der ersten Halbzeit, als ein von Haringer gut getretener Strafstoß vom Wiener Torhüter glänzend abgewehrt wurde.

Nach Seitenwechsel erschienen die Bayern mit Haringer auf Halbrechts für Krumm und mit Wagner in der Läuferreihe. Doch nützte auch diese Umstellung nicht viel, nach wie vor dominierten die Gäste.

Nur kurze Zeit kamen die Münchner etwas mehr auf und erzielten während dieser Periode in der 20. Minute durch einen Drehschuß Pöttingers auf Flanke von Welker den Ehrentreffer. Die letzte Viertelstunde mußten die Wiener, als ihr Rechtsaußen Brosenbauer verletzt ausschied, mit 10 Mann spielen. Das gab den „Rothosen" erneut Antrieb zu energischen Gegenangriffen, aber bei der geschickten Abwehr der Gäste war nichts mehr zu erreichen. Dagegen konnte Vienna in der vorletzten Minute durch Gschweidl unerwartet einen weiteren Erfolg herausholen und so war 3:1 verdient gewonnen.

Um die Gruppenmeisterschaften.

1860 placiert sich. — D.S.V. in Abstiegsgefahr.

In der südbayerischen Bezirksliga kamen am Sonntag die beiden letzten noch ausstehenden Meisterschaftsspiele zum Austrag. Wie erwartet, gelang es 1860 München, sich durchzusetzen und mit dem Tabellenzweiten Schwaben Augsburg gleichzuziehen. Überraschend kam die Niederlage des F.C. Wacker, München, gegen den V.f.B. Ingolstadt, der durch diesen neuen Erfolg einerseits und durch die Niederlage des D.S.V. andererseits nunmehr mit diesem punktgleich ist. Wer von beiden absteigen wird, D.S.V. oder V.f.B. Ingolstadt, muß erst durch ein Entscheidungsspiel entschieden werden.

1860 München — D.S.V. München 2:0 (0:0)

Das letzte Punktspiel innerhalb der Gruppenmeisterschaft bestritten 1860 und D.S.V. Obwohl die 1860er sich nicht in bester Verfassung befanden, führten sie den Kampf fast durchwegs überlegen und gewannen verdient. Nach torloser Halbzeit kam 1860 durch Thalmeier in Führung; Stiglbauer erhöhte auf 2:0.

Wie stets, lag die Stärke des D.S.V. in seiner ausgezeichneten Hintermannschaft. Ausgesprochen schlecht waren auch diesmal die Leistungen der Stürmerreihe.

V.f.B. Ingolstadt—Wacker München 3:1 (2:0)

Zu Hause gelang es dem V.f.B. Ingolstadt, der seit Wochen schon von dem Budapester Spitz mit Erfolg trainiert wird, und seitdem kein Spiel mehr verlor, nun auch Wacker München zu schlagen und sich so die Möglichkeit zu schaffen, der Abstiegsgefahr zu entrinnen.

Tabellenstand: (nach je 14 Spielen): Bayern München 25 P.; 1860 München 18 P.; Schwaben Augsburg 18 P.; Jahn Regensburg 16 P., Teutonia München 10 P.; Wacker München 9 P.; V.f.B. Ingolstadt 8 P.; D.S.V. München 8 P.

Gruppe Nordbayern.

Auch in der Gruppe Nordbayern brachte der letzte Spieltag keine endgültige Klärung des Tabellenstandes. A.S.V. Nürnberg und V.f.R. Fürth trennten sich 2:2 (2:2) unentschieden. Bayern Hof und V.f.R. Fürth sind nun punktgleich und ist ein Entscheidungsspiel notwendig.

Tabellenstand: (nach je 14 Spielen) Sp. Vg. Fürth 27 P., I. F.C. Nürnberg 20 P.; Bayern Hof 13 P.; V.f.R. Fürth 13 P.; F.V. Würzburg 04 12 P.; A.S.V. Nürnberg 10 P.; Kickers Würzburg 10 P., I. F.C. Bayreuth 7. P.;

Auswärts

schlugen den I. F.C. Nürnberg die Offenbacher Kickers mit 5:1.

Jahn Regensburg wurde in einem Privatspiel von Eintracht Frankfurt 0:5 geschlagen.

Wintersport

Eishockey-Auftakt.

Das Riesserseeturnier nahm mit dem Treffen S.C. Riessersee—Oxford University seinen Anfang. Obwohl der Sportclub Riessersee eine stark verbesserte Form zeigte, mußte er sich von den technisch überlegenen Oxforder Studenten mit 3:1 geschlagen bekennen.

Auf der Münchener Kunsteisbahn besiegte der Deutsche Lawn-Tennis-Club Prag, in dessen Angriff Dr. Watson ein überragendes Können zeigte, den S.C. Riessersee mit 5:4 (2:1, 2:1, 1:2).

Vereine und Verbände

Polytechnischer Verein in Bayern. Vortragsabend am Montag, den 22. Dezember 1930, um 20 Uhr. Herr Wirtschaftsanwalt Karl Friedrich Roth-Seefrid, München, spricht über: „Technischer und geistiger Wiederaufbau der Wirtschaft". Der Vortrag findet statt im Hörsaal 186 der Technischen Hochschule, Eingang VII, Luisenstraße, zweite Tür von der Gabelsbergerstraße aus. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Aus der Bewegung

Gau München-Oberbayern

Einladung!

Die Ortsgruppe München VIII veranstaltet mit der Ortsgruppe München XXIII eine große deutsche Jahresschluß-Feier am 31. Dezember 1930 im Heim der Gewerkschaft Deutsche Hilfe auf deren eigenem Grundstück bei Höllriegelskreuth und ladet hierzu alle Ortsgruppen herzlichst ein.

Fahrgelegenheit direkt zum und vom Feierplatz wird gestellt. Auch ist für ausreichende Verpflegung (Essen und Getränke) sowie warme Räume gesorgt.

Ortsgruppen und Parteigenossen, wie auch Freunde der Bewegung, die sich beteiligen wollen, melden sich bis spätestens 22. Dezember schriftlich bei mir an.

Ortsgruppe München VIII:
Gottfried Hausner, München, Elvirastr. 15, Ortsgruppenführer.

*

Achtung Rechtsauskunft! Die Sprechstunde für Rechtsauskunft fällt bis einschließlich 3. Januar 1931 aus. Nächste Sprechstunde am 10. Januar 1931, nachmittags 4—6 Uhr.

Sprechabend in Ramersdorf, Bierstüberl, am Dienstag, 23. Dezember 1930, abends 8 Uhr. Hernach kurze Besprechung mit den Zellenobleuten. Kartothek, so weit in Händen, mitbringen!

*

Abschiedsabend. Die Ortsgruppe Fürstenfeldbruck feierte am Dienstagabend im Verein mit dem S.A.-Sturm 80 und der S.S.-Gruppe Fürstenfeldbruck den Abschied ihres im Parteidienst nach Hamburg übersiedelnden Freundes und Pg. Friedrichs. Es waren Töne herzlicher Freundschaft und innerer Verbundenheit, die dem schönen Abend seinen Gehalt gaben. Aber auch ernste hohe Forderung und Mahnung zur Pflichterfüllung bis aufs letzte kam zum Ausdruck; gerade sie zeigte die erfreuliche Geschlossenheit aller Parteiangehörigen. Mit Wehmut sehen wir Friedrichs aus unserem engen Kreise scheiden, verdanken wir doch gerade ihm die wesentlichste Förderung unserer hiesigen Ortsgruppe, S.A. und S.S. Er wird uns unvergessen bleiben und in treuer Pflichterfüllung im Süden und Norden werden sich unsere Gedanken stets finden. Heil ihm!

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe München 7 und 27

Die Ortsgruppen 7 und 27 feierten gemeinsam in den stimmungsvoll geschmückten Räumen der „Blüte" ein deutsches Weihnachtsfest. Stadtrat Pg. Fiehler entbot den zahlreichen Gästen den Gruß der Partei und zeichnete in seiner Festansprache mit klaren Worten Sinn und Bedeutung der Weihnacht.

Die von dem kriegsblinden Jak. Schmidbauer ergreifend schön gesungenen Baritonlieder von Cornelius, Trunk und Henschel, begleitet von Kapellmeister Schiller, lösten begeisterten Beifall aus. Eine Serenade für Flöte und Waldhorn von den Herren Puff und Braune glänzend vorgetragen, wurde von Frau Braune diskret begleitet. Im feierlichen Ornat erschien dann St. Nikolaus (Pg. Theodor Auzinger), der mit seinem markigen, warmen Organ, seiner launigen Art dem Heiligen just die rechte Note gab. Ihm folgten eine Schar reizender kleiner und großer Engel, in ihrer Mitte ein allerliebst sprechendes Christkindl (Gabriele Schwarz), das den Kindern den Weihnachtsbaum und die Überleitung zur Bescherung brachte. Für Groß und Klein lagen nun Päckchen und Pakete bereit unter brennenden Bäumchen. Viele schenkfreudige Hände waren bemüht, den Gabentisch für jedes Herz erfreulich zu gestalten. Im weiteren Verlauf des Abends hörte man neben hervorragenden Rezitationen des Pg. Th. Auzinger das Meisterpaar für Zither und Guitarre Amann-Prell. Mit heiteren Duos sorgten die Herren Eicher und Franz erfolgreich für die Hebung der Stimmung. Den musikalischen Teil führte das Orchester Oskar Braune in bester Weise durch. Um den wohlgelungenen und vielen in langer Erinnerung bleibenden Abend bemühten sich die Ortsgruppenführer Deutschenbauer, Schricker und Häring, trefflich unterstützt von Parteigenossinnen, in aufopfernster Weise. Von größtem Opfersinn zeugte, daß alle Mitwirkenden sich in selbstlosester Weise in den Dienst der Sache stellten.

F. S.

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe München 21

Im festlich mit Hakenkreuzfahnen und Tannengrün geschmückten Festsaal des „Arzberger Kellers" hielt die Ortsgruppe München XXI (Neuhausen) ihre gut gelungene und über alles Erwarten gut besuchte diesjährige Weihnachtsfeier ab. Neben einem Streichorchester der S.A.-Musik unter Leitung von Kapellmeister Pg. Allwein trugen namhafte Künstler zur Verschönerung des Abends bei und gaben der hübschen Feier einen harmonischen Verlauf.

Ortsgruppenführer Pg. Biechteler erinnerte in seiner Begrüßungsansprache kurz an die Weihnachtsfeiern im Schützengraben und gab der Hoffnung Ausdruck, Weihnachten 1931 in einem nationalsozialistischen Staat feiern zu können. Pg. Biechteler nahm auch die Verteilung der zahlreichen Geschenke an die Kinder der Parteigenossen von der Ortsgruppe und an die zur Ortsgruppe gehörenden S.A.-Kameraden vor und hat sich mit der Herbeischaffung dieser netten und praktischen Geschenke den wärmsten Dank aller Beschenkten wohl verdient.

Pg. Maria Malinowsky eröffnete den Abend mit einem sinnreichen Prolog, der Bund Deutscher Mädchen erfreute mit einem „Altdeutschen Weihnachtsspiel", Frau Dr. Schneider-Steffens erntete mit einem Melodram „Jung Olaf" und einer Rezitation „Spanisches Bild" ebenso wie Herr Mihalovic und Frl. Weber mit ihrer „Frühlingssonate" und „Liebesleid — Liebesfreud" viel Beifall. Pg. Frau Heiß gab einige Lieder „Heinrich der Vogler" und „Das Grab auf der Heide" zum besten, die Tochter des Ortsgruppenvorsitzenden Annemarie Biechteler brachte ein humorvolles Gedicht „Das Zahnweh" zum Vortrag, die S.A. stellte lebende Bilder „Lagerleben", „Deutschland erwache" und „Einigkeit macht stark", Herr Stich brachte mit seinen heiteren Vorträgen ebenso wie der dramatische Klub „Einheit Neuhausen" mit seiner Bauernkomödie „Die Hosenknöpf" einen guten, humorvollen Abschluß der stimmungsvoll verlaufenen Weihnachtsfeier der rührigen Münchner Ortsgruppe. E. S.

SPIEL-PLAN

Montag, 22. Dezember.

National-Theater. „Lohengrin". Anfang 6 Uhr.
Residenztheater. „Die Stützen der Gesellschaft". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus. „Hamlet". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. „Geschäft mit Amerika". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 23. Dezember.

Nationaltheater. „Das Christelflein". — „Die Puppenfee". Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater. „Die Stützen der Gesellschaft". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. Neueinstudierung „Die Nibelungen". Anfang 8 Uhr.
Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater. „Geschäft mit Amerika". Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.
Montag, 22. Dezember.

„Hamlet". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, 23. Dezember.

„Die lustigen Weiber von Windsor". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.
Montag, 22. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung für das Wohlfahrtsamt. Anfang 4.30 Uhr. — Abends 8 Uhr: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 23. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung für das Wohlfahrtsamt. Anfang 4.30 Uhr. Abends keine Vorstellung.
Opernhaus am Ring: „Königskinder". Anfang 8 Uhr. Platzmiete D 8. Vorstellung.

Landestheater Koburg.
Dienstag, 23. Dezember.

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 21. „Hänsel und Gretel". Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.
Dienstag, 23. Dezember.

13. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Preise B. Studentenkarte gültig. „Tiroler Weihnachtsspiel". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 23. Dezember 1930.

Ostfriedhof. Sacher Heinrich, Schauspieler, 53 Jahre, 2.30 Uhr; Thiel Anna, Korrektorswt., 32 Jahre, 2.15 Uhr; Roth Marie, Eisenb.O.Ing.-Gattin, 50 J., 3 Uhr; Baumann Christ., Oberpostmeister, 71 J., 3.15 Uhr; Fröhler Georg, Schuhmachermeister, 61 J., 2 U.; Glocker Arthur, Obergärtnerskind, 2 Jahre, 2.45 Uhr; Schiller Peter, Reichsbahnsekr., 77 J., 3.30 Uhr; Dr. v. Krieg Georg, Geheimrat u. Reg.-Direktor, 81 Jahre, 10 Uhr Feuerbestattung; Jehle Benedikt, Fuhrmann, 75 J., 9.30 Uhr; Artmann Michael, ehemal. Malergehilfe, 65 Jahre, 11 Uhr.

Westfriedhof. Schraufnagl Franz, Schreiner, 26 Jahre, 1.30 Uhr.

Waldfriedhof. Hitzler Joseph, Filialleiter, 62 Jahre, 4 Uhr; Heinrich Georg, Zimmermannskind, 3 Jahre, 2 Uhr; Huber Anton, Gesch.-Inhaber, 75 J., 3.30 Uhr; Hübner Johann, Direktor, 55 J., 3.45 Uhr; Hahn Marianne, Spenglermeisterswitwe, 79 J., 2.30 Uhr; Haimerl Joseph, Krankenpfleger, 69 J., 3 Uhr.

Südfriedhof. Rubner, Brigitte, Schlossermeisterswitwe, 81 J., 11 Uhr.

Sendlinger Friedhof. Maier Therese, st. Grubenwärterswitwe, 81 J., 11 Uhr.

Künstler-
Puppen
von erlesenem Geschmack
Teepuppen
Sofapuppen
Original Hutständer
Keine Massenerzeugung
Damenhüte
um die Hälfte reduziert
Rosenzvet
München, Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken

Luitpold-Café
Ab 25. Dezember
spielt wieder täglich unser beliebter Kapellmeister
Hugo Weis
mit seinen Künstlern
Am 25. Dezember, nachm. und abends, am 24. Dezember, nachm. spielt die Orchestergemeinschaft der Münchener Berufsmusiker des Arbeitsamtes.

Mainz macht Schule

Kaplan Burkhard spendet Nationalsozialisten nicht mehr die Sakramente

Am 13. Dezember sprach in **Hopferau** bei Füssen Bürgermeister **Rasch** von Missen i. Allgäu über das Thema: Landwirtschaft und Nationalsozialismus.

Dadurch fühlte sich der **Pfarrer Ammiller** veranlaßt, in der Kirche am Sonntag von der Kanzel herab folgendes zu erklären:

Kein guter Katholik könne es mit seinem Gewissen vereinbaren, Mitglied der N.S.D.A.P. zu sein. Er berief sich auf einen nicht amtlichen Artikel im „Osservatore Romano" und auf die Erklärung des Bischofs von Mainz.

Damit die nötige Wirkung erzielt werde, folgte noch eine allgemeine Hetz- und Schimpfkanonade und das Gotteshaus hallte von Sprüchen wie z. B. die allerdümmsten Kälber usw.

*

Noch besser machte es der **Kaplan Burkhard** von Seeg am Sonntag, der zur Diskussion sprach. Nachdem er sich mit scharfen Worten gegen die Stellungnahme der N.S.D.A.P. in der Konkordatsfrage wandte, erklärte er:

Er werde als Seelsorger bei der Beichte keinem eingeschriebenen Mitglied der N.S.D.A.P. die Absolution erteilen. Ebensowenig spendete er einem solchen die übrigen Sakramente. Die Führer der Nationalsozialisten seien alle religionsfeindlich und versuchte seine Behauptung dadurch zu beweisen, indem er erzählte, daß er selbst mit eigenen Ohren in einer Versammlung gehört hätte, wie Adolf Hitler die altgermanische Religion, den Wotanskult, der doch bekanntlich heidnisch war, gepriesen hätte.

Pg. **Rasch** trat dem Herrn in gebührender Form entgegen und bezeichnete dessen Anwürfe als **Lüge**. Aber nicht nur bei den anwesenden Nationalsozialisten, sondern auch bei dem **Großteil der übrigen Versammlungsbesucher lösten diese Erklärungen berechtigten Unwillen aus.** Jedenfalls machten wir die Wahrnehmung, daß die Ausführungen dieses geistlichen Herrn absolut keinen Eindruck auf die Anwesenden machten. Trotz der Begeisterung **einige Neuaufnahmen.**

Neue Maßregelung eines nationalsozialistischen Beamten

Hamburg, 18. Dezember.

Der **Regierungspräsident in Lüneburg** hat am 7. Juni 1930 gegen den Polizeiobersekretär **Hubert Schummel** das **Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Entlassung aus dem Amte** eingeleitet. Schummel wurde angeklagt, aus Anlaß eines S.A.-Aufmarsches in Harburg-Wbg. Ende April d. J. die herausfordernde Äußerung eines Schutzpolizeibeamten — „wenn die geringste Kleinigkeit vorkommt und wir, die Schupo, losgelassen werden, dann setzt es was" — am Tage vor dem S.A.-Aufmarsch seinen Parteigenossen ohne Namensnennung weitergegeben zu haben.

Schummel wollte damit warnend auf die Parteigenossen einwirken und hat am Tage nach dem Aufmarsch diese Äußerung des Polizeibeamten auch dem Ortsgruppenführer selbst mitgeteilt und **sich als Zeuge für ein zu erwartendes Gerichtsverfahren zur Verfügung gestellt.** Das Gerichtsverfahren fand auch tatsächlich statt und endete **mit dem glatten Freispruch der angeklagten S.A.-Leute.**

Auf Grund dieser Anklage wurde am 14. Dezember gegen Schummel vom neupreußischen Disziplinargericht in Lüneburg **auf Strafversetzung unter Tragung der Reise- und Umzugskosten und Kosten des Verfahrens erkannt** mit der hauptsächlichen Begründung, daß er seine **Angaben einer ausgesprochen staatsfeindlichen Partei gegenüber gemacht habe.**

Sein Verteidiger, **Rechtsanwalt Pg. Curt Korn** aus Hamburg, der u. a. ausdrücklich erklärte, daß der Führer der N.S.D.A.P., Adolf Hitler, im Reichswehrprozeß vor dem Reichsgericht in Leipzig **unter Eid bekundet habe, die N.S.D.A.P. will und wird die politische Macht auf durchaus legalem Wege erreichen**, legte gegen dieses Urteil sofort Berufung ein.

Der Vertreter des preußischen Staates, Regierungsrat Dr. **Berensmann**, legte ebenfalls Berufung ein und forderte Dienstentlassung nach wie vor mit der Begründung, daß dieses Urteil in politisch schwankender Zeit **abschreckend wirken müßte.**

Auch dieser Fall kennzeichnet wieder die **„demokratische Freiheit"** in ihrer ganzen Erhabenheit.

Wenn auch — so führte Schummel etwa zum Schluß aus — der preußische Beamte zur Zeit die verfassungsmäßig garantierten Rechte der politischen Meinungsfreiheit und der politischen Vereinsbetätigung im Rahmen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der zweitstärksten Partei im Reichstage, nicht mehr besitzt, und wer die Größe der Hitlerschen Idee erfaßt hat, **ist und bleibt Nationalsozialist.**

Auch den Beamten kann niemand verwehren, als Nationalsozialist zu denken und zu fühlen, und niemand kann ihm seine hohen Ideale mit Gewalt aus dem Herzen reißen.

Wieder ein Zeitungsverbot

Halle a. d. S., 19. Dez.

Die nationalsozialistische Halbwochenzeitung „Der Kampf" ist auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 17. Dezember auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

Zur Begründung wird ausgeführt, daß in einem Aufsatz in Nr. 56 ein Vergehen gegen das Republikschutzgesetz erblickt wird. Die beanstandeten Sätze lauten:

1. Aus dem ersten Satz: „... Trotz des brutalen Terrors der Berliner Polizeihäuptlinge und des preußischen Innenministers ..."

2. Im zweiten Satz: „Wir werden es den Genossen Severing und Grzesinski nicht vergessen, daß sie es wagten, mit amtlichen Mitteln die Entehrung des deutschen Volkes zu betreiben."

3. Aus dem Schlußsatz: „Ein Sturm wird in Bälde kommen über unser Vaterland, der den ganzen Unrat der letzten 12 Jahre mitsamt den Säuen, die darin wühlen, hinwegfegt."

Das Verbot steht demnach, wie man sieht, auf äußerst schwachen Füßen.

Mit Revolvern und Totschlägern

Das Reichsbanner provoziert in Almerich bei Naumburg eine Saalschlacht
5 verletzte Nationalsozialisten

Naumburg, 17. Dezember.

Am Montag, 15. Dezember, war eine öffentliche Versammlung in den Vorort von Naumburg, Almrich, einberufen worden. Lange vor Beginn der Versammlung hatte das **Reichsbanner in großer Stärke den Versammlungssaal besetzt.** Als das Reichsbanner auf der Straße noch die Verstärkungen der Moskowiter herannahen hörte, war dies das Zeichen zum Losschlagen gegen unsere S.A.-Leute.

Biergläser, zerbrochene Stuhl- und Tischbeine dienten außer Schußwaffen, Totschlägern, feststehenden Messern als Waffen. Unsere S.A. setzte sich tapfer zur Wehr und unterstützte die inzwischen machtlos gewordene Gendarmerie.

Die Marxisten holten sich, wie an allen anderen Orten, blutige Köpfe. Unsere Verluste betrugen etwa 5 **Leichtverletzte.**

Der Saal bot nach dem Kampf einen wüsten Trümmerhaufen. Die S.P.D. schlug verschlossene Türeingänge des Saales auf, um fluchtartig den Saal zu verlassen. **Groß war die Beute an weggeworfenen Waffen, darunter verschiedene Pistolen, Hieb- und Stichwaffen aller Art und eine Menge Tüten mit gemahlenem Pfeffer. Während unsere S.A. auf Waffen untersucht wurde, unterließ man es auch hier, die Marxisten nach Waffen zu untersuchen, trotzdem einwandfrei feststeht, daß eine Sprengung unserer Versammlung seitens der Marxisten nach einem wohlvorbereiteten Plan beabsichtigt war.**

Es ist hier das erstemal gewesen, daß Reichsbanner und die Jünger von Moskau zu einem gemeinsamen Schlag gegen uns ausgeholt haben.

Ein Redner erzählt

Als ich 1922 Mitglied der N.S.D.A.P. wurde, hätte ich mit keiner Silbe daran gedacht, daß ich jemals nationalsozialistischer Redner würde. Damals war ich stolz darauf, **als unbekannter S.A.-Mann** mitmarschieren zu können. Doch auch schon damals waren wir Propagandisten, wieviel Treppen mögen wir zur Flugblattverteilung auf und ab gelaufen sein!

Manche Nacht war ich mit anderen Kameraden als **Klebkolonnenmann auf dem Posten.** Jahre vergingen, die Zeit des Verbotes verging. 1925 kam die Wiederaufrichtung der Partei, und 1926 sah ich mich veranlaßt, als Redner für die Partei zu wirken. Nun führte ich in diesen Tagen

meine 500. Versammlung

durch. Es lohnt sich, einen Rückblick über die Tätigkeit eines nationalsozialistischen Redners zu tun, denn es ist ein **Ausschnitt aus dem Kampf der Gesamtbewegung.** Im Jahre 1926 sprach ich etwa 10mal, 1927 waren es 79 Versammlungen, 1928 wurde die 100 zum erstenmal um 3 überschritten, 1929 konnte ich in 179 Versammlungen unsere Idee verkünden, und nun sind in diesem Jahre 1930 130 Versammlungen erreicht. Es waren öffentliche Versammlungen und Sprechabende von 10 bis zu 3000 Besuchern, welche sich aus allen Ständen unseres Volkes zusammensetzten.

Der erste Vortrag von mir stieg in einem **öffentlichen Sprechabend in Leipzig mit dem** Thema: Faschismus, Kommunismus, Nationalsozialismus. Man kann sich denken, daß ich als Anfänger vor dem sich meldenden kommunistischen Ausspracheredner allen Respekt hatte. Aber es ging, ich konnte ihn widerlegen, und damit war für alle Zukunft die notwendige Sicherheit und ein gewisses Selbstbewußtsein vorhanden.

Da ich dann nach Kelbra/Kyffh. verzog, lag meine erste Rednertätigkeit hauptsächlich im Gau Halle-Merseburg. Gering war damals noch die Zahl der Ortsgruppen, gering aber auch die Zahl der Redner, und ich konnte mich über Mangel an Arbeit nicht beklagen.

Vom Januar 1927 an sprach ich fast Abend für Abend. 1927 war der Besuch unserer Versammlungen durchaus nicht so wie heute, in einer Stadt wie Naumburg war ich hoch erfreut, etwa 100 Besucher vor mir zu haben. Mein Haupttätigkeitsfeld war **in und um Nordhausen am Harz.** Dort sprach ich in vielen ausgezeichnet besuchten Bauernversammlungen, es ist dies jenes Gebiet, wo einst Thomas Münzer seine Scharen sammelte.

In und um Nordhausen habe ich wohl so oft gesprochen, das Volk aufgerüttelt, daß es den neupreußischen Behörden zu bunt wurde, und Kriminalbeamte wurden in meine Versammlungen gesetzt. Das erste Mal langte es nur zu einer Vernehmung, dann aber wurde ich auf Grund des Republikschutzgesetzes und später wegen Beleidigung des „Bernhard" Weiß

zu erheblichen Geldstrafen verurteilt.

Leiden eines nationalsozialistischen Redners! **Den Kampfwillen konnten die vertrockneten** Staatsanwälte und Richter damit nicht brechen, im Gegenteil: Nun erst recht!

Von der Fülle der Versammlungen stehen jene Serien, welche vor Wahlen stattfanden, besonders lebhaft in Erinnerung. 1927 hatte ich anläßlich der Thüringer Wahlen Standquartier in Hirschberg. 6 Abende ging es, begleitet von S.A.-Kameraden, oft

weite Waldwege durch tiefen Schnee

zu den Versammlungsorten. Auch bei den Braunschweiger Wahlen 1927 mußten sich Versammlungsleiter und Redner Abend für Abend droben im Harz durch Schneegestöber und schwierige Wege durchkämpfen. Die erste Bresche in die vorher von der S.P.D. beherrschten Orte wurde geschlagen. Vor den Reichstagswahlen 1928 war natürlich kein Tag, an dem nicht eine Versammlung die Zeit in Anspruch nahm. Sächsische Wahlen und thüringische Wahlen 1930, überall wurde mitgekämpft.

Da ich 1928 wieder nach Leipzig kam, dürfte der größte Teil meiner Versammlungen im Reichstagswahlkreis Leipzig stattgefunden haben.

Die größten Bahnstrecken mußte ich zurücklegen, als ich in **Danzig und Ostpreußen** sprach. Ausgezeichnete Versammlungen auch da im äußersten Osten. Es ist etwas Eigenartiges, durch jenen polnischen Korridor nach abgetrenntem deutschen Gebiet zu fahren, dann an die Memel zu kommen und an deutscher Ostgrenze zu stehen. In Ostpreußen ist im Verhältnis zur Mitgliederzahl mehr S.A. als in anderen Gegenden. Wohl weil sie dort besser wissen, um was es geht, und weil die Gefahr weit größer zu erkennen ist als anderwärts. In Mecklenburg und in Hessen war ich ebenfalls. Wenn man so kreuz und quer als Redner durch Deutschland kommt, dann lernt man seine Heimat, Land und Leute besser kennen als jeder andere.

Unvergeßlich bleibt mir eine Versammlung in Langensalza in Thüringen. Streik war am Ort. 200 Komunisten mit dem Willen, die Versammlung zu sprengen, im Saal. **Wir waren 5 Parteigenossen,** und trotzdem gelang es, die Versammlung durchzuführen. Unvergeßlich aber bleibt mir auch eine Kundgebung Pfingsten 1929 in Wittenberg, bei welcher unter anderen **auch Horst Wessel** sprach.

Nur einmal kam es in diesen vielen Versammlungen zur Saalschlacht, und zwar in Wiederitzsch bei Leipzig. Biergläser und Stühle sausten durch den Raum. Die S.A. hielt gründliche Abrechnung mit den Kommunisten und trieb sie zum Saal hinaus. Nach der Schlacht wurden nicht die Störenfriede verhaftet, sondern 5 S.A.-Kameraden und ich als Redner, der angebliche Hetzer, wanderte für

eine Nacht ins Polizeigefängnis.

Doch Massenversammlungen, wie die anläßlich des Leipziger Stadtbankskandals, sind dafür immer wieder eine Entschädigung.

Fast jeder Redner hat seinen Lieblingsort, in dem er besonders oft und gern spricht. Für mich ist es der einst kommunistischste Ort von Sachsen Limbach. Einmal sprachen dort drei kommunistische Größen in der Aussprache; die Abfuhr muß wohl so gründlich gewesen sein, daß ihnen für die folgenden Versammlungen in der roten Hochburg das Wiederkommen vergangen ist. Als ich am 8. November in einer Totengedenkfeier dort sprach, war tags darauf roter Tag, trotzdem trat früh die Limbacher S.A. mit 130 Mann an und legte einen Kranz nieder.

So sind 500 Versammlungen vergangen. Sie haben manches Opfer an Kraft und Gesundheit, an Ausdauer und Entschlossenheit gefordert. Nun geht es auf die 1000. Versammlung.

Wir werden als Nationalsozialisten weiter und immer weiter unsere Pflicht erfüllen.

Rudolf Haake,
Stadtverordneter in Leipzig.

Frontberichte

Ludwigsburg: Dienstag, den 17. Dezember, hatten wir eine sehr gut besuchte Versammlung mit Pg. **Werner** als Redner. Pg. Werner behandelte die Frage: „Was wollen wir Nationalsozialisten" in gründlicher und überzeugender Weise. Großer Beifall, **viele Neuaufnahmen** und eine recht gute Kampfspende sind der äußere Erfolg.

Dessau: Protestversammlung gegen das **Verbot unserer Magdeburger Hitlerversammlung** war hier **überfüllt.** Rasender Beifall zu den Ausführungen unseres Gauleiters Pg. **Loeper.** Als dann zum Schlusse noch die **polizeiliche Auflösung unserer Versammlung** erfolgte, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Herzlichen Dank der Polizei in Magdeburg und Dessau.

Weißenfels: Versammlung mit Gauleiter Pg. **Hinkler** war **überfüllt.** Die Kommunisten **versuchten mit 400 Mann die Sprengung der Versammlung.** Die glänzenden Ausführungen unseres Redners aber hielten die Roten in Bann. **Ausgezeichneter Erfolg.** Kurz darauf Versammlung mit Pg. **Kerrl.** Hier versuchte das Reichsbanner erfolglos die Spregung. **Die Antifa überfällt dann unsere S.A. Mehrere Verletzte.**

Auerbach i. Vogtland: Die öffentliche Versammlung am 12. Dezember mit **Pg. Wiemer** als Redner glänzend **verlaufen.** Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der Kasinosaal bis auf den letzten Platz besetzt. Die K.P.D. hatte durch eine **Gegendemonstration versucht,** ihre Schäflein von der Versammlung fernzuhalten. Trotzdem waren **sehr viele Arbeiter erschienen.** Ein parteiloser bürgerlicher Debatteredner blamierte sich so gut er konnte und wurde vom Redner gründlich abgefertigt. Am Schlusse sang die Menge stehend das Horst-Wessel-Lied mit. Reiche Kampfschatzspenden und **mehrere Neuaufnahmen** waren der sichtbare Erfolg des Abends.

Sonthofen: Am Mittwoch, den 10. Dezember, sprach im großen Hirschsaale in Sonthofen vor 500 Personen Pg. Gauleiter **Wagner** über das Thema: „Überwinterungsschwindel, genannt Preissenkungsaktion." **Neuaufnahmen** u. Kampfspenden waren der äußere Erfolg der Versammlung.

Aue i. Erzgebirge: Unsere Versammlung mit Pg. **Schemm**, M. d. R., war **überfüllt.** Ein Kommunist wurde in der Aussprache glänzend abgefertigt. **Zahlreiche Neuaufnahmen,** tosender Beifall, Kampf **Neuaufnahmen,** tosender Beifall, Kampfspenden und viele Zeitungsbestellungen. Aue wird Bollwerk.

Bad Oeynhausen: Vor **überfüllter** Massenversammlung sprach hier zum zweiten Male unser Pg. Oberstleutnant **Ahlemann,** und zwar über „Hitler oder Mussolini?" Der größte Teil der Erschienenen waren erwachende Arbeiter der Faust, die hier dem Marxismus den Rücken kehren. Spontaner Beifall begleitete die interessanten Ausführungen, die mit soldatischer Wucht auch die verbohrtesten Hirne irregeleiteter Volksgenossen wachrütteln und versunkenes Volksgut den Versammlungsbesuchern wieder vor Augen führten. Eine gute Kampfschatzspende und **Neuaufnahmen** waren neben gutem Zeitungsverkauf der Erfolg des Abends.

Reichelsheim i. Odenwald. Versammlung am 14. Dezember mit Pg. Landtagsabgeordneten **Dr. Werner überfüllt.** 300 Volksgenossen nehmen die Lehre des Nationalsozialismus in sich auf und singen am Schluß begeistert das Horst-Wessel-Lied. Kein Gegner wagt gegen die Anklage des Redners einen Zwischenruf. Der Odenwald erwacht!

Markdorf i. Baden: Versammlung mit Pg. **Schmidt,** Gelsenkirchen, ein voller Erfolg. **Größter Saal** Markdorfs dicht besetzt, seit langem größte politische Versammlung. Vernichtende Abrechnung mit der S.P.D. und Zentrum. Ein Schritt weiter zum Endsieg.

Eberswalde: In der zweiten Massenversammlung innerhalb 8 Tagen sprach vor **überfülltem** Saal Pg. Dr. **Albrecht,** M. d. R., über das Thema: „Die Bonzen im Speck, das Volk im Dreck". Der Redner wurde häufig von Beifallsstürmen unterbrochen. Der Abend war ein voller Erfolg für unsere Bewegung, der sich nach außen in Form von **Neuaufnahmen** und eines überaus reichen Kampfschatzes zeigte. In der Industriestadt Eberswalde haben wir in Kürze **das 4fache des Mitgliederstandes vom Anfang des Jahres erreicht.**

Fürchterliche Saalschlacht in Neustadt a. H.

Pfarrer Eckert hetzt — Reichsbanner, Arbeitersportvereine und Kommunisten gemeinsam gegen unsere Parteigenossen eingesetzt — 2 schwer und 12 leichter verletzte Nationalsozialisten
Bürgerliche Journaille leistet Zuhälterdienste

Neustadt a. d. H., 18. Dezember.

Die **wüste Hetze,** die der **evangelische Pfarrer Eckert** in Mannheim, der Führer der sogenannten **„religiösen Sozialisten"**, seit Monaten gegen den Nationalsozialismus treibt, hat jetzt in Neustadt den von den marxistischen Drahtziehern schon längst gewünschten Erfolg gezeitigt. Der **rote Pfarrer Eckert** hat in einer sozialdemokratischen Versammlung, in der er unter dem Protektorate des sozialdemokratischen jüdischen Stadtrates Weil eine seiner bekannten Hetzreden hielt, den roten Mordbanditen das Stichwort zu einem planmäßigen Überfall auf die Nationalsozialisten gegeben. Das Thema, **das der rote Hetzer im Priesterrock gewählt** hatte: **„Die Lüge des Nationalsozialismus"** war auf eine **Provokation** der Nationalsozialisten von vornherein eingestellt, die öffentlich aufgefordert waren, in der Diskussion zu sprechen.

Dieser Aufforderung hatte **eine Anzahl Nationalsozialisten entsprochen,** in der Erwartung, daß eine **sachliche Auseinandersetzung** mit Pfarrer Eckert möglich sei. Wie sich jedoch sehr bald herausstellte, war die Versammlung mit dem roten Pfarrer als Hetzredner nur einberufen, **um die eingeladenen Nationalsozialisten mit zahlenmäßiger Übermacht niederzuknüppeln,** getreu der Mordhetze der roten Mordorganisationen: **„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!"**

Daß es sich um einen planmäßigen Überfall handelt, der bis ins einzelne organisiert war, beweist schon die Zusammensetzung der Versammlung. Während sonst das weibliche Element in den marxistischen Versammlungen ziemlich stark vertreten ist, hatten diesmal die Drahtzieher dafür gesorgt, daß keine Frauen anwesend waren, um den Angriff auf die Nationalsozialisten nicht zu behindern.

Aus ganz Neustadt und Umgebung waren die sogenannten „Abwehrorganisationen gegen den Faschismus", die Arbeitersportvereine und nicht zuletzt die Judenschutztruppe, zusammengezogen. Die marxistischen Mordhetzer hatten die verhetzten und mißbrauchten Arbeiter mit Totschlägern, die an Lederriemen um das Handgelenk getragen wurden, mit Dolchen und anderen Stich- und Hiebwaffen ausgerüstet. Für das enge Zusammenarbeiten zwischen der Judenschutztruppe des Reichsbanners mit den anderen Mordorganisationen und vor allem mit der „Antifa" ist es bezeichnend, daß die „politischen Kinder Severings" im Hofe der Turnhalle, in der die Versammlung stattfand, aufmaschierten, um als Reserve zu dienen und durch einen Angriff von rückwärts die Nationalsozialisten zwischen zwei Feuer zu nehmen. So war alles zum Überfall auf die Nationalsozialisten bis ins kleinste vorbereitet.

Für das Aufputschen der Mordbanditen und der verhetzten und mißbrauchten Arbeiter sorgte dann der „christliche" Pfarrer Eckert durch seine wüste Hetz- und Schimpfkanonade. Die Versammlung war dieses Hetzers würdig; **sie brach stets in Freudengeheul aus, wenn der rote Pfarrer seine Verleumdungen und Hetzereien vom Stapel ließ.** Nach etwa halbstündiger Rede, nachdem er die nötige Stimmung erzeugt und den Angriffsgeist seiner Genossen aufgepeitscht hatte, gab der Hetzpfarrer das Stichwort zum Angriff durch die gemeine Lüge, Goebbels habe gesagt: „Der liebe Gott habe beim Hitler-Putsch Hitler aus dem Feuer herausgeholt", und durch die nicht minder gemeine alte Lüge: „Adolf Hitler sei im Auto zu Hanfstaengel geflohen, während seine Getreuen verbluteten. Mit dieser gemeinen Verleumdung brachte er das Maß zum Überlaufen.

Als die anwesenden Nationalsozialisten gegen diese Verleumdungen und Beschimpfungen unseres Führers protestierten, gab ein Reichsbannerstrolch das Signal zum Angriff, indem er mit einem Totschläger einem Nationalsozialisten hinterrücks einen Hieb über den Kopf versetzte. Sofort drangen die roten Mordbanditen mit Stahlruten, Totschlägern, Dolchen und anderen „pazifistischen" Instrumenten auf die Nationalsozialisten ein.

Während eine Saalschlacht im Gange war, wie sie Neustadt noch nicht erlebt hat, ging, wie verabredet, die vor dem Saal in Bereitschaft stehende Rotte der knallroten Genossen ebenfalls zum Angriff gegen die Nationalsozialisten vor, so daß die Schlacht im Hof der Turnhalle ihren Fortgang nahm.

Die Roten hatten sich jedoch gründlich verrechnet, wenn sie glaubten, die S.A. durch ihre Übermacht erdrücken zu können. Die S.A. schlug sich so wacker, daß die feigen Mordbuben zurückweichen und ihr den Weg freigeben mußten. Allerdings sind die Opfer auf unserer Seite sehr schwer.

Zwei S.A.-Leute wurden schwer verletzt, zwölf andere trugen mehr oder minder schwere Verwundungen davon.

Für die viehische Roheit der Marxisten ist ein Fall besonders charakteristisch. Von einem der roten Mordbanditen wurden im Saal drei Schüsse abgegeben. Obwohl die Roten genau wußten, daß einer der ihrigen geschossen hatte, verdächtigten sie einen niedergeschlagenen S.A.-Mann, der daraufhin nochmals in den Saal geschleppt und dort in so brutaler Weise mißhandelt wurde, daß er bewußtlos liegen blieb. Eine von der Polizei bei ihm vorgenommene Durchsuchung nach Waffen ergab die volle Haltlosigkeit der marxistischen Verdächtigung.

Da der S.A.-Mann erst beim Arzt das Bewußtsein wiedererlangte, und auch an der Stelle, an der er lag, bevor er in den Saal geschleppt wurde, keine Waffe gefunden wurde, ist es auch ganz ausgeschlossen, daß er die Waffe beseitigt hat. Nach einwandfreien Zeugenaussagen hat die **Schüsse ein Reichsbannerstrolch namens Stenzke aus Schönthal bei Neustadt abgegeben.** Von der Polizei wurde bei sämtlichen Nationalsozialisten und in ihren Lastkraftwagen eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen, die jedoch völlig ergebnislos verlief. **Dagegen wurden bei den roten Mordbanditen eine Anzahl Waffen aller Art gefunden.** Damit ist durch die Polizei, die sicher nicht auf Seiten der Nationalsozialisten steht, einwandfrei festgestellt, daß die Nationalsozialisten im Gegensatz zu den Marxisten völlig unbewaffnet waren.

Trotzdem wagt es der **„Pfälzische Kurier"** in Neustadt, ein sogenanntes **bürgerliches Blatt,** die Meldung von dem unerhörten Rotmordbanditentum mit der Überschrift zu versehen: „Nationalsozialisten stören eine Versammlung der Sozialdemokraten. — Ein Nationalsozialist soll geschossen haben." Die Verdrehung der Tatsachen durch die Journaille ist um so unerhörter, als sogar der Polizeibericht, der sicher nicht zu unsern Gunsten gefärbt ist, u. a. feststellt: **„Infolge der Herausforderung in der Zeitungsanzeige waren von auswärts viele Hitlerleute hierher gekommen."** Diese provozierende Zeitungsanzeige ist im Anzeigenteil des „Pfälz. Kurier" erschienen, der sich als **sog. bürgerliches Blatt nicht scheut in dieser unverantwortlichen Weise die Mordhetze der Marxisten zu unterstützen** und ihnen Zuhälterdienste zu leisten.

Mehr als unverständlich ist das Verhalten des praktischen Arztes Dr. **Rieder,** Neustadt. Nachdem er einen S.A.-Mann verbunden hatte, verschwand er aus dem Lokal, obwohl er davon unterrichtet war, daß noch eine ganze Anzahl verletzter Nationalsozialisten seiner Hilfe bedurften. Praktischer Arzt Dr. **Schmirl,** der inzwischen herbeigeeilt war, leistete den übrigen Verletzten die notwendige erste ärztliche Hilfe.

Die Drahtzieher dieses Mordüberfalles, der Jude Weil und der Einpeitscher, der rote Hetzpfarrer Eckert, waren sofort nach dem Angriff der Roten aus dem Saal verschwunden.

Wann endlich wird das badische Konsistorium dem unerhörten Skandal ein Ende bereiten, daß dieser Pfarrer Eckert in einer kirchenfeindlichen Partei als Hetzredner auftritt, sein geistliches Amt mißbraucht und damit den ganzen Stand des Pfarrers besudelt? -st-

---

Eine Entschließung unseres Pfälzer Lehrerbundes

Vom Führer des **Gaues Pfalz des N.S.L.B.,** Pg. **W. Theiß** in Winzern, werden wir um Aufnahme nachstehender Entschließung gebeten, die gelegentlich der Gautagung der N.S.D.A.P. der Pfalz gefaßt worden ist:

Entschließung.

Die aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Unterdrückungsmaßnahmen deutscher Länderregierungen gegen Lehrer, welche sich zur N.S.D.A.P. bekennen, erfordern gebieterisch **engsten Zusammenschluß aller nat.-soz. Bildungsbeamten im Nat.-soz. Deutschen Lehrerbund** und dessen weiteren Ausbau zu einer schlagfertigen Abwehr- und Kampfgemeinschaft. Dieses Zusammenschlusses bedarf es um so mehr, als maßgebliche Beamtenverbände nicht nur nicht gewillt sind, das Recht der freien Meinungsäußerung auch für nat.-soz. eingestellte Mitglieder entschlossen zu verteidigen, sondern **sogar den durch die Behörden gegen nat.-soz. Lehrer geübten Terror noch begünstigen.**

Die Haltung dieser Verbände in der Frage des Volksbegehrens und Volksentscheides gegen den Versklavungsplan sowie die lahmen Proteste gegen die Verfolgung nat.-soz. Lehrer allein schon wegen ihrer Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. sind hierfür beschämende Beispiele. Wir nat.-soz. Mitglieder von Berufsverbänden denken gar nicht daran, der wirtschaftlichen und berufsständischen Stoßkraft dieser Verbände Abbruch zu tun. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die innere Stärke der Berufsvertretungen von den eigenen Führern durch bewußtes oder unbewußtes Aufgeben der parteipolitischen Neutralität **aufs ernstlichste bedroht wird.**

Was uns nat.-soz. Lehrer zusammenschweißt, ist Notwehr und Pflicht zum Kampf für Freiheit und Recht.

Unser Ringen geht aber auch **um die Sinngebung der deutschen Schule:** um ihre Durchdringung mit deutsch-idealistischem Geiste zur Abwendung materialistischer Verflachung des Lebens, konfessioneller Zerreißung und pazifistischer Schwachheit.

Nat.-soz. Kollegen, schließt die Reihen!

Neue Bluttat der K.P.D.

Bielefeld, 14. Dezember.

Am 3. Dezember, abends 7.30 Uhr, wurde der S.A.-Mann P. in der Nähe seiner Wohnung von drei Männern, die an ihrem Abzeichen als Kommunisten erkenntlich waren, angefallen.

Pg. P. bekam mit einem **Gummischlauch einen Schlag über den Kopf,** und mit einem **Schlagring einen Schlag auf die Schulter.** Dieser Schlag sollte offenbar auch den Kopf treffen.

Der Überfallene brach bewußtlos zusammen. Als er wieder zu sich kam, waren die Wegelagerer verschwunden und hatten das Partei- und S.A.-Abzeichen gestohlen.

6 Tage darauf, am 9. Dezember, wurde derselbe Parteigenosse fast an derselben Stelle **erneut überfallen.** Als er gegen 11 Uhr nachts den Platz neben dem Schlachthof überquerte, wurde er in der Dunkelheit von einem Mann angefallen, **der ihn, ohne ein Wort zu sagen, mit Säure begoß. Die Säure traf die Brust des S.A.-Mannes und verbrannte ihm die ganze Hand.** Es ist lediglich einem Glücksfall zu verdanken, daß die Säure nicht das Gesicht getroffen hat, da der Parteigenosse sonst das Augenlicht verloren hätte.

Die Tatsache, daß dieselbe Person an derselben Stelle kurz hintereinander zweimal überfallen worden ist, läßt die Planmäßigkeit des Überfalls erkennen.

Polizeiliche Versammlungssprengung

Kiel, 19. Dezember.

Die **Riesenversammlung mit Pg. Sauckel wurde nach 10 Minuten von der Polizei aufgelöst, weil das Sagen der Wahrheit heute in Preußen verboten.**

Parteihaus-Sonderumlage

Nachstehende weitere Ortsgruppen und Stützpunkte haben die Sonderumlage abgeführt:

Buch a. Wald (Mfr.)
Neuenkirchen i. Dithm
Finkenbach (Pfalz)
Jauer (Schlesien)
Stöckheim (Südhann.)
Plauen (Sa.)
Prerow (Pommern)
Weimar (Thür.)
Osterfeld (Bez. Halle a. d. S.)
St. Peter (Schleswig-Holst.)
Heinrichau (Schles.)
Arnsdorf (Riesengebg.)
Langenzenn (Mfr.)
Wendeburg (Südhann.)
Herischsdorf (Schles.)
Hettenrodt (Rheinland)
Wandlitz (Ostm.)
Liebenau (Südhann.)
Lübben (Ostm.)
Bilsen (Schlesw.-Holst.)

Parteigenossen!

Verbreitet das Flugblatt „Die Republik ist in Gefahr!",

das soeben von der Reichspropaganda-Leitung herausgegeben worden ist. In alle Briefkästen unserer Gegner gehört dieses Flugblatt. Unser Hauptfeind ist der Marxismus. Sorgt also dafür, daß dieses Flugblatt größte Verbreitung findet.

Sämtliche Bestellungen sind an die **Propaganda-Abteilung der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50, zu richten.**

Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages auf das **Postscheckkonto München 23 319.** Bestellungen gegen Rechnung und Nachnahme werden nicht erledigt.

Das Flugblatt wird zu folgenden Staffelpreisen abgegeben: 100 Stück 1 RM., 500 Stück 3 RM., 1000 Stück 5.50 RM., 5000 Stück 22.50 RM., 10 000 Stück 42 RM. (einschließlich Porto).

Diese Bekanntmachung ist von allen Parteiblättern dreimal nachzudrucken.

Die Reichspropaganda-Leitung.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, 23. Dezember.

Lautershofen (Bez. Koblenz): Pg. Schüller.
Woldenberg (Ostmark): Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung.

*

Donnerstag, 25. Dezember

Bayreuth: Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten, Pg. Schemm.

*

Freitag, 26. Dezember

Schi[illegible]ow (Ostmark): Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung.

*

Samstag, 27. Dezember

Frankleben (Halle-Merseb.): S.-A.-Konzert.
Dorfhain (Oberelbe): Pg. Pfr. Köhler.
Radebeul: Weihnachtsfeier.
Oldenburg: Weihnachtsfeier.

*

Sonntag, 28. Dezember

Pirna (Oberelbe): Konzert der Brigadekapelle.
Glashütte (Oberelbe): Pg. Kaiser (Weihnachtsfeier).
Ottendorf (Oberelbe): Mitgliederversammlung.

Schönstes Weihnachtsgeschenk für nationalsozialistische Frauen!

Deutscher Frauenwille

von Guida Diehl Preis gebund. M. 5.—

Ein bloßes Buch! — Nein! Eine Bergpredigt! Eine Herzens- und Geistesoffenbarung für die ganze deutsche Frauenwelt. Ein Ruf zum Erwachen, zum Ergreifen, zum Sammeln, so zwingender, so unerhört natürlicher Art, daß alle, ausnahmslos alle deutschen Frauen um diese Fahne, um diesen deutschen Frauenwillen sich scharen müssen. Ulmer Tageblatt

Schönstes Weihnachtsgeschenk für die Hitler-Jugend!

Das Kriegsbuch einer Daheimgebliebenen!

Guida Diehl:

Heilige Flamme glüh!

Ein Weckruf an die deutsche Jugend in Kriegswirtschaftszeit!

Mit einem zweiten Teil: Volk in Not

„Wenn alt und jung die Ausführungen der mit heißer Liebe für alles Gute und Schöne, für Ehre, Freiheit, Gott und Vaterland verfaßten Arbeit beherzigen und sich von deren Geist entflammen lassen würden, dann brauchte uns trotz aller Not um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange zu sein.“ Deutsche Wirtschaft

Bezug durch Buchhandlung

Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO
Thierschstraße 11/15

JERSEY - TWEED - FLAMENGA

KLEIDER

29.00 39.00 49.00 59.00

HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Hauptmarkt Georg Eisenbach Nürnberg Obstmarkt

Das Haus für
Kleiderstoffe
Weißwaren
Wäsche
Vorhänge
Decken
Teppiche
Die Preise sind wirklich billig

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
stets gut und billig, auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstr. 53
Nähe Hauptbahnhof

Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken.

DER GUTE
MANTEL
MIT ECHTEM PELZ
58.00 78.00 98.00

HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Eilt sehr!

Für die Besetzung einer Anwaltspraxis in einer Mittelstadt der Prov. Hannover oder zum Austausch mit einem bayerisch. Assessor wird ein

preuß. Assessor

(Nat.-Soz.) zum 1. Januar 1931 gesucht. Äußerst günstige Gelegenheit zum Aufbau einer sehr guten Praxis, da großes Bedürfnis vorhanden. Eilangebote u. 15844 an den „Völkischen Beobachter“.

Hohen Verdienst

finden Ladengeschäfte, Hausierer, erwerbslose Pg. u. S.A.-Kameraden durch Vertrieb überall gebrauchter Haushaltsartikel. Muster 80 Pf., 3 versch. 70 Pf. (in Briefmarken).

E. Verlebe, Pößneck/Thür., Postfach 89.

Laufende Einnahme

Für viell. patent. Gummi-Hufeisen, das vollkommene Umwälzung im Hufbeschlag bringt, Vertreter an allen Plätzen gesucht. Übernahme kleinen Auslieferungslagers notwendig. Hans Riege, Harburg/E. b. Hamburg

---

Verdienst

finden Pg. durch Vertrieb eines neuen Kaffee-Siebes, D.R.P., den wirklich jede Hausfrau gerne kauft, da einfach. Kaffeesatz absolut undurchlässig. Glänzende Erfolge bisher gehabt. Verkauf: RM. 1.—, Muster gegen Briefmarken, 3 Stück gegen RM. 1.80 in Briefmarken, portofrei. Vertrieb: Wilh. im Hofe, Wiesbaden, Bärenstraße 2.

Automechanikermeister und Fahrlehrer

Ausbildungsberechtigung für Lehrlinge, Fahrlehrerschulklasse 1, 2, 3a und 3b, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, sucht zum 1. 1. 1931 Stellung. Angebote unter 15846 an den „Völkischen Beobachter“.

Wo findet tüchtiger

Dentist

(Nationalsozialist) lohnende Niederlassungsmöglichkeit? Zuschrift. erbeten unt. „Niederlassungsmöglichkeit 21572“ a. d. „Völk. Beobachter“

Selbständiger

Polsterer u. Dekorateur

sucht passende Stelle.

Firm in Anfertigen von Klubmöbeln (Stoff und Leder) sowie Zuschneiden und Anbringen von Dekorationen.

2 Semester Deutsche Reichsfachschule in Hildesheim mit Abschlußprüfung. Meisterprüfung.

Gef. Angebote erbeten unter 15847 an den „V. B.“

Praktische Weihnachtsgeschenke sind

Lederwaren

Damentaschen, Geldbörsen, Koffer, Schultaschen usw.

kaufen Sie bei großer Auswahl gut und preiswert nur im

Spezialgeschäft

Sattlermeister **Jos. Mayr**
Neuturmstr. 10 am Kosttor
München, Tel. 23 4 21 — Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuanfertigung

Bei Vorweis 10%!

Teppich-Reparatur
Ausflecken aller Art

Ehrngruber
München
Görresstr. 6, Tel. 370 313

Detektiv

Max Mair
ehem. Pol.-Beamter
München
Neuhauser Straße 8/I
Tel. 91 391

Ermittlg., Beobachtg., Beweise, Ausk. jed. Art.

Magdeburg

Zimmer

mit voller Pension gesucht zu M. 12. ab 1. Januar von Pg. Angebote unt. 21568 an den „V. B.“

Urteil!

eines meiner Kunden: „Bin mit Ihrer Sendung von 12 Krawatten wohl zufrieden u. habe für eine nochmalige gleiche Sendung nun Verwendung gefunden“ usw. B.T. 15. 12. 1930. Nr. Dr. W. B.

Krawatten

reizende Muster und Ia Qualität, liefere ich: 6 Stück sort. M. 7.— 12 Stück sort. M. 12.—

Pg. J. Linsenmaier, Ulm an der Donau
Herrenkellergasse 27.

Dauer-Verdienst

bei ernstl. Wollen für Jedermann. Anfr. a. d. „V. B.“ unter „21571“

Tischlergeselle

24 Jahre alt, gute Erfahrung in Bau- und Möbeltischlerei, gestützt auf Ia Zeugnisse, sucht per sofort oder später Stellung. Angebote an Heinrich Gaude „Tischler, Kl. Förste, Post Hafsde.

Radio

Alle Fabrikate, 10 Monate Teilzahlung, Neuempf. von M. 89.50 an. Unverbindl. Vorführg. im eig. Heim. Pg. Fodermeier & Dirichert, München, Bayerstr. 96, im Hof r., Tel. 595 89

Parteigenosse sucht

Haus-Verwaltung

gel. Handwerksmeister, Ia Referenzen. Meld. an Gusta, Damerow, Döllensradung, Ostbahn

---

8 Klubsessel

Roßhaarmatratzen
Bettottomanen

unter Selbstkostenpreis zu verkaufen.

Ehrngruber,
München, Görresstr. 6

Hausdame

Junge, gebildete Frau, kinderlos, sehr musikal., ausgeb. in Krankenpfl., sucht Stellung i. frauenlosen Haushalt. Beste Ref. Angebote unter 21569 an den „V. B.“

Gebildetes, evangel.

Mädel

mit guten Zeugnissen sucht Stelle als Haustochter oder Stütze, bei voll. Familienanschluß, geg. gutes Taschengeld. Angeb. unter 15849 an den „V. B.“

Kino - Apparat

Familien-, Theater- od. Vereinsmaschine zu verkaufen. Gmeinsli, München, Oberländerstr. 9/IV.

Bezugsquellenanzeiger für Augsburg

Anzüge Ulster Paletots
gut und billig
Roßberger
Augsburg
Spezialhaus am Perlachberg

T. Welcker
Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Pfersee, Ecke Körner- und Pferseer Straße

Haus der Qualitäten und billigen Preise

Trauerhüte in großer Auswahl!

MÖBEL!
Auf Teilzahlung
Komplette Zimmereinrichtungen
Küchen, Einzel-Möbel
Polster-Möbel, Betten

Größte Auswahl, gute Qualitäten, niedrige Preise. - Alles auf Teilzahlung bei kleinen Wochen- oder Monatsraten
Verlangen Sie Katalog gratis!

Leuchtmann
Ludwigstr. 190

Begeistert sind unsere Freunde v. d. guten M. M.-Kleidung

Manske & Müller
Lotzbeck Annastr.

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4165

GRÜNE RABATTMARKEN
Voranmeldung notwendig / Telefon 3919
Alles in reicher Auswahl:
Federbetten, Metallbetten Matratzen, Polstermöbel
Erstklassige, freundliche Bedienung auch in unseren Abteilungen
Bettfedern-Großreinigerei
Matratzen-Aufrichterei
Modernisierung und Aufarbeitung von Polstermöbeln
F. Friedmann & Cie., Inhaber: Otto Wiesemüller, **Augsburg**
Oberer Graben G 337
Zugegensein bei der Aufarbeitung erwünscht
AUF ALLE ARTIKEL

Kaufhaus Schlögel
Lange Gasse und Frauentorstraße

hat noch immer jeden gut bedient. Durch gewaltige Abschlüsse im Einkaufskonzern billigste Preise. Trotzdem noch grüne Marken

---

G. SCHWAIGER
Oberer Graben G 339, Karolinenstr. C 43

Stahlwaren, Bestecke Rasierbedarf

Grüne Rabattmarken

Kröll & Nill
Augsburg
Annastr. / Ph.-Welser-Str.

Spezialhaus
für Inneneinrichtungen
und Wäsche aller Art

Machen Sie einen Versuch
Stets Eingang in **RESTE** aller Art
Grüne Rabattmarken
Spezialgeschäft für Fabrikreste
RESTEHAUS DISCHINGER
Barfüßerstraße C 235

Schneider Anode
anerkannt gut und billige Anodenbatterie
60 Volt nur M. 4.60
100 Volt nur M. 7.50
120 Volt nur M. 9.—
täglich frisch, Versand Nachnahme bei
Rob. Schneider, Augsburg Steingasse D 59

Jahn
Augsburg am Dom
Spezialgeschäft
für gute und beste Strickwaren
Trikotagen, Strümpfe
Woll- u. Kamelhaardecken
Grüne Rabattmarken!

Linoleum / Balatum
Stragula
Cocosläufer
Cocosmatten
Spannstoffe

Otto Naser
Steingasse D 271

Radio sowie sämtliche elektrotechnische Artikel
kauft man gut und billig bei
Adolf Naser
Frauentorstraße C 57 (Kath. Kasino)
Telephon 1715
Augsburg

Augengläser
bei
Optiker Martin
Annastraße (Markthalle)

Wo kaufe ich billig zu Weihnachten?
All meine Lederwaren (Offenbach. Fabrikate) sowie sämtl. Papier- und Schreibwaren, große Auswahl in Spielen, Bildern und Märchenb., bei
Jenny Sander
Jakoberstr. G. 26.
Große Leih-Bibliothek!

Pelze
Moderne Besätze
Mäntel
aus eigener Werkstätte, hervorragend in Qualität u. Verarbeitung
Füchse, Skunks
MAX **HIRNER**
Bahnhofstraße 10 / Ruf-Nr. 1084

Musik-Weimer
Augsburg, Zeugplatz 206
Harmonikas
Mittenwalder Geigen / Schallplatten
Reparaturen / Teilzahlung

Preisabbau
für Maßanzüge
in erstklassiger Ausführung
M. 85.—, 95.—, bis 140.—
Maßpaletots
65.—, 75.—, 85.— bis 120.—
M. Geßler
Inh. Kitz, Schneidermeister
Metzgplatz

Schuhe
für jeden Zweck
größte Auswahl
Schuh-Herbert
Ludwigstr. D 214
Ecke Annastraße
Grüne Marken

Radio - Haus - Augusta
Augsburg
Annastr. D 219, gegenüber Schachamayr
Erstes Fachgeschäft
Bequeme Ratenzahlung
Verlangen Sie Gratisprospekt - Mappe.

Damen- und Mädchen-Konfektion
Kaufhaus Fischer Augsburg
Ecke Steingasse-Annastraße

Schuhhaus
Fr. Tscherfinger
Barfüßerstraße D. 341
Beste Einkaufsquelle für Schuhwaren aller Art.

Adolf Seyfried, Augsburg
Jakobsplatz G 27
Trikotwäsche, Wollwaren
Strümpfe u. Handschuhe
Krawatten und Socken
Grüne Rabattmarken • Verkaufsstelle der beliebten Mey's Stoffwäsche

---

Auf alle
Stahlwaren
10% Rabatt
Alpacca-Silber-Bestecke
Muster 8300
20% Rabatt
A. Limbächer
gegenüber dem Fuggerhaus

Möbel Scheurich / Augsburg
Metzgplatz C 241 – Filiale Frauentorstraße F 15
Schlafzimmer eichen, lack., poliert / **Wohnzimmer** imit., eich., poliert / **Küchen** lasiert, lack. / **Einzelmöbel / Polstermöbel**
Staunend billig / Zahlungserleichterung / Lieferung frei, per Auto hier und auswärts.
Barzahlung extra 10%

Kauft bei **Abel WEBERHAUS** Herren- und Knaben-Kleidung

Die gute Dame
kauft
Corseletts, Corsetten, Hüftformer, Büstenhalter, Handschuhe in Stoff und Leder; Trikotagen-Seidenwäsche; Strümpfe zu mäßigen Preisen
nur im Spezialhaus
L. Schwab
Karlstraße D 79
Stets Eingang von Neuheiten! Fachgemäße und aufmerksame Bedienung!

Hüte u. Mützen
in allen Preislagen und Qualitäten
Hans Fauser
Bürgermeister-Fischer-Str.
Reparaturen u. Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Moderne **Strickwaren**
Warme **Unterwäsche**
alles in riesiger Auswahl bei
WIEDEMANN
Bahnhofstraße und Karolinenstraße C 25
Grüne Rabattmarken!

Der Friseur für
Damen und Herren
Haarschnitt - Dauerwellen - Haarfärben
Hans Wenner
Damen- u. Herrenfriseur
Kurze Schmiedg. C 223

Bevorzugen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten!

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigst bei reeller Bedienung sowie größter Auswahl bei
Negele, Hackenstr. 5

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Bücher sind Freunde **Bücher** sind Gefährten

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11/15

Echten Tilsiter Käse
allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M.
prima Halbfettkäse . . . „ „ 0.70 „
versendet in Postkolli von 9–10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei, Bahnsendungen von 30 Pfund an billiger:
Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

Schreibmaschinen neu. gebraucht
für Büro, Heim, Reise. Zahlungserleicht.
Grothe, München, Holzstr. 8
und gegenüber Volkstheater.

Joh. Frey, München gegr. 1876
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Gicht- und Rheumakranke
können sich von ihrem qualvollen Leiden befreien durch
Carl Baders Divinalsalbe
Preis 1.50 und 3 M.
Glänzende Dankschreiben.
Zu haben in allen Apotheken.

Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke in Silber u. bester Versilberung, Uhren
bei **Th. Ortner**
Goldschmied am Dom
München
Schäfflerstraße 9
Neu- und Umarbeitungen, Reparaturen schnell und billig. - Vorzeiger dieses erhalten 10 Prozent Rabatt.

Ski-
Esche von M. 16.75 an
„ Auslese v. 21.— an
Hickory von 26.— an
„ Auslese v. 32.50 an
Hüg. u. bl. Skituch 29.5
„ Skitrikot 48.
Stiefel, best. Rindled. m. Lederl., Handarb. 29.50
Wasserprof do. 33.—
Reparaturen in eigener Werkstätte.
Sport - Trexler
München, Türkenstr. 96
nächst Adalbertstraße

Mignonflügel
kreuzsait., gebraucht, tadellos erhalten, 1750 M., auch gegen kleine Monatsraten.
Musikhaus Alfred Schmid Nachf.
(Alnico Hensel)
München, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost

Anzüge
Mäntel, Hosen, Sakko, Frack
Smoking
Gehrock
Pelz- u. Lederbekleidung
Uniformen
gebraucht und neu kaufen Sie am billigsten im
Spezialgeschäft
Herkert
Bayerstr. 1
1. Stock
am Stachus
Frack-Verleih
Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Urania-Piccola
Schreibmaschine

die stabile Kleinmaschine auf 12 Monatsraten

KELTZ & MEINERS
Berlin W 8, Leipziger Straße 26

Liebes Christkind!

Ich wünsche mir: Lebkuchen, Pralinen, viel Schokolade, überhaupt viele süße Sachen! Aber nur von
Fr. Reuther, Wittelsbacher Passage
München / Im Hause der Lichtspiele

Es bricht sich Bahn!

Für das eigene Heim ist das Beste das Billigste. Bei reicher Auswahl und billigen Preisen finden Sie nur beste Qualität in
Möbeln, Teppichen, Betten, Wäsche, Gardinen und Linoleum
im größten Spezialhaus für Innenausstattung
J. G. Böhmler, München, Tal 12

Pädagogium – Landschulheim
M. Gerhardy, Lübeck am Burgfeld
Privatschule für Knaben und Mädchen
Serta-Prima alle Schulsysteme. Berechtigte Anstalt zur Ablegung der Reichsverbandsprüfung (fr. Einj.). Erstklassig geleitetes Internat.

Töchterheim
M. Gerhardy, Lübeck am Burgfeld
Hauswirtschaft, Kochen, Schneidern, Weißnähen, Gymnastik, Sport, Musik. Auf Wunsch Fortbildung in Wissenschaften. Sommerheim an der Ostsee

---

Garmisch
Villa Reiter
Burgstr. 55 / Tel. 2233
Herrl. Winteraufenthalt im gemütlichen N. S. - Erholungsheim.
Zentralheizung
Billige Preise
Inhaber:
Robert Rohde

Pension Villa Schneider
Für Sport- und Erholungsuchende angenehmer Aufenthalt, Ski-, Eis- und Rodelbahn in nächster Nähe. Pensionspreis 4.50 M. Rottach bei Oberaudorf (Obb.), Fr. J. Plaue.

Verbringe deine Winter-Urlaubszeit in der deutschen Heimat in der behaglich eingerichteten

Privatpension Edelweiß
Tel. Nr. 92 bei Oberaudorf (bayer. Inntaler Alpen). Milde Höhenlage. Ideales Skigelände, 2 Quadrat-Kilometer direkt an der Pension, Rodel- und Eissport. Eigene Sportschlittenfahrten zur Wildfütterung. Pensionspreise bei 4 Mahlzeiten einschl. Bedienung nur 4.80 M.

An alle Parteigenossen!

Wiedukinds Märchen v. Albert Sauerland

„wahre Wunder guter Märchenkunst“
„Kindern wie Erwachsenen zum wirklichen Genuß“

„Das Buch der 100 Millionen Deutschen und ihrer Kinder“

prächtiger Ganzleinenband, 8 Kunstdrucke, 54 Schwarzweißzeichnungen. Preis 4.50 M. für Mitglieder Sonderangebot M. 4.50 bei spesenfreier Zusendung. Wiedukinds-Verlag, Albert Sauerland, Leipzig S 3, Kochstr. 70, Postscheck 53104

Oberammergau
Pension „Ammerhof“
das Haus am Sportplatz, Zentralheizung, fließendes Wasser.
Skikurse vom Dezember bis März. Näheres durch den Besitzer Arno Hesse, gepr. Skilehrer. Tel. 628.

Horst Wessels Vermächtnis
Wessel-Lied und Göbbels S.A.-Rede Schallplatten RM. 3.50
Horst-Wessel-Lied Originalnoten für Klavier RM. 1.50
Zeugmeisterei Ost
Berlin SW 48 · Hedemannstraße 10

JOGHURT
Daheim bereitet,
ist echt, billig und von köstlichem, mildem Geschmack. Unfehlbare, ganz leichte Bereitung in drei Stunden durch unseren neuen Joghurtbrüter. Beschreibung kostenlos. Frisches, flüssiges Joghurtferment (M. 1.50) nur direkt zu beziehen von
Dr. E. Klebs Joghurtwerk
München, Schillerstraße 28

Befreiung von der Zinswirtschaft durch Bausparen
Benötigen Sie billiges Geld für ein Eigenheim oder Hypothekenablösung, unkündbar, fast zinslos, langfristige Amortisation, keinerlei Nebenkosten, dann wenden Sie sich an die
Deutsche Bauspar-Aktien-Gesellschaft
„Debag“
Hamburg 11 — Stella-Haus

Holz Kohlen
Liefere alle Sorten Kohlen sowie Brennholz zum Tagespreis frei Haus. Wegen meiner nationalen Gesinnung, bin seit 8 Jahren S.A.-Mann, wird mein Geschäft von der gegnerischen Nachbarschaft gemieden.
Karl Meukel
Holzstr. 36 Tel. 24642

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter“!
Dessen Leser wollen wissen, bei wem sie kaufen sollen!